Geschichte
Sir
Wilhelm Harrington

vor einigen Jahren entworfen

und von

dem Verfasser des Sir Carl Grandison rc.

nachgesehen und verbessert.

Aus dem Englischen übersetzt.

Dritter Theil.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1771.

LI. Brief.

Miß Harringtons Fortsetzung.

C. Park, den 25. Febr.

Ich habe mich eine halbe Stunde losgemacht, liebe Cordelia, diese will ich dir wiedmen. Du sollst wieder einen zusammengestückten Brief haben, denn ich muß ihn in verschiedenen Zwischenzeiten schreiben.

Wir giengen in das Gemähldecabinet, und sahen die Bildnisse der schönen Rosamonda und Cleopatra, die meiner Schwester und mir in soweit ähnlich waren, daß die eine eine Blonde, die andere eine Brunette ist. Ich meines Theils sahe gar keine Aehnlichkeit darinn, aber der Graf bildete sich eine, und sagte, wenn wir nicht da wären, würde er den Ort alle Tage besuchen, um unsre reizende Abschilderungen zu beschauen, und sich dadurch in etwas dafür, daß er uns selbst nicht bey sich hätte, schadlos zu halten.

Nun, liebe Schwester, könnte wohl ein junger Liebhaber nach der Welt schönere Sachen hervorbringen? Ich mag den Mann erstaunend gern leiden, und wenn es nicht zweyer oder dreyer wenns wegen wäre, so, glaub ich, würde ich es stark drauf anlegen, Gräfinn W. zu werden.

Der Graf spielt gern in der Karte, und wir vertreiben uns damit die Zeit, so bald wir von der Mittagsmahlzeit aufgestanden bis um neun Uhr. Dann essen wir das Abendbrod, gehen ein wenig nach eilf in unser Schlafgemach, und kommen des andern Morgens um zehn zum Frühstück, essen zu Mittags um drey und so weiter. — Eine mächtig ordentliche Familie, wie du siehest.

Künftige Woche gehen die Besuche an, alsdann werde ich für meine Feder genug zu thun finden, da ich dir eine genaue Nachricht von allen Vorfällen versprochen habe.

Ich habe dir aber noch nichts von dem Hause und Garten gesagt; beyde sind vortreflich, und das Hausgeräthe habe ich noch nirgend reicher gesehen. Nichts davon ist nach dem neuen Geschmack, aber nach meiner Meynung weit erhabner. Die schönen schlangenweise mit Falbeln, goldnen Quästen, Franzen u. d. gl. besetzten Betten, haben ein vortrefliches Ansehen, dem die unsern nicht beykommen.

Das Haus ist so groß, daß ich mich ohn einen Führer nie würde zurecht finden können. Ich kann nicht eigentlich sagen, wie viel Zimmer darinn sind, denn du weist, ich habe nie gut Buch halten können. An jeder Seite ist eine geräumige, mit Strohmatten belegte Gallerie, die mit Familiengemählden, ich glaube von hundert Ahnen her, gezieret ist; die meisten sind schöne Stücke, von den größten Meistern jedes Zeitalters verfertigt, seit der erste Stifter der Familie es

für

für gut hielte, sein Ebenbild der Nachwelt zu hinterlassen. Dieß sind nun — o Himmel ich vergesse es, wie viel Jahre, der Graf aber ist darinn mächtig genau, und niemand kann auf seinen Stammbaum sorgfältiger seyn und mehr halten, als er.

Du hast die Wachsarbeit in der Fleetgasse gesehen, **Cordelia**, und erinnerst dich ohn Zweifel der schönen Bildnisse von Frau Salmon, und ihrem neugebornen Kinde.

Eine Gräfinn ist eben so in voller Länge abgemalt, sie sitzt auf einen Stuhl, und hat eine Tochter von etwa drey Monath alt, das süßeste kleine Kind, auf ihrem Schooße liegen. Ein solch Vergnügen, eine solche Zärtlichkeit, in den Augen und ganzem Wesen der Mutter! Man rechnet es für eines der schönsten Stücke vermuthlich in der ganzen Welt, und ich glaube es wirklich. **Lord C.** und meine Schwester werden sich malen lassen, so bald sie wieder in London sind. So viel von der Gallerie.

* * *

Den 26 Febr.

Ich unternehme es nicht, dir von allen merkwürdigen Sachen in diesem schönen Hause eine Beschreibung zu geben, denn ich müßte ganze Tage im Schreiben zubringen, da ich doch nur eine halbe Stunde frey habe, wenn ich mich zur Mittagsmahlzeit angekleidet. Laß es also — doch was sage ich laß es, es muß damit sein Bewenden haben. Unerachtet ich viele gesehen, so habe

ich doch noch kein so gutes Haus gesehen, daß in allen Stücken so bequem, und mit so reichem, ja prächtigem Geräthe versehen gewesen wäre. Dieß nimmt dich vielleicht Wunder; denn wahrlich, 12000 Pfund jährlich ist kein übermäßiger Ertrag eines gräflichen Sitzes. Aber wie es scheint, so hat er außerdem noch viel Geld, denn die letzte Gräfinn, die Mutter des Lord C. hatte ein Vermögen von beynahe 200,000 Pfund. Für sie, und nach ihrer Anweisung, ward das Haus aufgeputzt, und ausstaffiret, und bey solchem Vermögen ist es kein Wunder, daß das Werk so prächtig aufgeführet ward.

Nach ihrem Bildnisse zu urtheilen, war sie überaus hübsch, und Lord C. soll ihr sehr ähnlich seyn. Was ihre guten Eigenschaften anbelangt, so ist hier eine alte Frau, die seit Lord C. Geburt als Haushälterinn da gewesen, der die Tage im Julio kaum lang genug seyn würden, ihrer verstorbenen Herrschaft Lob zu erzählen.

Constantia hört diese Erzählungen der Frau Carter mit großem Vergnügen und Aufmerksamkeit an: Da ich meine Tage in diesem Welttheile zubringen soll, sagt sie, welchem Charakter sollte ich mich denn wohl lieber nachbilden, als dem von einer Frau, die hier mit so allgemeinem Beyfall vor mir gelebet hat?

Aber die Gärten. Davon habe ich noch nichts gesagt, und kann es auch nicht gut thun: denn bey dieser kalten Jahrszeit sind sie ein so kalter Gegenstand, daß mein Genie verfrieret, wenn ich mich daran machen will. Ich will den von

den Gärten schweigen, bis ich etwan in Sommer hieher komme. Denn was ist eine Sache ohne ihre gehörige Zierde?

Wozu nützen die Bäume, wenn sie keine Blätter haben, und keine Vögel auf ihren Zweigen singen? Alleen ohne Grün, von braunrother Farbe, wie traurig sind die? und was können uns die Bäche für Vergnügen gewähren, die mit leisem Murmeln sanft über die Steine hinfließen sollten, und nun gefroren sind? Die Sommerlauben stellen ein Todtengerippe vor. Denn hölzerne Rippen sind da, aber die wohlriechende, blätterichte Bedeckung ist dahin.

Ich will also von dem weitläuftigen Park, und vortreflichen Garten, nur so viel sagen, daß die Aussichten ungemein schön, und ich glaube in der rechten Jahrszeit überaus angenehm sind. Aber gegenwärtig ist, nach meinem Sinne, ein großes mit Wachskerzen erleuchtetes Speisezimmer ein weit sehenswürdigerer Auftritt.

✤ ✤ ✤

Nachts um 12 Uhr.

Ich bin noch nicht schläfrig, ich will also noch ein halbes Stündchen schreiben.

Einige unserer Verwandten haben uns heute besucht, sie kamen als gute Freunde ohne Umstände zur Mittagsmahlzeit — recht brave Leute! Ritter Gage und seine Gemahlinn; sie ist die Tochter von einer verstorbenen Schwester des Grafen, und ihr schönes Ansehen, angenehme Person, und sanftes Betragen zeigen, daß sie zu

der C. Familie gehört. Herr Gage ist ein artiger Mann. Dieß werden für meine Schwester, wenn sie hier ist, angenehme Nachbarn seyn: denn sie wohnen nur vier Meilen von C. Park auf einem kleinen Gut, das ihr Eigenthum ist.

Als sie weg waren, sagte Lord C. und mein Bruder von der Lady viel Gutes, worauf der alte Graf erwiederte: Ach die arme Caroline! sie war eine kleine Närrinn! bey ihren Vollkommenheiten hätte sie weit besser thun können. Gage ist ein ehrlicher und braver Mann, aber er hatte nur ein lumpicht Vermögen; nun muß sie sich und ihn erhalten. Zwar that er in diesem Stücke freylich keinen bessern Kauf, denn sein Oheim wollte ihm sein Gut nicht geben, weil er die Frau nicht wollte, die er ihm bestimmet hatte: Georg liebte Carolina, und wollte Carolinen haben, und deshalb setzte der Oheim einen andern Verwandten zum Erben ein; doch bey dem allen glaub ich, daß die jungen Leute recht glücklich leben; sie sind klug, und zufrieden mit dem, was sie haben. Meiner Baase Gut trug seine gute 500 Pfund jährlich. Caroline erbte mit zween andern Schwestern, und bekam so viel von ihres Vaters Gütern zu ihrem Antheil. Gagens Vater hatte ein gutes Vermögen, aber Georg war ein jüngerer Bruder, und hatte viel Geschwister, daher bekam er nur 2000 Pfund, und ich glaube die waren vor seiner Heyrath schon meist verzehrt, denn, nachdem das kleine Haus was sie bewohnen mit Geräthe versehen, und die Heyrathsunkosten bezahlt waren, blieb nichts übrig. Caroline hätte

freylich besser thun können; doch es ist vorbey, und ich vergebe es ihr; aber keine von ihren beyden Schwestern hat ihr verziehen. Sie haben alte reiche Männer geheyrathet, der Himmel weiß wo; sie begegneten Caroline schlecht, darum wechsele ich keine Briefe mit ihnen. Caroline ist immer meiu Liebling gewesen, und es ist mir lieb, daß sie so nahe bey mir wohnet. Sie ist überhaupt ein gutes Kind, ich wünsche, daß es ihr wohlgehen möge.

Diese Erzählung des Grafen von Hrn. und Fr. Gage hat Lady C. und mich nach ihrer Liebesbegebenheit ungemein neugierig gemacht, mit der Zeit werden wir sie auch vermuthlich hören, denn meine Schwester will mit ihnen eine vertraute Freundschaft errichten.

Hier lege ich meine Feder nieder, und schliesse diesen Brief. Laß mir doch bald Nachricht von dir haben, meine Liebe. — Meine Empfehlung an Muhme Crawford.

Deine gewogne

Julia Harrington.

LII. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an Miß Randall.

C. Park, den 24. Febr.

Wenn wir von denen die wir lieben entfernet sind, so mögen wir uns in noch so angenehmen Umständen befinden, sie haben doch kein

Vermögen, uns zu reizen! Wenigstens geht es mir so; jeder Augenblick meines Lebens ist mir ohne dich, mein liebes liebes Mädchen, zuwider, und alles um mich her ist schreckliche Traurigkeit.

Weder in der Lage noch Pracht kann nichts das Haus des Grafen W. übertreffen; und er unterläßt für seine Person nichts, was in seinen Kräften steht, um uns zu unterhalten. Die übrige Gesellschaft findet Unterhaltung; sie ist glücklich, und daher im Stande, die Ergötzungen, die er ihnen zu machen sucht, zu empfinden. Aber ich bin elend; ich kann an nichts Vergnügen finden: alle meine Gedanken sind meiner Letitia gewidmet, deren süsses Bild ich stündlich, in dem kleinen Porträt betrachte, das mir um den Hals hängt, und dessen entzückende Aehnlichkeit mit dem geliebten Original ich auf meinem getreuen Herzen trage, wo sie, nur sie allein, uneingeschränkt regieret.

Aber hält mein Engel ihr Wort? Begiebt sie sich täglich zweymal zur verabredeten Stunde in die Einsamkeit, mein Gemälde anzuschauen, und dann sich zu erinnern, daß ich in eben dem Augenblick ein gleiches thue? Reizendes Mädchen! Bey diesem Geschäffte stelle ich mir ihre Schönheit vor Augen, wie sie sich auf ihrem Stuhl zurücklehnen, und mein Bildniß betrachten. Vielleicht lockt der Gedanke, daß wir so viele Meilen von einander entfernet sind, eine kostbare Thräne hervor; ach! vielleicht beehrt ihre Güte das leblose Bildniß eines Mannes mit einem zärtlichen

Kuß, der die ganze Welt darum geben würde, wenn er ihn selbst erhielte. Liebste Letitia, wie traurig ist mein Schicksal? was kann betrübter seyn. Wie sehr beneide ich die beyden glücklichen Paare, die ich täglich vor Augen sehe. **Lord C.** siehet sich im Besitz aller seiner Wünsche, und meine Schwester ist so freundlich, so zärtlich, so liebreich, just, als mein liebes Mädchen, wie ich mir schmeichle, seyn würde, wenn sie ganz die meinige wäre.

Ferner so ist **Lord S.** und **Julia** hier. Sie können glücklich seyn, so bald sie wollen, nichts setzt sich ihrer Verbindung entgegen, als ihre eigne wunderliche Grillen; doch ich glaube, ihm thue ich zu nahe — es sind nicht seine, es sind meiner Schwester Grillen; nur sie ist zu tadeln. — Was sie sich für ein Ansehen giebt! ich kann es nicht ausstehen. Wie unähnlich ist sie ihnen, liebstes Mädchen! Ich glaube, reizendes Geschöpf! daß sie mich wahrhaftig lieben; sie sind so zärtlich, sanft und gefällig, als ich es nur immer wünschen mag. Sie sind so gütig gewesen, mir alle Beweise der Liebe zu geben, welche die Ehre verlangen kann; und ich habe es geschworen, und will den Eid unverletzlich halten, nie mehr von ihnen zu fodern, bis ich in den Umständen bin, es thun zu können. O Raserey! warum habe ich je gespielt? Doch es ist billig, für seine Thorheit zu büssen, und ich büsse sehr strenge dafür.

Wenn ich von hier gehe, wird meine schmerzhafte Abwesenheit ihr völliges Ende erreicht ha-

ben, falls nicht etwa Cordelia, die sich, wie ich höre, auch einen Gehülfen für die künftige Zeit ihres Lebens ausgesucht hat, mich verlangt, um ihre Sachen in Ordnung zu bringen. Bey Gott! ich wollte lieber drey Kinder haben, als diese drey Schwestern, die mir alle Zeit wegnehmen, und mein Vergnügen hindern. Aber seyn sie versichert, Letitia, daß ich keine Reise, die mich von ihnen trennen kann, unternehmen werde, wenn es möglich ist, sie zu vermeiden. Nein, ich bin fest entschlossen, wenn wir nun wieder bey einander sind, aller Entfernung gute Nacht zu sagen; wir wollen uns nicht wieder trennen. Die Zeit ihres Aufenthalts in London ist beynahe verstrichen; dann gehen sie zu ihrem Vater, ich nach der Halle, und mein Freund Reyholds (in dessen ehrliche Absichten auf ihre Schwester sie nun kein Mistrauen mehr setzen,) wird mein Gefährte in der Liebe und Einsamkeit werden.

Glückliche Scene! — Ach Letitia! wie würde ich mein jetziges Uebel ertragen können, wenn ich diese Aussichten in die Zukunft nicht hätte? Einen Monath von ihnen entfernet zu seyn! Oft sage ich bey mir selbst: Der Henker hole das Hochzeitmachen, und alles damit verknüpfte Uebel, da es mich an dem Genuß der einzigen Glückseligkeit, die ich zu schmecken wünsche, an der Gesellschaft meines reizenden Mädchens, verhindert.

Am Sonntage werden wir uns alle in der Kirche sehen lassen. Eine alberne Parade, und abgeschmacktes Wesen! Es ist nicht anders, als ob wir den Nachbarn bekannt machen wollten,

daß

daß wir verlangen, sie sollen ihre Aufwartung machen. Ich vermuthe, es werde ein ganzer Schwarm von Besuchen kommen. — Ich mag an diese Unverschämtheit nicht einmal gedenken. Denn glauben sie mir, liebste Letitia, da ich aufrichtig rede: Ich finde an keiner Sache ein Vergnügen, daran sie nicht Theil nehmen, und wenn ich nicht bey ihnen bin, so bin ich lieber allein, lese ihre Briefe, und schaue ihr Bildniß an, als daß ich in der glänzendsten Gesellschaft bin.

Urtheilen sie daraus, wie verdrießlich alle diese Ceremonien, daß man da sitzen, und Gesellschaft annehmen muß, einem Manne unter meinen Umständen seyn müssen. Was zum Teufel geht mich das alles an? Können die Weiber nicht damit zufrieden seyn, daß man sie sich als ein Paar Jahrmarktspuppen anputzen läßt? können sie nicht sitzen und sich bewundern lassen, ohne zu begehren, daß die Männer ihrem Staat und Pracht schmeicheln sollen? Wäre es möglich, von dieser verdammten Strafe befreyet zu werden, ich würde alles daran setzen; aber ich besorge, es ist umsonst. Dieser altmodische Graf, hol ihn der Geyer! besteht auf die gehörigen Gebräuche, wie sie der alte Geck nennet; aber wenn ich dabey seyn muß, so werde ich auf ihn fluchen, so lange die verdammte Strafe währt.

Vergeben sie mir, liebste Letitia! wenn ich mich zu frey ausgedrücket habe. Tadeln sie diese Hitze nicht, reizender Engel! die sie selbst verursachen. — Meine heftige Liebe macht mich so ungeduldig, und bringt meine Galle gegen alle Hin-

derniſſe

dernisse in Bewegung, die mich ihrer Gegenwart berauben, und meinen Geist an ununterbrochner Betrachtung ihrer Schönheit verhindern.

Wie langsam vergeht die Zeit! als ob sie bleyerne Flügel hätte. Die Tage und Wochen sind wirklich länger, als sie zu seyn pflegten. Dieser verdrießliche Monath wird nie zu Ende gehen. Liebstes Mädchen, wenden sie alle ihre Kräfte an, den Schmerz über diese grausame Abwesenheit so viel möglich zu lindern. Schreiben sie bald — schreiben sie oft dem, der ihnen, und nur ihnen allein, mit der brünstigsten Liebe zugethan ist, sie sind die einzige Gebieterinn des Herzens ihres treuen

W. Harrington.

LIII. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an den Wohlgeb. Herr Johann Reynolds.

Liebster Jack! Bringe doch den Einschluß sogleich nach Empfang dieses zu Fr. Chambers, damit sie ihn meinem lieben Mädchen übergebe, und ich eine baldige Antwort erhalte. Bey Gott! nie ist ein armer Teufel so verliebt gewesen, als ich. Wenn meine Leidenschaft nicht bald befriedigt wird, so verzehrt sie mich ganz. O möchte ich erst wieder in London seyn, so würde ich nicht lange unglücklich bleiben. Ich denke, ich habe jetzt eine starke Flamme in ihrer Brust ent-

zündet,

zündet, daß ich eben nicht besorgt bin, daß sie über meinen kühnen Angriff ewig zürnen werde, falls ich sie nur auf den Punkt gebracht habe, wohin ich sie zu bringen mir vorgenommen habe. Ich mag keine Früchte, die ohne Schütteln abfallen; ein kleiner Widerstand macht uns den Sieg lieber und größer: du weißt das Sprichwort, Jack! Je größer die Schwierigkeit, desto größer die Ehre. Die kleine Hexe! wie hat sie mich gemartert und gequälet. Sie soll mir gewiß in kurzem dafür büssen.

An einem Abend, kurz vorher, ehe ich aus London gieng, hatte ich eine sehr reizende Probe ihrer Zärtlichkeit. Wir waren bey ihrem Vetter Chambers allein bey einander — die guten Leute waren schon zu Bette — es war zwölf Uhr — Bis auf den Augenblick hatte ich Letitia noch allezeit auf ihrer Hut gefunden, aber damals — schienen Ehre und Stolz, die Wächter ihrer Tugend, im Schlafe gewiegt, und die Liebe allein wachte. O Jack! ich glaube, wenn ich damals die goldne ruhmwürdige Gelegenheit ergriffen, und mit überwiegender jugendlicher Hitze ihr zugesetzt hätte, würde ich bey der nachgebenden Schönen vielleicht einer vollkommenen Glückseligkeit genossen haben.

Aber in diesem kritischen Augenblick hielt mich eine geheime Bezauberung zurück, ich begnügte mich an allen zärtlichen Vorspielen der Glückseligkeit, und (der Teufel weiß, was mir fehlte,) verfolgte mein Glück nicht weiter. Kurz, ich verließ das blühende Mädchen — ein blühendes Mädchen,

chen, und sie schien bey meinem Abschied eben so verdrießlich zu seyn, mich gehen zu lassen, als ich darüber war, daß ich weggehen mußte.

Des andern Morgens besuchte ich sie wieder: mittlerweile hatte sich die Ueberlegung wieder eingefunden; sie hatte Zeit gehabt, an das geschehene zu denken, und ohne Zweifel über die mir zugestandenen Freyheiten sich selbst getadelt.

Sie empfieng mich mit einem so kaltsinnigen Blick, daß mein Herz erstarrete.

Wie, Letitia! sagte ich mit einer theils natürlichen, theils angenommenen Bestürzung; ist das ein anständiger Empfang eines Mannes, dem sie gestern Abend ganz anders begegneten. Können wenige Stunden eine solche Veränderung in ihrer Brust hervorgebracht haben? Wenn dieses ist, (mit dem Fuß stampfend,) so ist keine Treue bey dem weiblichen Geschlecht.

Da sie so ernsthaft aussahe, so war ich besorgt, ich möchte den vorigen Abend zu weit gegangen seyn, (weil ich meinen Vortheil nicht verfolget hatte, — denn das hätte der Sache ein ganz anderes Ansehen gegeben — dann hätte es nichts zu bedeuten gehabt,) aber nun war es ganz ein anders, nun fürchtete ich ihren Zorn, ich dummer Narr! Da mir aber wohl bekannt ist, daß man alle seine Gewalt unwiederbringlich verlieret, wenn man einem Weibe welche einräumet, so entschloß ich mich, mich zu stellen, als ob ich der beleidigte, sie aber der beleidigende Theil sey: denn ich war überzeugt, daß ihr dieser Gedanke in der Seele nahe gehen müßte, wenn sie mich

wirklich liebte, und daß sie ihren eignen Verdruß würde schwinden lassen, um nur nach äußerstem Vermögen den meinigen zu besänftigen.

Thränen strömten aus ihren Augen. Ach Sir Wilhelm, sagte sie, ich bin zu Grunde gerichtet!

Gütiger Himmel! rief ich hastig aus, was für Unglück hat meinen süssen Engel betroffen? Liebstes Geschöpf! (und schlang meine Arme um sie,) verbergen sie dem Mann ihrer Liebe ihr Geheimniß nicht: er will sie für allem Bösen beschützen. Sanft erwiederte sie meine Umarmung, das reizende Mädchen! Diese widerwillige Güte durchdrang mein Herz.

Kann ich — kann ich, sagte sie seufzend, mich darauf verlassen, daß sie mich beschützen, und meine Zärtlichkeit nicht mit meinem gänzlichen Verderben belohnen werden?

Wie, Madam! unterbrach ich sie, und trat mit einer stolzen Mine zurück, können sie nach dem, was unter uns vorgefallen, an meiner Ehre zweifeln?

Madam! erwiederte sie, und die Thränen flossen von neuem; so sehr fremd? O Sir Wilhelm, das kann ich nicht, wahrhaftig, das kann ich nicht ausstehen; das ist mehr, als ich ausstehen kann. Ich küßte bie Perlentropfen von den Rosenwangen: Liebes Mädchen, Freude meiner Seele! ewig geliebte Letitia! sagen sie mir, sagen sie mir, zweifeln sie an meiner Ehre oder Liebe?

Nein, ich versichere es ihnen; ich zweifle nicht an ihrer Liebe, Sir Wilhelm.

An meiner Ehre denn? Miß Randall! (ich erröthete, ich war fast böse, daß sie mich in Verdacht hätte.)

Ich wünschte, Sir Wilhelm Harrington hätte mir nicht Ursache dazu gegeben.

Verdammt! sagte ich mit einem heftigen Stampfen! an meiner Ehre zu zweifeln; und gieng mit verstellter Wuth im Zimmer herum.

Dieß war ein heftiger Angriff. Jack! Hier konnte ich mir nicht anders als durch heftige Mittel helfen. Plaudern hätte nichts ausgerichtet, ich würde mich dadurch in Verlegenheit gestürzet, und meine Demüthigung würde ihre Empfindlichkeit vergrößert haben; aber durch dieses Betragen erreichte ich meine Absicht, ich setzte sie in Furcht.

Sie weinte, und legte sich auf ihrem Stuhl zurück: ich sehe, sie wollen mich umbringen, Sir Wilhelm. Gut, sagte sie, und hob ihre thränende Augen wie eine Heilige gen Himmel, lassen sie mich nun sterben, denn nun sterbe ich unschuldig; aber wer weiß, wie es darum seyn wird, wenn ich am Leben bleibe. Ach wie thöricht bin ich gewesen! sie rang die Hände, und sprang vom Stuhl auf: in welches Elend habe ich mich gestürzet! Ihre heftigen Gemüthsbewegungen hatten sie so angegriffen, daß sie nicht länger stehen konnte, sondern auf den Boden niedersank.

Wie sehr ward ich gerührt! Ich warf mich neben ihr nieder, hob sie empor, und legte ihren Kopf an meine Brust. — Mein Engel, meine

Letitia,

Letitia, ums Himmels willen, was beunruhigt sie?

Ihr hitziges Temperament gewiß nicht; nein — nein — sie konnte nicht weiter reden. Thränen und Seufzer verhinderten sie daran.

Ich legte meine Wange an die ihrige. Reizendes Mädchen! ich bitte sie um Verzeihung; aber bedenken sie, hatte ich nicht Ursache, verdrießlich zu werden? Zweifelten sie nicht an meiner Ehre? Sie, in deren süssen Augen ich in dem ehrwürdigsten Glanz zu erscheinen wünschte: denn ich bin überzeugt, meine liebe Letitia, daß sie keine Verbindung auf Lebenszeit mit mir eingehen werden, wenn sie von meiner Ehre und Aufrichtigkeit keine gute Meynung hegen. Ihre unbefleckte Seele ist die Quelle der Ehre, und kann daher nichts lieben, was ihrer Meynung nach befleckt ist. Sie denken mit Recht, daß sich bey der Liebe keine Glückseligkeit finde, wenn nicht beyde Theile ein Herz und eine Seele sind.

Dieses beruhigte sie, und bald darauf fragte sie mich ziemlich gesetzt, ob ich wirklich glaubte, daß ich mich des vorigen Abends vollkommen anständig und geschickt aufgeführet hätte? oder ob ich nicht vielmehr durch mein Betragen die größte Ursache gegeben, in ihrer Brust eine ängstliche Furcht zn erregen?

Nein mein Engel, nein antwortete ich, und hielt sie fest umarmet, nicht im geringsten.

Ach Sir Wilhelm, erwiederte sie, sie sahen meine Thorheit, wahrhaftig sie sahen sie; erst erweichten sie mich, und dann — war das edel-

müthig — machten sie sich meine Schwäche zu Nutz.

Ich hob ihr Haupt von meiner Brust empor, hielte sie ein wenig von mir entfernet, sahe ihr starr ins Gesicht, und sagte: Ich machte mir etwas zu Nutz? o worinn bestand das, liebes Mädchen? waren sie denn wirklich in meiner Gewalt?

Sie erröthete, lehnte sich an meine Schulter, und erwiederte: Sahen sie meine Schwäche nicht? ich besorge in der That, sie war zu sichtbar.

Wenn sie denn so sichtbar war, meine Letitia — wenn ich wirklich einige Gewalt über sie hatte, wie stark — wie stark muß ihnen denn meine Ehre in die Augen leuchten, da ich mich dieser Gewalt nicht bediente, da ich sie nicht mißbrauchte! Denn gestehen sie es, mein Schatz! gestehen sie es aufrichtig, unternahm ich etwas, das bey allen diesen süßen Ergötzlichkeiten, die den vorigen Abend unter uns vorfielen, ihre Tugend beleidigen konnte.

Nein, antwortete sie, das kann ich nicht sagen; aber ich habe keine Gewißheit davon, daß sie das nie thun werden: und o Sir Wilhelm! wenn sie je niederträchtig handeln sollten, sie, den ich so sehr liebe, wenn sie niederträchtig handeln sollten, es würde mich gewiß ums Leben bringen. Den Streich würde ich nie ausstehen können.

Ich stand nun von dem Boden auf, da wir sassen, und half ihr in die Höhe: Weg, liebstes Mädchen! mit solcher ungegründeten Furcht. Wenn sie aber nach allen meinen Versicherungen,

und dem letzten großen Beweise davon, noch an meiner Ehre zweifeln können, so kann ich nicht mehr thun. Sehen sie mich in diesem Fall (so wie sie wirklich thun müssen,) als einen Nichtswürdigen an, der nicht wehrt ist, daß sie sich um ihn bekümmern: verachten sie mich — befehlen sie mir, sie zu verlassen, nie wieder vor ihren Augen zu erscheinen — befehlen sie mir, auf ewig von ihnen zu gehen.

Ich gieng langsam nach der Thüre; sie stutzte, lief hinter mir drein, und hielt mich an der Hand: Wie! sagte sie, mich verlassen, mir auf ewig aus den Augen zu gehen? Was habe ich gethan, Sir Wilhelm? Nein, nein, sie müssen mich nicht verlassen.

Ich wandte mich um: Das will ich auch niemals, mein Engel, als wenn sie es befehlen; und erlauben sie mir, ihnen zu sagen, sie müssen mir das befehlen, wenn sie wirklich an meiner Ehre zweifeln.

Ich zweifle nicht daran, schrye sie eilfertig; und doch — gestern Abend — ich zittere, wenn ich daran gedenke. Kommen sie, Sir Wilhelm, liebster Sir Wilhelm, (und das liebe Geschöpf drückte meine Hand an ihre süsse Lippen,) beruhigen sie mich, versprechen sie mir, künftig achtsamer zu seyn.

Liebes Mädchen, sagte ich, was ich verspreche, halte ich heilig, und was ich nicht gewiß weiß, daß ich es ganz genau halten kann, will ich auf keine Art und Weise versprechen; was sie verlangen, kann ich gewiß nicht erfüllen: denn

wenn mir eine Gelegenheit vorkommen sollte, so kenne ich mich, und weiß gewiß, daß ich der süssen Versuchung nicht würde widerstehen können: und was hab ich denn endlich gethan, das bey ihnen eine so starke Furcht erregen kann? Ich habe von ihnen bisher keine Gunstbezeugungen verlangt, als welche alle Frauenzimmer Männern bewilligen, die sie vollkommen lieben, und mit denen sie sich durch heilige Versprechungen in eine Verbindung auf Lebenszeit eingelassen (man muß ein Ding vergrößern, lieber Jack, besonders wenn man eine schlimme Sache hat). Seyn sie daher nicht gar zu gewissenhaft, liebe Letitia! reizendes Mädchen! versagen sie mir jene süssen unschuldigen Ergötzlichkeiten nicht, die mir ein unaussprechliches Vergnügen gewähren, und ihnen keinen Schaden thun können.

Wenn sie es gleich an sich nicht thun können, antwortete sie, so können sie doch unglückliche Folgen haben. Denn (ihr sanft erröthendes Gesicht — mit einem Tuch verbergend,) ich bin gewiß, daß ich gestern Abend große Ursache hatte, dafür in Sorgen stehen: Diese Ergötzlichkeiten erweichen das Herz, wiegen die Ueberlegung in Schlaf, und was können nicht für traurige Folgen daraus entstehen, wenn die Klugheit nicht auf der Hut ist?

Die Folgen können nicht traurig seyn, reizendes Mädchen, denn ich will einmal das ärgste nehmen: gesetzt, meine Leidenschaft überwöge meine Entschließung, und sie ließen sich durch

mein

mein dringendes Bitten bereden, und gäben gefällig nach? —

Was, was, Sir Wilhelm! rief sie aus, riß sich aus meinem Arm, und erröthete für Verdruß; was ist das für ein niederträchtiges gesetzt!

Es ist nur ein angenommener Satz, liebenswürdige, aber gar zu furchtsame Schöne, ein eingebildeter Umstand, keine wahre Sache; beunruhigen sie sich nicht ohne Ursache; hören sie geduldig zu, was ich zu sagen habe.

Wenn sie in einem unbewachten Augenblick meinem dringenden Anhalten nachgäben, denken sie, können sie denken, daß meine Liebe dadurch geschwächt werden würde? Nein, meine Liebste, ich habe schon vorher gesagt, daß meine Liebe nicht bloß auf ihre Person geht, ich liebe ihr Gemüth, keine Umstände können vermuthlich die Schönheiten desselben nicht ändern. Wenn sie mir nachgegeben, und ihre Person in meine Arme geliefert hätten, würden sie mich desto eher beständig finden. Ja, mein Kind, bey einem solchen Frauenzimmer, wie sie sind, meine Letitia, muß die Leidenschaft durch das, was ihr Nahrung giebt, zunehmen.

Erheitern sie ihre Stirn, seyn sie nicht zornig, besorgen sie nicht, mein Engel, daß ich etwas sagen werde, dadurch ihre Zärtlichkeit beleidigt werden könne. Ich will sie nur fragen, ob sie es nicht für möglich halten, daß zwey Personen, die sich so feurig lieben, als wir, auch unverheyrathet (weil es ihre Umstände nicht erlauben, einan-

der zu heirathen,) in einem Stande der höchsten Vertraulichkeit und in einer eben so unverletzlichen Beständigkeit mit einander leben können, als wenn sie der Prediger zusammen gegeben hätte?

Nein, das glaube ich nicht. Denn was für Bande können sie aneinander verknüpfen, wenn sich an beyden Seiten keine Ehre findet, die ohnstreitig in diesem Fall verletzet ist. —

Die Liebe! die Liebe! reizendes Mädchen. Das vollkommenste, das stärkste Band, wenn sie gegenseitig ist.

Pfui, sagte sie.

Ich glaubte wirklich, durch diesen halb ernsthaften Grund weiter gekommen zu seyn, daher fuhr ich fort:

Und ist die Beständigkeit nicht weit vortrefflicher, die alsdann noch fortdauert, wenn keine gesetzliche Bande sie fesseln, wenn sie nur durch die Liebe unterhalten wird, wenn sie nach Gefallen aufgehoben werden kann?

Sie können doch wahrhaftig keine Ursache haben, erwiederte sie, warum sie einem so niederträchtigen Plan das Wort reden. Ich hoffe, sie werden nicht denken, daß ich ihn genehm halte, niemals, niemals kann ich das. Denn wenn ich so, wie sie eben den Fall angenommen haben, schwach genug gewesen wäre, niederträchtigen Vorschlägen Gehör zu geben, wenn sie boshaft genug gewesen wären, sie zu wagen, so würde ich nach diesem Schritte keinen Augenblick einige Gemüthsruhe genossen haben: ich würde mich selbst,

ich

ich würde sie, als den Urheber dieser niederträchtigen Entehrung, gehasset haben.

Entehrung, Letitia? erwiederte ich.

Ja, Sir Wilhelm, Entehrung. Ich weiß, ihr Männer vom Stande und Vermögen, hegt die Meynung, daß ihr ein Frauenzimmer von geringerer Herkunft nicht beleidigt, sondern vielmehr erhebet, wenn ihr sie zur Maitresse machet. Aber wenn auch ein Monarch der Verführer wäre, so ist das Frauenzimmer dennoch entehret, und von dem höchsten Range der irdischen Größe, von der Würde der Tugend und der sich selbst bewußten Unschuld herabgestürzt. Wie richtig ist die Erklärung der Abra - Mula gegen Mirza, wenn sie sich so ausdrückt: *

> Zur Hoheit erhoben! Nein, ich würde tiefer erniedrigt werden, als ich durch mein geringes Glück schon bin. O, denken sie nicht, Sir, mich mit dem Namen einer eiteln Ehre einzuschläfern. Wenn die Tugend dahin, und die Schande an ihre Stelle getreten, so schänden sie meine niedrige Geburt, und setzen mich herunter, wenn sie mich auch über den höchsten Monarchen erhöben.

Süsser Engel, sagte ich, und küssete sie, als sie diese Zeilen wiederholte, wie reizend ist alles, was sie sagen, wie natürlich der Ausdruck! wie leicht ihre Stellung, so richtig in allem, daß man

* Ein Trauerspiel des N. Rowe.

denken sollte, daß sie mit den Worten der Abra die Empfindungen ihres eignen Herzens ausdrücken.

Ich versichre ihnen, Sir Wilhelm, antwortete sie, sie denken ganz richtig, diese Zeilen geben meine Gesinnungen aufs genaueste zu erkennen. Aber mich deucht, wir sind auf eine sonderbare Materie gerathen, wir könnten unsere Zeit besser zubringen, als daß wir uns bey dergleichen angenommenen Sätzen aufhalten.

Ich bin eben der Meynung, mein Kind, sagte ich, und bemühte mich, ihr Halstuch beyseit zu schaffen, um von dem Sitz der Entzückung, dem schneeweissen Busem, einen Kuß zu stehlen. Sie hielt meine Hand zurück. Halt, halt, Sir Wilhelm, sagte sie, wahrhaftig sie sollen nicht. Grausamer, grausamer Mann! halten sie so ihr Wort?

Ich versprach es ihnen, reizendes Mädchen, antwortete ich, und ich würde mich schämen, mein Wort zu brechen; aber sie sind grausam, das sind sie wahrhaftig. Sie sollten meine gegenwärtigen Umstände bedenken; wie sehr ich durch mein unglückliches Schicksal an meiner Glückseligkeit verhindert werde; dieses sollten sie bedenken, und mir zur Linderung meiner Leiden alles erlauben, was sie unschuldigerweise thun können, damit muß ich so lange zufrieden seyn, bis sich meine Umstände zu meinem Besten ändern. Und nun will ich ihnen eines versprechen, liebster Engel, um ihre Zweifel zu befriedigen, und ihre Furcht zu verbannen, wenn sie an meiner Ehre zweifeln: Ich schwöre

re aufs feyerlichste, nie von ihnen zu verlangen, daß sie meine Glückseligkeit vollkommen machen sollen, bis ich in den Umständen bin, daß ich es verlangen kann.

Die süsse Unschuld! sie verschluckte den Köder.

Ich will sie auch nicht betrügen: denn allemal wenn Zeit und Gelegenheit zur Beförderung meiner Wünsche einstimmen, werde ich denken, in den Umständen zu seyn, daß ich diese Glückseligkeit verlangen könne. Und so bald ich wieder zur Stadt komme, werde ich mich bemühen, solche Gelegenheit auszufinden. Alsdann, hoffe ich, soll es mir, ohnerachtet ihrer hochtrabenden Abra-Mula ähnlichen Begriffe, glücken; und ich denke eben nicht, daß sie davon sterben wird. Eine Clarissa findet sich wohl nicht anders, als in dem Gehirn eines Schriftstellers.

Nein, nein, wenn das ärgste vorbey ist, wird sie ohne Zweifel sich zufrieden geben, und so lange als möglich bey ihrem Vater bleiben, bis die zu erwartende Ankunft eines kleinen Plaudermatz es nothwendig macht, daß sie sich in die Einsamkeit begiebt; und bey diesen Umständen wird sie nichts dawider haben, das Haus zu Endfield Chace, davon du mir gesagt hast, zu beziehen. Wenn ich nach London komme, will ich hin, und es besehen, und wenn ich glaube, daß es sich für uns schickt, es sogleich miethen, damit es mir nicht sonst von jemand weggenommen wird. Was macht die Miethe groß aus! Will man in solchen Fällen etwas haben, so muß man sich keine

Schwierigkeiten machen, wenn man sie vermeiden kann. Doch ich muß abbrechen. — Was hab ich für einen verflucht langen Brief geschrieben! Carl schreibt dir heute, und wir entschuldigten uns beyde, als wir diesen Morgen ausreiten sollten, daß wir Briefe nach London zu schreiben hätten. Daher sind die Frauenzimmer, der Graf und sein Sohn in der Kutsche, ohne Begleitung eines Ritters zu Pferde, der Carl und ich sonst zu seyn pflegten, ausgefahren.

Ich erwarte bald Briefe von dir — lege einen Brief von meinem Engel bey! Grüsse die Gesellschaft, und glaube, daß ich bin

Dein

aufrichtiger Freund,

W. H.

LIV. Brief.

Lord S. an den Wohlgebornen Herrn Johann Reynolds.

C. Park, den 24. Febr.

Mit jeder Stunde meines Lebens werde ich in Julia und den Ehestand verliebter. Jene läßt, meiner Meynung nach, von ihrem verbuhlten Wesen viel herunter, und setzt die verkehrte Minen und kleine boshafte Possen, die mich so sehr verdrießlich und unruhig zu machen pflegten, an die Seite. Dieser aber scheinet mir durch

das

das glänzende Muster, das ich an Lord E. und seiner reizenden Gemahlin täglich vor Augen habe, eine sehr angenehme Sache zu seyn. Dieses Muster hat wirklich über Miß Harrington einigen Einfluß, es überführt sie, daß mehr wahres Vergnügen in diesem Stande sich finde, als in allem wilden muntern Pomp und Eitelkeiten des Lebens. Ich bin für meine Person ganz bekehrt. Von der Wahrheit dieser Veränderung, und der Richtigkeit meiner Denkungsart überzeugt mich die wahre wesentliche Zufriedenheit, die ich anjetzo, auf meine Ehre, mehr als ehedem in der Gesellschaft und dem Umgang mit der unvergleichlichen Julia finde, wenn sie sich herabläßt, vernünftig mit mir zu reden, (und ich versichere dich, daß das gegenwärtig sehr oft geschieht,) als in den größten Gunstbezeugungen, welche eine unbesonnene gefällige Schönheit gesetzlosen, ausschweifenden Wünschen gewähren kann. Dieser Freuden werden wir bald überdrüßig, sie werden schon im Genuß unschmackhaft, sie lassen in der Einbildungskraft keine Entzückungen, sondern vielmehr in der Seele beym Nachdenken eine solche Empfindung zurück, die, nach meinem Dünkel, ein Schwelger nach einer übermäßigen Mahlzeit haben muß; sein gefräßiger Appetit wird vielleicht nicht befriediget, sondern überladen, und wenn ihm gleich wieder nach dem Essen verlangt, so wollen doch die gehabten Leckerbissen nicht hinunter; er hat zu viel davon genossen, und muß seinen verdorbenen Geschmack durch die Veränderung erquicken.

Eben

Eben so gehts mit dem Schwelger in der Liebe, dem Ausschweifenden. Er flattert auf eine unrechtmäßige Art um die Schönheit; eine Zeitlang ist er in einen Gegenstand aufs äußerste verliebt, seufzet nach dem Genuß der Freuden, — verliert schon im Genuß den Geschmack daran, und würde vielleicht nach dieser Ausschweifung ordentlich leben, wenn nicht der Teufel, der immer bereit ist, zur Sünde zu verführen, ihn eine neue Neigung einflößete, ihm neue Gegenstände der Begierde zeigte, die seine Einbildung alsobald an sich ziehen, und ihn verleiten, frische Ausschweifungen zu begehen.

Du weißt, Jack! daß ich diese Wahrheiten, deren Richtigkeit du und jeder muntre Jüngling, wenn er aufrichtig reden will, zugestehen muß, nicht bloß theoretisch vortrage. Nein, zu meiner gegenwärtigen Beschämung (und diese ist unverstellt,) sey es gesagt, ich kann das, was ich behaupte, aus der Uebung behaupten. Aus der Uebung in manchen schlecht angewandten Jahren. Ich beschreibe Empfindungen, die ich wirklich gehabt und gefühlt habe.

Mit welcher unermeßlichen Angst, Ermüdung und Kosten habe ich einer Lielingsliebe nachgesetzt; meine Verstandeskräfte waren in einem begierigen Verlangen so versunken, daß ich glaubte, mein größtes Wohl, die Hauptglückseligkeit meines Lebens hienge von dem Ausschlag dieser Sache ab. Selten mislung es mir: dann aber fand ich insgemein, daß kalte Gleichgültigkeit mit dem Morgen erschien. Das ist nicht zu bewundern, denn

denn wenn wir es frey und aufrichtig gestehen wollen, so bewundern wir alle die Tugend, ob wir gleich nicht Geschick genug haben, sie selbst auszuüben. Ein Weibsbild, das keine Tugend besitzt, können wir zwar mit Inbrunst begehren, aber nicht wirklich lieben. Es ist grausam, es ist ungerecht, ein Geschöpf zu verachten, daß nur um unsers Vergnügens willen sich von der Tugend entfernet hat, und dazu durch die mannichfaltigen Künste verleitet worden, die wir zu dem Ende angewandt haben. Zuviel Wahrheit ist in folgenden Zeilen des Nicolas Rowe enthalten:

Denn sie verliert alle Freunde, und
Wenn sie, vom Zauber hingerissen, den Dornenpfad der Tugend flieht,
Und auf dem blumenreichen Wege der Wollust sich ihr Schritt verirrt;
So ists geschehn; sie ist verloren. Schand ohne End ist dann ihr Theil,
Dahin ist dann ihr guter Name, durch einen falschen Schritt verscherzt.
Umsonst mag sie alsdann mit Zähren den schmerzlichsten Verlust beweinen,
Umsonst hin ins Vergangne sehen, und sich erinnern, was sie war.
Sie gehet gleich den Sternen unter, um niemals wieder aufzugehen.

Nein, Jack; sogar nicht einmal in der Meynung des Mannes, der ihren Fall verursachte. Denn sehen wir nicht nur gar zu oft, daß er der erste ist, der sie verachtet und verläßt, wenn er seine unrechtmäßigen Begierden befriedigt hat?

Ganz

Ganz anders sieht es um das Frauenzimmer aus, das seinen Fallstricken widerstehen kann. Vielleicht heyrathet er sie nicht, vielleicht bringt ihn ihr gutes Beyspiel nicht so weit; aber gewiß wird er sie verehren, er wird sie mehr, weit mehr bewundern, als wenn sie seinen verkehrten Bitten Gehör gegeben, und ihm ein elendes sinnliches, nur einen Augenblick daurendes Vergnügen verschafft hätte.

Eine solche Lebensart verachte ich jetzt von ganzem Herzen. Ich bin entschlossen, sie den Augenblick zu verlassen, und mit der unvergleichlichen Julia Harrington die Bahn der Tugend zu betreten, welches als ein gleichlautender Ausdruck mit dem Wort wahre Ehre anzusehen ist: denn die wahre Ehre ist jenem Schattenbilde unsers eignen Gehirns, dem wir diesen Namen beylegen, so unähnlich, als die verstellte Sprödigkeit der wahren ungeheuchelten Keuschheit ist.

In gehöriger Verbindung der Tugend und Ehre soll mein einziges Bestreben dahin gehen, Miß Julia zu bereden, daß sie meine Frau werde. Nun, Jack, lache nur mit deinen liederlichen Gesellen über diesen Namen, ich frage nichts darnach: denn ich würde es für das größte Glück meines Lebens ansehen, wenn ich sie wirklich so nennen dürfte, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich in kurzem dieser Glückseligkeit werde theilhaftig werden. Ich glaube, daß sie mich wirklich liebet. — Ich glücklicher Mann! schmeichle mir, in der Brust dieses vortrefflichen Frauenzimmers eine zärtliche Neigung erwecket zu haben: viele neuerliche Umstände überreden mich dessen:

und

und wenn sie einen Mann liebet, so wird sie auch seine Liebe gewiß belohnen. Dieß ist ein richtiger Schluß.

Sir Wilhelm lebt mit mir auf einen freundschaftlichen und höflichen Fuß; aber er beweiset mir die starke feurige Achtung nicht, die sich bey ihm zu finden pflegte, wie wir nur von einem Geist belebt zu seyn schienen, und keine geheime Sache des Schmerzens oder der Freude lange unter uns geheim war. Aber nun scheint er über etwas sehr unruhig zu seyn: er ist gemeiniglich murrisch, bisweilen melancholisch, und wenn ich darnach frage: so fertigt er mich ab; mit einem: Ich bitte dich, Carl, laß mich zufrieden! Nur ein so zärtlicher Narr, wie du, der sein Täubchen beständig um sich hat, und schnäbeln kann, kann bey dieser traurigen Jahrszeit auf dem Lande munter und vergnügt leben. Wenn ich in London wäre, würde ich eben so lustig, als sonst seyn, ich bitte, frage mich nichts weiter, ich würde dir doch nichts anders antworten, und wenn du auch noch so oft fragtest. — Dann stellet er sich aufgeräumt, brummt ein Liedchen, aber in eben dem Ton, und auf eben die Art, als Sir Hugo in den lustigen Frauen von Windsor *, wenn er mit Bedacht seine Kleider ablegt, und den Doktor erwartet, sich mit ihm zu schlagen.

Nun sehe ich es deutlich genug ein, daß dieses alles ein verdammtes Blendwerk und bloße Verstellung ist; denn es ist ganz gewiß, daß ihm irgend etwas sehr unruhig macht; ich vermuthe auch

* Ein bekanntes Lustspiel des Shakespear.

auch die Ursache, und wenn es das ist, was ich vermuthe, so thut er wohl, daß er mich nicht zum Vertrauten macht, es wäre denn, daß er dem Rath, den ich ihn unstreitig geben würde, folgte, und das niederträchtige Projekt, dem er, wie ich befürchte, nachhängt, aufgeben wollte. Ja, ich würde weit davon entfernt seyn, ihn zu einem solchen Projekt anzufrischen; da er es aber nicht für gut findet, mir die Sache zu vertrauen, so kann ich nichts weiter sagen, als dieß: — Der Himmel beschütze die Lady, damit sie ihm und seiner Rotte entgehe; sie muß einen höhern Beystand als sterbliche Hülfe haben. Die Ehre will es mir nicht erlauben, ihr auf bloße Muthmaßungen von der Gefahr Nachricht zu geben, sonst würde ich es thun, was auch immer für Folgen für mich daraus entstehen möchten.

Er kommt, zu sehen, ob ich mit Schreiben fertig bin, denn Jacob soll meinen und seines Herrn Brief, nebst einem Packet von Miß Julia an ihre Schwester in Bath heut Abend auf die Post tragen.

* * *

Er ist weggegangen, und fragte, was ich dir geschrieben hätte. Zeige mir deinen Brief, Wilhelm, sagte ich, dann sollst du ein jedes Wort von meinem sehen. Meiner ist versiegelt, antwortete er. Ach! mein Freund, erwiederte ich, und schlug ihn auf die Schulter, wenn er es auch nicht wäre, so wollte ich wohl darauf schwören, daß

du

du ihn mir nicht würdest sehen lassen. — Woher denkst du das? Carl. —

Da! antwortete ich, und gab ihm das Papier, das vor mir lag; lies den Inhalt, und meist zuletzt wirst du die Ursach ganz hell und klar finden.

Er überlas den Brief, und zwang sich zu einem lauten Gelächter — Sehr schön, wahrhaftig! ein artiger Kanzelstyl: es würde eine ziemlich gute Predigt abgeben, wenn sie von einem jungen Theologen ein wenig ausgebessert und weiter ausgeführet würde.

Können sie, Sir Wilhelm, sagte ich, wenn sie nach ihrem Gewissen reden wollen, wirklich gegen die darinn vorgetragene Lehre etwas einwenden?

Pfuy! sagte er, so laut er konnte, und gieng mit den Worten weg. — Komm, mach fort, endige deinen Brief, Jacob wartet.

Ist Miß Harrington ihr Schreiben fertig? sagte ich. Ja, antwortete er, sie ist ein gutes sorgfältiges Mädchen; sie stund diesen Morgen zeitig auf, schrieb vor dem Frühstück, und gab mir ihren Brief, ehe sie ausfuhr. Sie ist kein solcher Langschläfer als du.

Ich bin ein garstiger fauler Kerl, das ist die Wahrheit; aber meine Julia wird mich in allen Stücken bessern, wenn ich unter ihre Zucht komme.

O, wäre der Tag schon da!

Ich höre die Kutsche — sie ist vom Spazieren zurück, ich will nicht länger schreiben. Lebe

wohl, Jack! — Meinen Gruß an alle Freunde. — Berichte alles was vorfällt, wie gewöhnlich

Deinem

S.

LV. Brief.

Miß Julia an Miß Cordelia Harrington.

C. Park, den 3. Merz.

Nach Abgang meines Letztern ist in der vorigen Woche nicht das geringste Meldenswürdige vorgefallen, daher ich meine Feder ruhen lassen; nun aber muß ich meiner lieben Cordelia von unsrer gestrigen Erscheinung in der Kirche Nachricht geben. Wir sind hier zwar schon einen Sonntag eher gewesen; das war aber der Sonntag nach unserer Ankunft, daher giengen wir nicht aus, sondern ließen uns erst gestern folgendergestalt sehen.

Meine Schwester und ich machten im Negligee eine recht artige Figur, mußten aber wegen der kalten Witterung mit Hüten und Saloppen gehen: Diese waren zur Hochzeit ganz neu verfertigt. — Die ihrige war von weissem Atlas mit Flecken, und mit sehr reichen Blondenspitzen besetzt. — Meine von modefarbigem Carmoisin mit einem Hermelin Rand, die Schwänze davon, und von meinem großen Muff zogen aller Kinder Augen auf sich, aber nicht dieser allein, sondern auch vieler erwachsenen

ſenen Leute; ich ſchließe daraus, daß man in Nottinghamſhire noch ſehr wenige dergleichen geſehen hatte.

Weder mein Bruder noch Lord S. haben eine Equipage hier, denn wir kamen in des Grafen Wagen, und in des Lord C. ſchöner neuen Kutſche — die gewiß recht hübſch, und für dieſe Gelegenheit gemacht war; und ſie ritten.

Wir hörten eine vortreffliche Predigt, und brachten den Rektor, Dokt. Perry, mit zu Tiſche, nachdem uns das ganze Kirchſpiel zur Gnüge angegafft hatte. Denn das will ich allemal behaupten, daß niemand fehlte; ſo ſehr viel Leute waren in der Kirche, die ſchöne Rarität zu ſehen. Schöne Materie zum Schwatzen auf den Nachmittag beym Theetiſch; da werden wir alle recht haben herhalten müſſen, daran iſt nicht zu zweifeln, denn es waren ſehr viele Frauen, — und recht hübſche in der Kirche.

Nun will ich wohl wetten, daß ſtündlich Projekte auf dem Tapet ſind, die den wichtigen Artikel der Kleidung bey den Frauenzimmern betreffen, die dieſen Nachmittag und die folgende ganze Woche einen Beſuch bey uns abſtatten wollen. Denn dieſe Woche müſſen wir alle Nachmittage im vollen Staate ſitzen, und allenthalben bekannt zu machen ſuchen, daß wir nur eine kurze Zeit auf dem Lande bleiben, damit man mit ſeinem Beſuch nicht ſäume, und wir den in der Nähe Wohnenden Gegenbeſuche machen können, ehe ich wieder nach der Stadt gehe; wenn ich mich nämlich bereden laſſe, länger als einen Monath zu bleiben, wie ich mir

bey meiner Abreise aus London vorgenommen. Aber ich glaube, daraus wird nichts; — Nein, es soll nichts daraus werden; denn bey dieser kalten Witterung ist mir die Stadt weit lieber, so angenehm das Land auch an sich immer seyn mag. Doch Lady C. wird vermuthlich hier bleiben; sie scheint dazu geneigter zu seyn, als mit mir nach der Stadt zu gehen. Mag sie doch, wenn sie Lust hat; sie kann ihre Brautbesuche meinetwegen selbst ablegen. Sie wird eine traurende Braut seyn. — Die halbe Trauer steht einer Braut artig genug, sie kann ganz weiß gekleidet gehen. Aber mein Bruder, Lord G. und ich, wir gehen zu rechter Zeit nach London. Der alte Graf, Lord C. und meine Schwester mögen sagen und thun, was sie wollen. Das ist die ausdrückliche Erklärung von Julia Harrington.

* * *

Den 4. Merz.

Wir hatten gestern keinen starken Besuch, heute Nachmittag erwarten wir mehr. Eine recht artige Ceremonie; so im Staate zu sitzen, um sich beschauen zu lassen. Unsere Mannspersonen sind keine Liebhaber davon; sie brummen gewaltig über diese Einsperrung, besonders Sir Wilhelm; aber das hilft alles nichts; er thäte eben so gut, wenn er den Mund hielte, denn der alte Graf will es so haben. Es ist mir recht angenehm, daß unser widerspänstiger Bruder sich das gefallen lassen

sen muß, da er bisher in seinem Leben selten etwas wider seinen Willen gethan hat.

Gestern besuchten uns drey Herren und vier Damen — alle von Nottingham — sehr höfliche Leute, die uns einen guten Begriff von unsern künftigen Besuchen gaben. Ich kann mich ihrer Namen nicht mehr erinnern, und es würde eine unendliche Arbeit erfodern, wenn ich dir die Namen aller Leute, die uns besuchen, melden sollte. Ich will dir also nur die nennen, die, nach meinem Dünken, für ganz **was Außerordentliches** gelten können; und dergleichen hatten wir bey dem ersten Besuch nicht. Ich setze beyde, die Herren und Damen, unter der Benennung der **angenehmen**; und es war weder an ihrer Person noch in ihrem Betragen etwas Besonderes.

* * *

Den 5. Merz.

O Schwester! was hatten wir gestern für zwey große Charakter; die waren gewiß **außerordentlich**. War es gleich der einzige Besuch, da die andern, die wir erwarteten, ausblieben, so gereuete es uns doch nicht, daß wir uns ihrentwegen angekleidet hatten.

Zuvörderst will ich ihren Charakter, so gut ich kann, entwerfen, so wie mir ihn **Jenny** beym Auskleiden gestern Abend geschildert. Sie fieng an: Potz tausend, Madam! sie haben heute einen Besuch von zwey gewaltig raren Damen gehabt. Die Erinnerung daran bewog mich zum Lachen;

das Mädchen sah dieses als eine Aufmunterung an, und fuhr fort:

Sie sind jetzt feine Leute: aber was das anlangt, so können andere Leute eben so gut Damen seyn, wenn sie ein eben so großes Vermögen erhielten. (Hiebey warf sie den Kopf in die Höhe, welches ich im Spiegel sehen konnte, da sie mir hinten die Nadeln auszog.)

Ich kann es nicht leugnen, ich vermuthete beynahe aus ihrer Aufführung, daß sie von geringer Herkunft wären. Du weißt es, Schwester! daß die den Frauenzimmern so natürliche Neubegierde deiner Julia besonders eigen ist; ich suchte daher meine Jenny etwas auszufragen, und sie war zur Beantwortung meiner Fragen sehr willig. Sie hat sie, dem Ansehen nach, aus der Kutsche steigen sehen, und da es so auffallende Figuren, (wie du aus der Beschreibung ihrer Personen hören wirst,) so lief Jenny zu der Carter, und sagte ihr, daß sie zwo drollichte Ladies gesehen hätte — Wohl recht drollicht, erwiederte diese; ich habe sie bemerket — Ladies! Ja freylich.

Der Wunsch, so viel zu seyn als andre, ist, meinem Dünken nach, tief in das Herz des Pöbels gepflanzet. Also war auch Jenny davon angesteckt, und wollte wissen, wer sie wären.

Nicht das, was sie nun zu seyn scheinen; das versichre ich ihnen, Mistriß Jenny: sie waren eines Viehhändlers Töchter in Lincolnshire, und auf keinen großen Fuß erzogen; das kann ich ihnen sagen; kein großes Vermögen, wie Viehhändler Töchter oft haben; vielmehr starb ihr Vater

arm,

arm, und sie kamen hierher nach Nottingham — Ich erinnere mich noch des Besuchs, den sie bey einem hier wohnenden Vetter abstatteten — wahrhaftig ein sehr glücklicher Besuch für sie. Die jüngste hatte das Glück, die Liebe eines alten Ritters zu erwerben, der eine kleine Ecke von Nottingham wohnte, und wenn er in besagter Stadt war, bey ihrem Vetter Zimmer hatte. Dieser alte Mann, Ritter Clifton, heyrathete Miß Cisely, und dadurch kamen sie empor; ihre Schwester blieb bey ihnen. Er starb in einigen Jahren, und verließ ihr sein ganzes Vermögen, als sie etwa 36 war. Ihre Schwester war etwas älter, blieb ferner bey ihr, und lebte auf ihre Kosten.

Das war es, was die Carter der Jenny von ihrer Abkunft erzählte: Nun will ich dir ihre Personen beschreiben.

Zuerst will ich von Frau Clifton reden: denn, wenn sie gleich die jüngste Schwester ist, so hat sie es doch jener in dem ehrwürdigen Stande der Ehe zuvorgethan, und verlangt daher den Vorzug vor ihrer Schwester, und ich mag auch gern gegen jeden nach der genauesten Billigkeit verfahren.

Ihre Person ist zur Noth erträglich. Doch muß sie eine weit bessere Meynung von sich haben, als andre, welches ich aus der Art, wie sie den Kopf trägt, und aus den mannichfaltigen Minen, die sie annimmt, urtheile. Der Spiegel, vor dem sie sich ankleidet, muß vermuthlich die Gabe haben, die Reize zu vergrößern, und die Unvollkommenheiten zu verkleinern. Man sagt, dergleichen Spiegel sollen jetzo sehr im Gange seyn, ich

will es auch gern glauben, sonst würden wir in den öffentlichen Gesellschaften nicht so viel alte Frauen sehen, die sich jung zu seyn dünken.

So ist denn Frau Clifton, wie gesagt, von Person zur Noth erträglich, aber, so viel ich urtheilen kann, läßt sich dieses von ihrem Gemüth keinesweges sagen. Sie hat ihre vierzige; und in diesem Herbste des Lebens will sie eine feine Dame vorstellen. Doch, nach meinem Dünken, wird sie diesen Charakter nie erreichen, so lange sie sich auch darum bewerben mag.

Nun muß ich Miß Arabellens Person in etwas berühren, die gewiß, nach der Jenny' Ausdruck, gewaltig rar ist.

Kehre einen Obeliscus um, meine Geliebte, stelle die Spitze in ein Ding, das die Stelle der Schenkel vertreten könnte, versiehe dich aber mit ein Paar tüchtiger Hüften, so wird diese Figur ihrer Gestalt vollkommen ähnlich seyn. Sie ist ein Frauenzimmer aus dem Alterthume, und dieß ist sie wirklich in allen Dingen, selbst ihre schmale Taille ist noch aus dem Alterthum. Allein, was ihr dort fehlt, wird durch ein Paar trefflich breiter Schultern mehr als ersetzt, und die beyden Kugeln, welche sie vor sich trägt, sind zum Glücke von solcher Größe, daß sie jenen das Gegengewicht halten können. Der Hals ist lang und kranichsmäßig, sie trägt ihn, so lang er ist, ganz gerade, und wirft den Kopf verächtlich zurück, so, daß ihre Nase, welche aufwärts gerichtet wird, meiner Meynung nach, in einem Wettlauf begriffen zu seyn scheint, um ihre Augenbraunen zu haschen,

welche,

welche, wenn man sie einmal in den Augen hat, man eben nicht befürchten darf, sie wieder daraus zu verlieren, so sehr unterscheiden sie sich sowohl durch ihre Größe als Farbe. Ihre Augen konnten noch hingehen, wenn nur nicht ihre verdrießliche Gemüthsart aus ihnen hervorleuchtete.

Dieß ist die Abbildung der Miß Arabella Santlow, eines unverheyratheten Frauenzimmers von etwa acht und vierzig Jahren. Die Witwe hält ihre eigne Kutsche; da sie aber beynahe sieben Meilen von uns wohnen, so kam ihr Besuch fast etwas spät.

Sie haben in allen Dingen ein ganz sonderbares Wesen an sich; dieses äußert sich vorzüglich, wenn sie ins Zimmer treten. — Sie treten mit einer entsetzlichen Steifigkeit etwas vorwärts, alsdann stehen sie mit einmal stille, und verneigen sich auf eine drollichte Art, indem sie das Kinn einziehen, und die Lippen mit außerordentlicher Sorgfalt und Ernsthaftigkeit zusammen halten.

Die unverehlichte Schwester brachte ein kleines italiänisches Windspiel unterm Arm mit — ein recht artiges Thier, und ein entsetzlicher Liebling seiner Herrschaft, er hieß Romeo.

Du weißt, Cordelia! daß wenn Leute ihre Kinder in Gesellschaft mitbringen, so erfodert es die Höflichkeit, darauf zu merken. Eben so muß man es aber auch mit den Hunden halten, denen muß man eben die Achtung als den Kindern erzeigen: denn vermuthlich halten solche Leute mehr von ihren Hunden, als von ihren Kindern, wenn sie welche hätten. Deswegen machte ich auch dem

Romeo mein Kompliment, sobald sich die Ladies gesetzt hatten, und sagte, daß ich ihn für ungemein hübsch hielte.

Ja, wahrhaftig Madam, erwiederte Miß Bella, und zeigte einige Freundlichkeit in ihren Augen. Romeo ist wahrlich überaus schön. — O nein! rief die Witwe — Ja, Madam, jedermann hält ihn für überaus hübsch.

Ich glaube, Julia, sagte mein Bruder, er ist deinem Pompee etwas ähnlich. Könnten wir Pompee wohl nicht sehen? fragten die Ladies. Nein, erwiederte ich, er ist in London. Ey, Madam, ist er da geworfen? sagte Frau Clifton. Nein, Schwester, nein, nahm Miß Bella an meiner Statt das Wort mit einem verdrießlichen Tone, hört ihr denn nicht, daß er Romeo ähnlich ist? so muß er ja von einerley Art seyn. Sagen sie mir doch, Madam, nennte man seinen Vater und Mutter Cato und Phedra? gehörten sie der Lady Ravnall, welche in dieser Grafschaft wohnet?

Herr je, Schwester! erwiederte die Witwe, ihr irret euch doch immer. Wisset ihr denn nicht, daß Romeo niemals ein Junges von Lady Ravnalls Hunden gewesen ist? — Herr Tindal hatte ihn ja, als er ihn euch brachte, auf der Londoner Heerstraße, wo man ihn hingeworfen hatte, gefunden.

Das weiß ich so gut, als ihr, antwortete Miß Bella, dem ohngeachtet bleib ich doch bey meiner Meynung; und sehet, dieß ist mein Grund — Lady Ravnall sagt: sie hat auf dem Wege nach

London

London einen verloren, und der sieht ihrem Basto so ähnlich, daß sie gewiß Brüder seyn müssen.

Die Damen redeten noch weit mehr über diese wichtige Materie, welches ich aber nicht wiederholen will; und ob sie gleich so lange bis die Kutsche kam einander ihre Gründe angaben, so ließ sich doch keine von der andern überzeugen. Mit einem Worte, es ward, so lange der Besuch währte, von nichts sonst gesprochen; und in meinem Leben hab ich nicht zwey Leute hitziger und mit wenigerer Gefälligkeit mit einander Worte wechseln hören.

Es scheint bey ihnen gebräuchlich zu seyn, bey ihren meisten Besuchen einen Streit unter sich anzufangen, und dabey alle ihre Beredsamkeit zur Unterhaltung der Gesellschaft anzuwenden. Diese muß ihre Reden in stiller Aufmerksamkeit anhören, indem sie niemand zu Worten kommen lassen. Wenn ich die ganze Welt zu gewinnen wüßte, möchte ich mit solchen Geschöpfen nicht beständig umzugehen verbunden seyn; dann und wann über ihre Thorheit zu lachen; das geht wohl an. Das haben meine Schwester und ich auch zur Gnüge gethan.

✥ ✥ ✥

Den 6. Merz.

Gestern hatten wir erstaunend viel Besuche, unter andern eine große Schönheit. Sie wird von jedermann dafür gehalten, und was sie selbst von sich urtheilet, giebt sie in allen ihren Blicken, Worten und Thaten sehr deutlich zu erkennen.

Sie

Sie ist ein Frauenzimmer von gutem Vermögen, und ich wollte wohl meinen Hals verwetten, daß sie damit auf des Lord C. Herz gewartet; da sie es aber nicht erhaschen können, und meine Schwester damit durchgegangen, so kann sie sie noch nicht ohn einigen geheimen Widerwillen ansehen. Wenn sie beym Weggehen, von einigen aus der Gesellschaft etwa gefragt worden, wie ihr die Braut gefallen? so hätte sie wohl antworten mögen: O Himmel! ich hasse sie; wie ist es möglich, daß man sie für hübsch halten kann?

Indessen so besitzt Miß Twining gewiß sehr viel Schönheit. Und unser Bruder (der nicht zehn Minuten mit einem Frauenzimmer in Gesellschaft seyn kann, ohne das, was er ihren Zierath nennet, ausfündig zu machen) ertheilte ihr erst mit den Augen, und nachher, durch den guten Erfolg kühn gemacht, mit dem Munde, so viel Lobsprüche, daß sie gereizet wurde, alle ihre Annehmlichkeiten spielen zu lassen.

Es ist doch mit alle dem ein sehr drollichtes Ding um die Gewohnheit, Cordelia! Die so, wie unsere meisten berühmten Schönheiten, zu übermäßigen Lobsprüchen ihrer Personen gewohnt sind, können eine Ueberschwemmung von Schmeicheleyen aushalten, ohne daß es ihnen im geringsten beschwerlich zu seyn scheinet.

Meiner Meynung nach habe ich noch keinen gröbern Schmeichler gehöret, als Sir Wilhelm; und doch nahm die sich selbst-kennende reizende Twining alles für gültig auf, und schien ungemein vergnügt, daß ein so feiner und manierlicher

Mann

Mann sich besonders an sie wandte, und die ganze übrige Gesellschaft nicht achtete.

Lord S. ist ganz zum Narren geworden; er würdigt niemand einiger Aufmerksamkeit, als seine angebetete Miß Harrington.

Wie die Lady weg war, spaßte ich mit meinem Bruder; dieses that auch der Graf, und warnete ihn, auf sein Herz Acht zu haben. Nein, nein, antwortete er, mit solchen Mädchen kann man schon ganz sicher seinen Scherz treiben; ihr angenommenes Wesen und die Achtung für ihre eigne Reize ist mir ein Heilmittel gegen die Macht ihrer Schönheit. Eine Schönheit, die nicht weiter als die Haut geht, ist mir verhaßt. Ist es denn erlaubt? Bruder, sagte ich, einem Frauenzimmer durch eure Schmeicheley glaubend zu machen, daß ihr sie hochschätzet, wenn ihr wirklich einen Widerwillen gegen sie habt?

Ist es nicht erlaubt, Schwester Julia, antwortete er, daß man, der Gesellschaft gefällig zu werden trachtet? Keiner in Ruf seyenden Schönheit kann ein Gespräch gefallen, in welchem nicht ihre Reize gelobet werden, und sie empfindet ein noch größeres Vergnügen an demselben, wenn man andre Frauenzimmer herunter macht, und sie dadurch mehr erhebet. Gay kannte unser Geschlecht, wenn er in der Fabel von dem Dichter und der Rose saget: "Wer Lesbiens Gestalt und Ansehen loben „will, muß ihre Schwester eine alberne Creatur „nennen."

Ihr geht immer mit dem armen Frauenzimmer sehr arg um, Sir Wilhelm sagte Lady C.

Nicht

Nicht ärger, bey meine Treue, als es einige unter ihnen verdienen, erwiederte der Graf; denn wahrhaftig, eure großen Schönheiten sind garstige boshafte Geschöpfe. Sie sind ihnen, Tochter, und ihnen Miß Harrington gar nicht ähnlich: ihr seyd hübsch, aber auch gut.

Der alte Graf ist doch ein recht lieber Mann, er läßt keine Gelegenheit vorbey, meiner Schwester und mir was Artiges zu sagen. Liebstes Mädchen schreibe mir bald. Eine Empfehlung an unsere Muhme.

Deine

geneigte

Julia Harrington.

LVII. Brief.

Miß Randall an Sir Wilhelm Harrington.

Neue Bondstraße, den 4. Merz.

Die Glückseligkeit, der die liebreiche Lady C. nach ihrem Berichte genießet, ist mir ungemein angenehm zu hören. Denn die Harringtonsche Familie kann keine aufrichtigere Freundin haben, als Letitia Randall ist. Lady C. und Miß Julia haben sich beyderseits überaus freundschaftlich gegen mich bewiesen. Ich habe von beyden große Gunstbezeugungen empfangen, die mich gewiß auf das stärkste zur Dankbarkeit verpflichten müssen. Aber ach! wie erwiedere ich sie einer Familie, der ich so sehr verbunden bin! Ich verwi-

ckele

ckele den Bruder in eine Verbindung, die nicht nur in allen Stücken unter ihm ist, sondern auch in seinen Glücksumständen Verwirrung macht, da die meinigen so sehr gering sind.

Ach liebe Lady C. geliebte Miß Harrington! welche Unruhe würde ihnen nicht diese Verblendung ihres Bruders verursachen? Da sie ihn so vollkommen lieben, und sich seine Vortheile so sehr angelegen seyn lassen, würden sie nicht einmüthig, die elende Urheberinn derselben verachten? würden sie mich nicht niederträchtig und undankbar nennen? würden sie mich nicht an die Fabel von dem Ackersmann und der Schlange erinnern? Ach Sir Wilhelm! diese Betrachtungen schlagen mich zu Boden. Denn obgleich meine Geburt niedrig ist, so ist es doch mein Herz nicht; und ich hasse mich selbst, daß ich die von den Schwestern mir erwiesene Gewogenheit nicht so erwiedere, als ich billig sollte.

Wie vertrauten sie mir nicht, als einer Herzensfreundin, alle ihre Geheimnisse, wie sie hier bey Frau Mountague waren! besonders Miß Julia. Liebe Letitia! pflegte sie oft zu sagen, wenn wir in unserer Kammer waren; unsere Freundschaft macht es unnöthig, im geringsten zurückhaltend gegen einander zu seyn; treue Freundschaft ist nie zurückhaltend; eine gegenseitige Vertraulichkeit ist der einzige dauerhafte Grund der Freundschaft. Dann pflegte sie ihr unbeflecktes Herz mir zu eröffnen, und ihre Gedanken von Lord S. und ihre mit ihm habende Absichten zu entdecken, und hätte dieses Betragen nicht abseiten meiner eben die Aufrichtigkeit verdienet? Ja noch mehr, oft durchbohrte

bohrte sie mein Herz, wenn sie sagte: Sie glaubte, keine von uns hätte ein Geheimniß, das die andre nicht wüßte; ich kann für mich Bürge seyn, Letitia, ich verheele ihnen keine meiner Angelegenheiten, und ich hoffe, daß sie eben so aufrichtig handeln.

Nun erwägen sie, Sir Wilhelm, wie ungemein mich die edelmüthige Vertraulichkeit dieser reizenden Lady, in meinen Umständen kränken müsse! Wie sehr muß ich mich wegen meiner großen Heucheley verachten! Glauben sie mir, wären es meine Angelegenheiten allein gewesen, hätten sie mir nicht zu wiederhohlten malen die heiligsten Versprechungen abgenöthigt, keiner ihrer Schwestern von unserer Verbindung etwas zu sagen, so würde ich Julien mein Herz eröffnet haben, ob ich gleich gewiß glaube, daß sie meine Verbindung mit ihrer Familie ganz und gar gemißbilligt haben würde.

Sie werden bey dieser Gelegenheit oft hitzig, und beschuldigen ihre Schwester des Stolzes und dergleichen; aber sie ist deswegen gar sehr zu entschuldigen. Natürlicher weise sucht eine jede Familie ihre Vortheile, und eine Verbindung mit mir kann ja ganz gewiß auf keinerley Art und Weise ihrem Vortheile gemäß, sondern muß ihm vielmehr ganz und gar entgegen seyn, wenn wir auch die geheime Schuld, die sie gemacht haben, beyseite setzen wollen; denn sie sagen ja, daß das, was sie ihren Schwestern ausbezahlen müssen, ihre Güter sehr verschlimmert, ob ich gleich auch von ihnen gehöret habe, daß sie schon so viel Holz fällen könnten, um diese Schuld meist abzuführen.

Wenn

Wenn ich alles überlege, so müssen es ihre Schwestern für nothwendig ansehen, daß sie ein vermögendes Frauenzimmer heirathen; das würde sie alle ruhig machen: aber o Himmel! was für ein Zustand würde denn der meinige seyn! Eben so wie Indiana, als sie ihren Bevil verlieren sollte, möchte ich ausrufen, wenn sie mich verlassen:

„Meine Lection ist sehr kurz: Es ist mir nichts
„übrig, als daß ich sterben lerne; denn was
„mir wiederfahren, ist ärger als der Tod.“

Doch warum verwunde ich ihr Herz, lieber Sir Wilhelm? ich setze nicht das geringste Mistrauen in ihre Liebe — Ich halte sie wirklich für beständig. Ich habe mich durch alle mögliche Gründe bemühet, mein Herz zu einer so hohen Stuffe der Großmuth zu erheben, daß es ihren Schwestern an Edelmuth gleich kommen möchte, um ihnen keinen Anlaß zu geben, mich zu verachten; und ihre Vortheile den meinigen vorzuziehen, aber ich muß gestehen, daß alle meine Kräfte zu schwach dazu sind, ich bin ein so eigennütziges Geschöpf, daß ich ihnen mit aufrichtigem Herzen keine Glückseligkeit wünschen kann, ohn daran Theil zu nehmen. Aber wie? ist das eine Liebe der uneigennützigen Zärtlichkeit, die ich für Sir Wilhelm Harrington zu haben mir schmeichelte? Ach nein, Letitia, nein! du hast dich selbst betrogen, du wünschest dich, zu Beförderung deiner Ruhe, zu erheben, und bedenkest nicht, woher dir diese Ruhe kommen, und in was für verdrießliche Umstände du einen Mann stürzen mußt, der, ohne seine Neigung zu dir, mit dergleichen gar nicht würde zu kämpfen gehabt

haben, und der — doch warum will ich vernünfteln? und was nützen alle meine Betrachtungen? Sie drehen sich in einen kleinen Kreiß, und kommen beständig wieder, auf ihren ersten Anfang zurück. Ungeachtet aller Bemühungen, die ich versuche, und anwenden muß, wünsche ich dennoch, daß mein lieber Sir Wilhelm, (ob ich gleich weiß, daß es seinen Vortheilen so sehr entgegen ist) unveränderlich ergeben bleibe seiner aufrichtigen und getreuen

Letitia Randall.

N. S. Ich unterlasse es niemals, alle Tage zur verabredeten Zeit, ihr Gemählde zu betrachten; und ach! oft, sehr oft, vergieße ich Thränen darüber.

Ich will diesen Brief heut nachmittag selbst zu meinen Vetter Chambers hintragen, wo Herr Renholds ihn abzufodern versprochen. Meine seinetwegen gehabten Zweifel sind nun gehoben.

LVIII. Brief.

Sr. Wohlgeb. Herr Johann Renholds an Sir Wilhelm Harrington.

Surreystraße, den 4. Merz.

In dem Umschlag lieber Wilhelm, schreibe ich dir einige Zeilen, die du allein lesen mußt; aber den eingeschloßnen an Carln und dich überschrie-

bnen

dnen Brief könnt ihr beyde lesen, weil er Begebenheiten der Brüderschaft enthält, davon ihr beyde, Mitglieder seyd.

Obgleich Carl in einigen Hauptpunkten von uns abtrünnig worden, so kann er doch zur Wiederherstellung der verfallenen Glücksumstände des Thomas Craven, und in andern dergleichen Fällen, in mancherley Betrachtung nützbar seyn. Carl ist im Grunde ein großmüthiger Kerl, er hat ein feines freyes Gut; einen solchen Beystand brauchen wir eben in unserer Gesellschaft. Du siehst also leicht ein, daß wir ihn bey guter Laune erhalten, und ihn zu dem Ende die Geheimnisse der Gesellschaft überhaupt, wie gewöhnlich, anvertrauen müssen. Den Plan, dem er in seinen letzten so sehr entgegen ist, müssen wir sehr geheim halten, oder beym Jupiter! er könnte uns in seinen grillenhaften, neugebacknen, ehrwürdigen Anfällen, alle unglücklich machen. Da wir bey unserm Anschlag auf Letitia und Charlotte keines Freundes Beystand nöthig haben, so soll auch kein Freund von mir das geringste davon erfahren, damit es nicht verrathen werde.

Ums Himmels willen, Sir Wilhelm, kommen sie bald zur Stadt, und bringen ihren Anschlag auf Letitia zum Ende, damit wir wieder aufs Land gehen, und ich den meinen auf Charlotte anfangen kann. Ich lebe gegenwärtig recht keusch, welches aber mit der Gemüthsart und den Neigungen eines so aufrichtigen Verehrers der Liebe gar nicht übereinstimmet, als allemal gewesen

Dein

Johann Renholds.

N. S. Das Packet würde zu dick geworden seyn, wenn ich Miß Randalls Brief einschließen wollen, er mag allein gehen — Nein, das soll er nicht — alle Verrätherey soll zusammen, und den Brief an Carl und dich, will ich besonders laufen lassen.

LIX. Brief

Von demselben an Lord S. und Sir Wilhelm zusammen.

Surreystraße, den 4. Merz.

Meiner beyden lieben Freunde Briefe hab ich richtig empfangen; den deinigen, Carl, habe ich im Königlichen Wappen bey voller Versammlung verlesen, denn ich dachte, es wäre sehr zu beklagen, wenn ein so schöner Versuch über die Sittenlehre der Welt unbekannt bleiben sollte.

Hey da! riefen Bob und Thomas beyde in einem Athen — was zum Teufel fehlt dem Mann?

Er ist nicht mehr, Jungens, sagte ich: der große Geist ist nicht mehr! Ja Carl, wir halten dafür, daß du für alle diese vortrefliche Anschläge, derentwegen du bisher so sehr berühmt warst, nicht mehr bist: doch halten wir dich noch alle für einen Freund, wenn du gleich kein Bruder mehr bist, und schmeicheln uns, daß du, ob du gleich deinen Sinn geändert, doch nicht alle Achtung für eine Gesellschaft abgelegt, die du so lange Zeit so sehr hochgeschätzet und geliebet. In dieser Hoffnung

will

will ich dir (Sir Wilhelm mit eingeschlossen) nun wie gewöhnlich, von dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft Nachricht geben, und hoffe, ihr werdet beyderseits alles mögliche zu unserm Beystande thun.

Vors erste: wir sind in Begriff Ben Jackson zu verlieren — Der alte Chapman ist todt, und Miß ist entschlossen ihren Liebhaber zu heirathen. Ein neues Stückchen von eurem ehrenfesten Ehstandsplan — Es mag ihm wohlgehen. Er geht morgen nach Oxford ab, und kommt nicht wieder nach London, bis er gefesselt ist.

Die süße Wittwe Granville hat sich endlich entschlossen, Bob Loyd auf seine Bedingungen zu heirathen. Sie übergiebt ihm ihr ganzes Vermögen, und das ist der alten Jesabel Schuldigkeit; dafür bekommt sie einen feinen jungen Ehemann. Soviel weiß ich wohl, ich würde sie nicht heirathen, und wenn sie noch einmal soviel hätte, als sie hat; aber wenn ich seine Umstände ansehe, so ist es ganz ein anders; denn etwas muß er thun. Es ist besser ein altes Weib zu heirathen, als Mangel leiden. Mangel an einer Handvoll Guineen, um einem hübschen Entwurf nachzusetzen, denn die Heirath wird seinen Hang dazu nicht verändern. Der Hund hat diesen Winter verflucht ausschweifend gelebt: Bey dieser Lebensart könnte er es, ohne Unterstützung, kein Jahr mehr gut machen. Ihr seht wohl Jungens, wo der Teufel treibt, da ist kein Zwang nöthig.

Granville ist vollkommen die Witwe Lacket; in eurem Leben habt ihr keine alte Thörinn so ver-

liebt gesehen. Beym Jupiter! sie übertreibts. Ich besorge, sie wird ihm soviel Proben von dem Gastmahl geben, daß er sich den Magen überladet, und wenn er nun zu Tische gehen soll, gar keinen Appetit mehr hat. Inzwischen muß ich ihr doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie für eine Frau von fünf und vierzig Jahren, eine gute Person vorstellet, und noch dazu eine Person, mit der ein ehrlicher Kerl noch wohl en passant sich einlassen kann, wenn er keine bessere Beschäfftigung hat. Vielleicht wird es Bob einen Monath oder so aushalten, mit ihr auf einen Fuß zu leben, der mit der Liebe etwas ähnliches hat; länger möchte es aber, glaub ich, wohl nicht gehen. Doch weiß ich nicht, was er dann anfangen wird, denn noch hat er sich nichts ausgesucht. Inzwischen ist er gesonnen, sich nach einem guten frischen Landmädchen umzusehen, die er in Bereitschaft hat, sobald die Flitterwochen vorbey sind.

Die allerliebste Hochzeit wird in sechs Wochen vor sich gehen, es werden schon große Zurüstungen gemacht, die Lady kauft eine entsetzliche Menge schöner Kleider, hat eine hübsche Kutsche besprochen, möblirt ihr Haus im ausgesuchtesten Geschmack u. s. f. Bob läßt sich nichts anfechten, ob er gleich seine letzten Tausend schon angegriffen hat; stellt sich ungemein großmüthig, und höchst verlegen, daß sie ihm die in dem Hause und Geräthe gemachten Veränderungen nicht bezahlen lassen will. Denn das will sie durchaus nicht haben; auch die Kutsche nicht.

Ich kam auf den Einfall, daß sie vielleicht deswegen so verführe, weil sie wußte, daß ihr lieber Bobby, — wie ihn die alte verliebte Närrinn gewöhnlich nennet — sein Anerbieten nicht erfüllen könnte; deswegen habe ich ihm gerathen, ein fünf hundert Pfund in kleinen artigen Zierathen zum Putz ihrer süßen Person anzulegen, damit sie denken möchte, daß er doch nicht ganz ohne Geld sey. Ihr wisset, daß Diamanten immer wegzuschaffen sind: kaufen soll er keine; er miethet nur eine Parthey auf drey Monath, oder so, und wenn er sie dem Jubelier wiederbringet, so giebt ihm der, mit einigem Abzug für zufälligen Schaden, und mäßigen Zinsen vor die Zeit des Gebrauchs dieser Narrenspossen, sein Geld zurück.

Ist dieser mein Anschlag nicht recht schön? Madam wird dadurch bey recht guter Laune erhalten, so lange wir es nöthig finden, und das Geld nicht fortgehen soll. Wer kann mit einigem Rechte sagen, daß wir lustigen Brüder nie weiter als auf den gegenwärtigen Augenblick sehen? Hier ist ein Beweis einer Sorge für die Zukunft, die meiner Meynung nach vollkommen hinreichend ist, diesen Grundsatz zu widerlegen.

Der alte Drache ist einige Tausende reicher, als wir dachten. Das ist eben nicht gewöhnlich; denn besonders in Geldsachen kehrt man die beste Seite heraus; aber als wir ihr Vermögen durchsahen, fanden wir beynahe zwanzig tausend Pfund, da wir doch nach dem äußern Schein nicht über sechzehn tausend Rechnung gemacht hatten.

Diese Hochzeit muß und soll vorbey seyn, ehe du und ich, Wilhelm, unsern sittsamen Entwurf ausführen, einige Zeit zusammen auf dem Lande zuzubringen; aber bey der Feyer des großen Festes müssen wir alle seyn; da soll es recht lustig hergehen.

Thomas Craven hört nun einmal auf um seine Maria zu weinen. Seit dem sie so schleunig aus der Stadt gieng, haben wir nichts weiter von ihr gehört. Sie hält sich nicht bey ihrer Muhme in Shropshire auf, „wohin? du Carl ihr einmal zu gehen, anriethest,“ denn wir haben uns darnach befragt; ich kanns bey meiner Seele nicht ersinnen, wo sie sich verborgen hat. Doch was ist daran gelegen: denn wenn sie sich auch fände, so wäre sie doch keine Parthey für Craven: denn das bin ich überzeugt, er wird keine Heyrathspille verschlucken, wenn sie nicht gut verguldet ist.

Der arme Schelm! er hat neulich seine letzten Hundert zu Grabe getragen. In einigen Monathen muß er fortgehen, anders kann er kein Spiel mehr spielen. Gedenke an dein Versprechen, Carl, ihm eine Officiersstelle zu kaufen; er erinnert dich daran, und bittet, wenn du zur Stadt kommst, welches hoffentlich sehr bald seyn wird, dich nach einer Stelle unter einem Regiment umzuthun, es mag hier bleiben oder aus dem Lande versandt werden, das gilt ihm gleich.

Mein Bedienter spricht im nächsten Zimmer mit jemand — O Bob Loyd! — ich muß die Feder niederlegen und mit ihm sprechen.

Bob

* * *

Bob und ich waren nicht lange bey einander gewesen, so meldete man, daß Frau Granville in der Kutsche vor der Thür hielte und ihn sprechen wollte. Er gieng hinunter, ich folgte ihm, wir ersuchten die Lady auszusteigen, und eine Tasse Chocolade zu trinken. Unser Gesuch ward gewähret, sie kam herein, und kaum hatten wir uns niedergelassen, so zog sie ein kleines Packet aus der Tasche. —

Mein lieber Bobby, in diesem Papier sind Proben von Seidenzeuge, die ich eben ausgesucht, ich wollte aber keine wählen, ehe ich ihre Meynung vernommen hätte. Denn (sie lächelte mit angenommenen kindischen Minen) ich möchte mich gern auf eine Art kleiden, die mir nach ihrer Meynung gut stünde.

Madam, alles was sie tragen steht ihnen gut, antwortete er.

Ey, lieber Herr Loyd, wie sie schmeicheln können. Gut, ich versichere — aber kommen sie, sie müssen die Muster sehen — Hier, sehen sie dieses Stück, mich deucht, es ist entsetzlich niedlich — welche süße artige Schattirung der Farben! Ein Hochzeitkleid muß munter seyn, es wird bey einer muntern Begebenheit getragen (sie trat vor den Spiegel, und legte es auf die Schulter); ich glaube, das soll mir gut stehen; alles was ins Rothe fällt, paßt sich zu meiner Gesichtsfarbe. Deucht ihnen das nicht auch, Bobby?

Wahrhaftig, alle Farben, die einander entgegen stehen, antwortete er, erheben einander; und

nichts kann einander mehr entgegen stehen, als die rothe Seide und die Lilien ihres Gesichts.

Lieber! Lieber, rief sie liebäugelnd; das ist nicht auszustehen. Garstiger, garstiger Mann, (und schlug ihn auf die Schulter) sie sollen mir nicht schmeicheln, ich muß sie wirklich schlagen, wenn sie das thun — Das leide ich von keiner Dame, ohne es zu erwiedern. So will ich mich rächen — und gab ihr einen Schmatz, keinen Kuß — für eine Witwe ist ein Kuß nicht hinreichend.

Denkt ihr nicht, daß **Bob** seine Sachen recht gut macht. Ich denke, er spielt seine Rolle bewundernswürdig.

Die Lady beehrte mich etwa eine halbe Stunde mit ihrer Gesellschaft, und dann nahm sie ihren lieben **Bobby** mit sich, um von dem Zeuge, das ihre Gesichtsfarbe so sehr verschönert, einen Schlumper zu kaufen. Lilien! der verlogne Bärenhäuter! hätte er **Schneeblumen** gesagt, so hätte ers weit besser getroffen.

Das mag für dießmal von **Bob** und seiner alten Närrin genug seyn.

Ich für meine Person habe gegenwärtig keinen Liebeshandel, und kann also meine Stunden dem Dienste meiner Freunde widmen, wie es mir denn eine recht lebhafte Freude ist, die Glückseligkeit und das Vergnügen derselben zu befördern. Ich habe diesen Winter auf keine Art und Weise ausgeschweifet, habe mir auch kein Mädchen gehalten, dadurch habe ich denn eher Geld ersparet, als meine Einkünfte überschritten, so daß ich nun in der Welt nicht mehr als 500 Pfund schuldig bin.

Was

Was die Frauensleute für Teufels sind! Ihnen haben wir es fast ganz allein zu danken, wenn wir um unser Vermögen kommen. Denn wenn ein Mann sich kein Mädchen hält, und nicht spielt (Würfel und Weiber stehen in einer Classe); so kann er bey einem mäßigen Einkommen eine artige Figur machen und aller andern Vergnügungen genießen. Aber die Weiber und Würfel machen einen so starken Abzug, daß dagegen kein Vermögen bestehen kann. Diese verabscheue ich, iene bete ich an. Mich verlangt recht darnach, Carl, mich mit einem hübschen Mädchen einzulassen. Giebt es keine artige sanfte zärtliche Seelen in Nottinghamshire? ich wollte wohl ganz England durchreisen, wenn ich ein Mädchen nach meinem Sinne finden könnte; denn anjetzo bin ich aller Freuden beraubt, außer der, meinen Freunden gute Dienste zu leisten; und das soll ja das edelste Vergnügen seyn?

Die Brüderschaft empfiehlt sich ihren würdidigen Häuptern, mit Ersuchen bald zurück zu kommen, und ihre Stellen wieder einzunehmen; dieß wünscht niemand ernstlicher, als,

Lieber Carl und Wilhelm,

Euer

Johann Renholds.

LX. Bri

LX. Brief.

Miß Julia an Miß Cordelia Harrington.

C. Park, den 10. Merz.

Wir haben diese letzten paar Tage so viele Gesellschaft gehabt, daß es gar zu viel gewagt wäre, eine ausführliche Beschreibung derselben zu unternehmen, auch würde ein so genauer Bericht zu trocken ausfallen; da ich niemand davon zu den außerordentlichen rechnen kann. Ich will also nur so viel sagen, daß die Leute in diesem Lande durchgehends ungemein gut zu leben wissen, und sich überaus fein kleiden.

Der Lady C. gefällt die Lage aus der maßen, sie wird sich hier vermuthlich niederlassen: denn der Graf hat ein gutes Haus etwa zehn Meilen von C. Park, auf einem Gute, das zu Constantiens Leibgedinge gehöret. Dieses Haus wird vermuthlich für sie und ihren Gemahl zurecht gemacht werden, und so werden wir, dem Ansehen nach, eine Schwester verlieren.

Wer wird nun von uns beyden die Erste seyn: du oder ich? wer will darauf eine Wette eingehen? Ich für mein Theil kann nichts wagen, denn ich bin in tausend Aengsten. Lord S. ist mir auf den Fersen, und schleicht sich so sehr bey mir ein, daß ich glaube, er wird mich im Umsehen gefaßt haben, und dann — ach arme Julia!

Ich wundre mich sehr, liebes Mädchen, daß du mir nicht schreibest. Wie! bist du über den

Verlust

Verlust deines Obristen so trostlos, daß du keine Feder halten kannst? Ich bitte dich, versuch es doch Cordelia; oder ich schreibe dir einen solchen Brief, Kind! ich will dich so aufziehen, daß es dir gereuen soll, eine so verdrießliche Laune angenommen zu haben.

Die Familie wendet hier alle Künste an, Lord S., Sir Wilhelm und mich zu bereden, vierzehn Tage länger bey ihnen zu bleiben, als wir uns vorgenommen hatten; aber mein Bruder scheint es sich vorgesetzt zu haben, abzugehen, und noch niemals ist er, jemanden zu gefallen, von einem festen Entschluß abgegangen; daher denke ich, ich kann wohl sagen, daß wir den 21 dieses abreisen werden. Nun liebe Cordelia schreib mir doch, ehe wir von hier gehen; denn Scherz beyseit, ich bin wirklich in Sorgen, du oder meine Muhme muß krank seyn: denn das ist mir noch nie begegnet, daß du meine Briefe so saumselig beantwortest.

Lady C. ist über dein Stillschweigen ganz unruhig, und Sir Wilhelm ist nicht ohne Sorgen: denn darinn muß ich ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ich glaube wirklich, daß er alle seine Schwestern aufrichtig liebet, und daß wir keinen Mangel der Zuneigung zu seinen Fehlern rechnen können, ob er gleich zuweilen seine Lust daran hat, uns aufzubringen.

Lord C. hat dem Grafen erzählt, daß Constantia eine Poetin gewesen, nun ist derselbe ungemein begierig, einige ihrer Aufsätze zu sehen, aber sie kann ihm darunter nicht dienen, weil sie zu seinem größten Misvergnügen die artige Samm-

lung

lung, die sie verfertiget, in der Halle gelassen hat. Er hat ihr also einen Satz aufgegeben, und ich hoffe, sie wird denselben ihm zu gefallen ausarbeiten, womit sie denn solchen flüchtigen Mädchen, als ich bin, die zu hierathen gedenken, einen besondern Dienst thun würde. Der aufgegebene Satz ist die Pflicht einer Frau. Ich glaube, daß sie schon den Anfang damit gemacht hat, weil wir sie diese Woche bisweilen eine Stunde und länger vermisset, da sie sich in ihr Cabinet eingeschlossen hatte.

Vielleicht ist das Gedicht bey unserer Abreise von hier noch nicht fertig; doch will ich darauf dringen, daß sie mir sogleich eine Abschrift davon sende, und wenn du keine bekommest, so will ich es dir abschreiben.

Herr und Frau Gage haben uns verschiedene mal freundschaftlich besucht, und ich halte sie in der That für eines der angenehmsten Paare, die ich in meinem Leben gekannt habe. Sie waren gestern hier. Bey ihrer Ankunft war ich allein im Gesprächzimmer, der Graf war in seiner Studierstube, Lady C. in ihrem Cabinet, und die andern guten Leute ausgeritten, um, ich weiß nicht was, zu besehen. Du weißt wohl, daß die Männer von ihren kleinen Streifereien ihren Frauen, Liebsten und Schwestern nicht allemal Rede und Antwort geben.

Herr Gage hatte bey seinem Oheim etwas zu verrichten; als ich ihm nun sagte, daß der Graf allein auf seiner Studierstube sey, gieng er zu ihm, und ließ seine liebreiche Caroline bey mir.

Ich

Ich habe dir schon gesagt, daß ich ihre Liebesgeschichte gern wissen wollen, und du weißt, daß ich selten blöde bin, nach allem, was ich gern wissen möchte, zu fragen, falls sich eine schöne Gelegenheit dazu treffe; also gab ich auch Frau Gage mein Verlangen zu verstehen, und sie war so gefällig mir darunter zu dienen; ich hielte sie zurück. Liebstes Kind, sagte ich, da sie so gütig seyn wollen, so verweilen sie doch, bis ich Lady C. rufen lasse, die ebenfalls ein sehr großes Vergnügen an ihrer Erzählung haben wird.

Ich zog an der Glocke, und nachdem ihr war gemeldet worden, daß Frau Gage da sey, kam sie alsofort. Nach den gewöhnlichen Complimenten setzten wir uns alle (um in der alten Romanen Sprache zu reden) ordentlich nieder, da dann die schöne Carolina ihre Erzählung folgendergestalt anfieng. Doch ich kann vorietzo sie nicht anfangen — es muß bis morgen bleiben.

* * *

Die Begebenheiten des Ritters Georg Gage und Miß Carolina Leeford.

Den 11. Merz.

„Es ist unnöthig, wertheste Ladies, ihnen zu melden, daß meine Mutter eine Schwester des Grafen W. gewesen sey, indem sie dieses ohne Zweifel bereits von ihm oder dem Lord C. gehöret haben werden.“

„Vielleicht

„Vielleicht wissen sie es auch, daß mein seliger Vater den Namen Leeford führte, und ein freyes Gut von 1500 Pfund jährlicher Einkünfte besaß: Er hatte drey Töchter, aber keine Söhne, unter denen ich weit jünger, als meine Schwestern war, welche beyde bey ihrer Heirath auf den Eigennutz sahen, und lieber Reichthum mit Ueberfluß und alte Männer, als ein mittelmäßiges Vermögen und einen jungen Gemahl haben wollten. So wie nun ihre und meine Denkungsart fast in allen Dingen von einander abgehet, so denken wir auch besonders in diesem Stücke ungemein verschieden, wie sie aus der Folge meiner Geschichte ganz deutlich sehen werden.“

“Meine beyden Schwestern wurden noch bey Lebzeiten meiner Aeltern verheirathet, die mir, als ich eben sechszehen Jahr war, durch den Tod entrissen wurden. Ein heftiges Fieber nahm sie in einem Monath beyde weg — Verzeihen sie Ladies — sagte Frau Gage, und trocknete die Augen, — wenn ich bey der Erinnerung dieses Verlusts Thränen vergieße; ich war die ganze Zeit ihrer Krankheit bey ihnen. Doch ich will alle Begebenheiten vor meiner Bekanntschaft mit Herr Gage nur beyläufig berühren, da Miß Harrington nur meine Liebesgeschichte zu wissen verlanget.“

“Nach dem Tode meines Vaters wurden seine Güter in drey gleiche Theile vertheilet, von denen mir das zufiel, das ich nun bewohne. Mein werther Oheim der Graf von W. ward mein Vormund, und hat diese Stelle sehr gut verwaltet. Einen Theil des Jahres brachte ich bey ihm zu

C. Park zu, und den andern bey einer våterlichen Verwandtinn, einer verwitweten Dame von guten Mitteln, die sich Moreton nannte. Mit ihr gieng ich nach Cambridge, bey der öffentlichen Einführung des Herzogs von Neucastle, wo ich den Herrn Gage, der damals ein Student im St. Johannis Collegio war, zum ersten mal sahe? Meine Baase Moreton kannte seine Familie, und sandte gleich nach unserer Ankunft zu ihm, er leistete uns Gesellschaft, und begleitete uns so lange wir da waren, bey allen Vorfällen.“

„Ich weiß nicht, wie es zugieng, genug in unsern Herzen entstund eine wechselseitige Neigung gegen einander. Als ich nach London zurück gieng, folgte er mir bald nach, besuchte meine Baase, erklårte ihr seine Leidenschaft und bat sich die Erlaubniß aus, mir aufzuwarten.“

„Er verheelte uns seine Umstände im geringsten nicht. Er sagte uns, daß sein Vater todt, und sein ganzes Vermögen nur 2000 Pfund sey. Indem sein ålterer Bruder einen ziemlich guten und auf 1000 Pfund jährlich betragenden Familiensitz besäße, und er überdem noch zween Brüder und zwo Schwestern håtte; aber daß sein Oheim, seiner Mutter Bruder, Namens Sympson, und sein Pathe ihm allemal viele Liebe erwiesen, und ihn zu seinem Erben einzusetzen versprochen håtte. Dieser alte Mann ist im Ruf, daß er sehr viel Geld hat.“

„Frau Moreton hatte meinen Oheim von der Bewerbung des Herrn Gage Nachricht ertheilet, und dieser sahe die Sache von vorgedachter Seite

an, und ließ mir meinen freyen Willen. Er bezeigte nicht den geringsten Widerwillen gegen die Heirath, die mir damals vortheilhaft war. Herr Gage redete mit seinem Oheim Sympson davon, der eben so zufrieden damit zu seyn schien, als Lord W. und sollten sie sich nun nicht vorgestellet haben, liebste Ladies, daß alle Hindernisse gehoben wären? Vielleicht wären sie es auch, wenn ichs nicht selbst versehen hätte.“

„Ich war bey dem Anfange dieser Unterhandlungen eben siebzehn Jahr alt, und dachte, daß ich zum Heyrathen zu jung sey; daher bestand ich darauf, daß Herr Gage, der drey und zwanzig alt war, noch einige Jahre warten sollte; meine Verwandten hielten das mit mir für sehr vernünftig, und der junge Mann mußte es sich wider seinen Willen gefallen lassen.„

„Ein Jahr brachten wir sehr vergnügt zu; selten waren wir von einander entfernet; und besuchten nebst meiner Baase Moreton, Bath, die warmen Bäder zu Bristol, Tunbridge und Scarborough. Frau Moreton war zwar von allen öffentlichen Oertern eine große Liebhaberin, aber dabey war ihre Aufführung so vernünftig und weise, daß man ein junges Frauenzimmer ihrer Aufsicht ganz sicher anvertrauen konnte.“

„Endlich nahm das Lächeln der Glückseligkeit von uns Abschied, und die festere Stirn der grausamen Widerwärtigkeiten trat an ihre Stelle; denn im andern Winter nach unserer Verlobung, that ein alter Kaufmann dem Herrn Sympson den Vorschlag, seine einzige Tochter mit dessen Neffen

zu verloben, und ihr sein ganzes Vermögen über sechszig tausend Pfund zu vermachen.“

„Einem so vortheilhaften Antrage konnte der alte Mann nicht widerstehen, und vermuthlich schmeichelte er sich mit der Hoffnung, daß er bey seinem Neffen eben den Eindruck machen würde.“

„Er gab Herrn Gage Nachricht davon, und bestand darauf, den Antrag anzunehmen: Herr Gage that alle mögliche Gegenvorstellungen. Er gab ihm zu bedenken, wie sehr nicht nur die Liebe, sondern auch die Ehre es erforderte, mir sein Wort zu halten; alles umsonst, Herr Sympson blieb nicht nur bey dieser, sondern bey allen nachherigen Unterredungen unerbittlich. Endlich verlor er alle Geduld darüber, daß sein Neffe nicht das Geringste auf das achtete, was nach seiner Meynung so sehr wichtig sey, und sagte ihm gerade heraus, daß, wenn er ihm nicht folgte, er keinen Pfennig von ihm erben sollte. Durch diese ehrlose Denkungsart seines Oheims ward Herr Gage aufgebracht, er verließ ihn ohne Abschied, und kam nach Richmond, wo ich mich damals mit Frau Moreton aufhielte; hier blieb er eine Woche, die wir gewiß nicht sonderlich vergnügt zubrachten, ob wir gleich beysammen waren.“

„Ich war der Meynung, daß er einen ganz unrechten Weg eingeschlagen hätte, und daß er anstatt der Hitze den alten Mann auf alle Art und Weise hätte zu besänftigen suchen müssen. Aber Frau Moreton war für das Gegentheil, und stimmte Herrn Gage darinn bey, daß er nur desto hartnäckiger auf seinem Kopfe würde bestanden

haben, je mehr Herr Gage ihm gute Worte gegeben hätte, dahingegen die große Liebe, die er für seinen Neffen hegte, davon man die deutlichsten Proben hatte, zu unserm Besten reden würde, wenn er sähe, daß er nicht von mir abzubringen wäre. Ach leider! diese Hoffnung war ungegründet: wir dachten, der Oheim sollte seinen Neffen rufen lassen, aber es geschah nicht, und als Herr Gage zu ihm gieng, um nochmals zu versuchen, ob er mit Bitten etwas ausrichten könnte, ward ihm der Zutritt versagt.“

„Er kam ganz niedergeschlagen und verwirrt wieder zu mir, und wir wußten uns beyde nicht zu rathen, was am besten bey der Sache zu thun sey. Er blieb noch eine Woche in Richmond, darauf kehrte er wieder nach London zurück: es wollte ihm aber nicht glücken, er konnte seinen Oheim weder zu sprechen noch zu sehen bekommen, ob er es gleich viele Tage nach einander versuchte. Er suchte die Bedienten auf seine Seite zu bringen, aber umsonst; er verzweifelte also an einem guten Ausschlage, und kam wieder nach Richmond. Zwey Monath waren beynahe seit der Zeit verlaufen, als er seines Oheims Haus so unbedachtsamerweise verlassen hatte, als ich an einem Nachmittag meiner Baasen und Herrn Gage die Zeitung vorlas, und darinn folgenden Artikel fand.“

„Den und den Tag wurden in der — Kapel„le, Ritter Philip Gage, zweeter Bruder des „Ritters Thomas Gage von Northamptonshire, „mit Miß Batson, einiger Tochter und Erbin des „Kaufmanns Herrn Johann Batson, einem

„jungen

„jungen schönen Frauenzimmer, die ein Vermö„gen von 40000 Pfund hat, durch den Ehrwür„digen Dr. Sharp verheyrathet.“

„Kaum war ich stark genug, diese erschreckliche Neuigkeit auszulesen. O Schicksal! schrye ich, und ließ das Papier fallen; wahrhaftig ein erschrecklicher Streich!“

„Gütiger Gott! sagte Herr Gage und griff eiligst nach der Zeitung, ist es möglich! Mein Bruder Philip heyrathet Miß Watson? Ja, so bin ich verloren! Meines Oheims Gunst kann ich nun nie wieder erlangen! Ohne Zweifel wird nun Philip statt meiner sein Erbe. — Ach Caroline, liebe, liebe Caroline! was fangen wir nun an?“

„Eilen sie den Augenblick zur Stadt, sagte ich: und erkundigen sich nach der Wahrheit; sehen sie zu, was ihr Oheim für sie thun will — etwas wird er ihnen vermuthlich zuwenden, obgleich nicht so viel, als sie erwarteten. Inzwischen, Herr Gage, verlassen sie sich darauf, daß diese Veränderung ihrer Umstände keine in meinem Herzen machen soll. Es ist noch eben so sehr das Ihrige, als zuvor, wenn sie es noch anzunehmen würdigen.“

Vortrefliches Frauenzimmer! riefen Lady C. und ich aus. Das war das Erhabne der Ehre, der Liebe und der Großmuth. Sie fuhr fort:

„Er dankte mir auf das zärtlichste und verbindlichste für diese Erklärung, und gieng nach London, wo ihm die unglückliche Wahrheit der Zeitung gar bald bestätigt wurde. Denn als er

nach seines Oheims Hause gieng, ward er nicht eingelassen, sondern der Bediente überreichte ihm einen Brief, der beym Lesen einen solchen Eindruck auf mich machte, daß ich ihn so lang ich lebe nicht vergessen werde. Dieß war der Inhalt:“

„An Georg Gage.

„Damit ein so lästiger Ueberläufer mir nicht „weiter auf der Thür liege, so nehme ich die Fe„der, um an den undankbarsten Schurken einige „Zeilen zu schreiben.“

„Ihr, Monsieur Georg, habt euer Bestes „für Caroline Leeford hindangesetzet, wir wollen „sehen, ob sie eben das für euch thun wird. Thut „sie es, so will ich nichts weiter sagen, als daß „ihr ein paar Narren seyd, die sich recht für einan„der schicken. Lauft meinetwegen zusammen an die „Enden der Erden, ich will euch nicht weiter sehen, „auch keinen Schilling mehr geben. Philip hat „sich als ein gehorsamer Neffe aufgeführet, er hat „das Frauenzimmer geheirathet, das ich ihn zu hei„rathen befahl; dafür will ich ihn auch alles Geld „und Gut vermachen, welches das Eigenthum ist

„seines geneigten Vetters,

„(aber nicht des eurigen. Merkt euch das, Sir!)

„George Sympson.“

„N. S. Denkt nur nicht hierauf zu antworten, „denn ihr mögt schreiben was ihr wollt, ich „schicke es ohnerbrochen zurück. Das sag ich „euch;

„euch; daher beschweret mich mit eurer Unver„schämtheit nicht weiter; es hilft alles nichts.“

„Nach Empfang dieses Briefes kam Herr Gage sogleich zu mir, und überreichte mir denselben, sagende: Liebe Miß Leeford, ich würde mir es für eine Schande halten, sie zu hintergehen; sehen sie hier, wie meine unglücklichen Umstände eigentlich beschaffen sind; ich muß mich nun ihrer Großmuth ganz und gar überlassen: doch ehe ich die Sache ganz aufgebe, will ich noch einen Versuch machen, ungeachtet seines Verbots will ich ihm nochmals schreiben. Vielleicht lieset er den Brief, und läßt sodann hoffentlich von seiner Strenge etwas schwinden. Frau Moreton, welche zugegen war, erbot sich, wenn er schreiben wollte, die Aufschrift zu machen, um den alten Mann zu überraschen.“

„Dieser Entwurf ward ausgeführet, er schrieb, nach meinen Gedanken, in den rührendsten Ausdrücken.“

„Er sagte, wie er keinesweges die Absicht habe, seinem Bruder Eintrag zu thun, nur ersuchte er seinen Oheim zu erwägen, daß, wenn er ihn nicht in der Erwartung eines großen Vermögens erzogen hätte, so hätte er sich Geschäfften wiedmen können, dadurch er auf eine oder andere Weise sich etwas erworben; so aber, wie er erzogen, sey er dazu ganz unfähig; da nun seine Erziehung von seinem Oheim gänzlich angeordnet worden, so ersuchte er ihm, etwas für ihn zu thun, damit er nicht nur äußerlich als ein Mann vom Stande er-

scheinen möchte, sondern auch diesen Character wirklich behaupten könnte.“

„Dieß war ungefähr der Inhalt des Briefes, so viel ich mich dessen erinnern kann, den meine Baase Moreton überschrieb; und den Herr Sympson vermuthlich gelesen, weil er ihn, in kleine Stücken zerrissen, mit folgender Antwort zurücksandte.“

„An Georg Gage.

„Es ist wahr genug, daß ich auf die Erzie„hung eines Taugenichts viel Geld verwandt habe, „endlich aber hat mich die Erfahrung gelehret, daß „ich nicht mehr an ihn verschwenden muß. Ich „sage dir es nochmals rein heraus, daß du keinen „einzigen Schilling mehr von mir zu gewarten hast, „und wenn Mademoiselle Caroline künftig wieder „Briefe überschreibt, werde ich sie nicht lesen, zwey„mal lasse ich mich dadurch nicht anführen; das „mag sie sicher glauben, ich werde so wenig einen „erbrechen, darauf ich ihre süße Handschrift sehe, „als einen der von euch kommt; sie spielt mir einen „Possen, aber es ist schon gut, ich will es ihr wie„der einträncken: ich will ihrem Oheim, dem Gra„fen von W. schreiben, und ihm melden, daß ich „meinen undankbaren Neffen enterbet habe; er ist „ihr Vormund, sie ist noch minderjährig, folglich „hat er einige Gewalt über sie. Wenn er klug ist, „so nimmt er sie zu sich, und verhütet es, daß sie „sich an keinen so unwürdigen Menschen wegwirft, „als ihr seyd, Georg, der ihr sonst der Liebling, „nun

„nun aber der Abscheu seyd eures aufgebrachten „Oheims

„George Sympson.“

„Als Herr Gage diesen grausamen Brief, und dabey die Stücke des seinigen empfieng, gab er alle Hoffnung auf. In folgender Unterredung, die wir darüber hatten, bewies er sich höchst edelmüthig.“

Doch diese Unterredung muß ich dir vor dießmal nicht geben, liebste Cordelia; da ich schon so viel geschrieben, daß wenn der Brief länger wäre, er doppelt Postgeld kosten würde. Aber du hast ohne Anstand einen zweeten Brief zu gewärtigen, und darinn die Fortsetzung von der Frau Gage Geschichte von

Deiner

Julia Harrington.

LXI. Brief.

Miß Juliens Fortsetzung der Geschichte.

C. Park, den 12. Merz.

„O Caroline, liebste Caroline! nie muß ich sie die meinige nennen! Ich kann es nicht zugeben, ein Frauenzimmer, das ich mehr als mich selbst liebe, unglücklich zu machen, um meine Glückseligkeit zu befördern. Und ihre Verbindung mit mir muß ihr gewisses Unglück nach sich ziehen. Mein Vermögen ist nichts! nicht hinlänglich, mich

auf den Fuß, als ich beständig gelebt habe, zu unterhalten. Als ich zuerst nach Cambridge gieng, legte mein Oheim zu den Zinsen von meinem Gelde so viel zu, daß ich ein jährliches Einkommen von 2000 Pfund hatte, und ich schäme mich, meine Ausschweifung zu gestehen, ich konnte damit nicht auskommen, und habe mein Capital um einige Hundert verringern müssen. Ich will meinem liebsten Mädchen nichts verbergen; fünf sind verzehrt, und mein ganzes Vermögen ist gegenwärtig 1500 Pfund. Sie, Miß Leeford, sind, ich möchte wohl sagen, auf einen prächtigen Fuß erzogen, wie elend würden demnach ihre Umstände seyn, wenn sie einen Mann heiratheten, den sie größtentheils unterhalten müßten. Ach meine Liebe! Nie kann ich mich entschließen, sie in ein solches Ungemach zu verwickeln. Versuchen sie es mich zu vergessen. Dieß ist eine Lehre, welche ihnen der Graf von W. und alle ihre Verwandten ganz gewiß predigen werden; folgen sie ihrem Rath, wenn sie können, ziehen sie ihre eigne Glückseligkeit in Erwägung: Sehen sie nicht auf mich; sie sollen mich nicht murren hören, ihre Entschließung mag ausfallen, wie sie wolle? ich will nie ein Hinderniß ihrer Glückseligkeit seyn, oder sie von einer Verbindung abhalten, die sie selbst, oder ihre Freunde für sie wählen möchten. Meine Gegenwart soll ihnen nie hinderlich fallen; zwar werde ich die feurigste Neigung und die zärtlichste Achtung für sie beybehalten, aber ich werde derselben in einem fernem Lande nachhängen; nie soll meiner lieben Caroline etwas vor Augen kommen,

was

was nur ihre Ruhe auch im geringsten zu stören vermag. Mit einem Theil des Geldes, das ich noch habe, will ich eine Officiersstelle unter einem von hier weggehenden Regiment kaufen, und sogleich entweder außerhalb Landes, oder nach Schottland, Irrland oder Wallis gehen. Weinen sie nicht, liebstes Mädchen, (ich weinte in der That ungemein heftig,) denn nur dieß grausame Mittel bleibt mir übrig. — Es muß so seyn!"

„So kann kein elenderes Frauenzimmer in der Welt seyn, als ihre Caroline! (antwortete ich,) — Ihre Caroline! hab ich gesagt? Nein; sie verstoßen sie.

„O Miß Leeford, antwortete er; wie verwunden sie mich! ich verstieße sie?"

„Ja, sagte ich. Sagen sie nicht platterdings, sie wollen aus dem Lande gehen, und mich auf ewig verlassen? Wahrhaftig, Herr Gage, das hätte ich nicht gedacht, daß das Scheiden ihnen so leicht ankäme: Nein gewiß, das dachte ich nicht; und ich weinte von neuem recht bitterlich."

„Reizendes Kind, erwiederte er, und küßte meine Thränen weg, was ist hiebey anzufangen? Können sie in unsere Verbindung willigen, oder glauben sie, daß Lord W. es nun jemals thun werde?"

„Vielleicht nicht; erwiederte ich; aber wenn ich die Jahre erreicht, so habe ich freye Hand über mein Vermögen; wir dürfen also nur bis dahin warten, falls er uns seine Einwilligung abschlüge: so bald ich die gehörigen Jahre erreichet, höret

ret seine Gewalt auf; alsdann kann er ihnen mein Vermögen nicht vorenthalten?"

„Und das meynen sie alles aufrichtig, meine liebe Caroline? sagte Herr Gage. Können sie, da sie nur neunzehn Jahr alt sind, eine so schöne Person vorstellen, so viel Vollkommenheit besitzen, ein solches Vermögen haben; können sie bey diesen Eigenschaften wirklich gesonnen seyn, sich einem Manne zu ergeben, der fast aller Unterstützung beraubt ist, und in großer Maaße von ihrer Güte abhängen muß?"

„Ja, erwiederte ich, und ich handle hierinn nicht anders, als es, meiner Einsicht nach, die wahre Ehre fodert. Bey dem Anfang unserer Verbindung war das Vermögen, allem Ansehen nach, auf ihrer Seite, wenn ich nun damals, Herr Gage, durch irgend einen Zufall, das meinige verloren hätte, würde das ihre Gesinnungen gegen mich in etwas verändert haben?"

„Nein, bey Gott nicht; antwortete er: es würde in solchem Fall, wo möglich, mein Vergnügen dadurch einen Zuwachs erlangt haben, wenn ich sie ohne Vermögen die Meinige hätte nennen können; nicht als ob ich ihnen Verbindlichkeiten aufzubürden gesucht hätte, sondern weil ich sie um desto mehr zu verdienen wünschte."

„Schon gut Herr Gage, sagte ich, wenn sie unter solchen Umständen so gehandelt haben würden, so kann es ihnen nicht befremden, sie können auch nichts dawider reden, wenn ich bey einem ähnlichen Vorfall eben so handle."

„Befrem-

„Befremden! wiederholte er. Ja wahrhaftig es befremdet mich. Du bist ein Wunder von Frauenzimmer, wer anders als du konnte so großmüthig handeln?“

„Ich hoffe, daß noch manche von meinem Geschlecht es thun würden, erwiederte ich: ja ich hege eine so gute Meynung von ihm, daß ich glaube, es werden recht viele so handeln: Denn was thue ich groß? Ich komme nur bloß einer Verbindung nach, zu deren Erfüllung mich, nach meiner Meynung, alle Bande der Ehre und Liebe verpflichten. Dahero versichere ich ihnen noch einmal, daß ihr Glückswechsel in meinen Gesinnungen keinen Unterschied macht, ich bin entschlossen, allem, was ich ihnen je versprochen habe, nachzukommen.“

„So werde ich glücklich seyn! rief er, und schlug die Arme um mich. Liebes, liebes Mädchen! wir wollen uns nie trennen.“

„Ach Herr Gage sagte ich, warum erschreckten sie mich denn so grausam durch ihre Reden?“

„Aus einem wahren Grundsatz der Ehre und Neigung; antwortete er. Zuförderst bedachte ich, daß, wenn sie gleich auf die Nachricht, daß es mir an Vermögen fehle, in ihrem Herzen einen Widerwillen empfänden ihre Verbindungen gegen mich zu erfüllen, so würden sie doch, wegen der Begriffe, die sie wie ich wußte von der Ehre hatten, es darauf ankommen lassen, und ungeachtet sie sich vielen verdrießlichen Zufällen aussetzten, dennoch Wort halten. Aus dieser Ursache hielt ich mich durch die Ehre verpflichtet, sie ihrer Verbindungen zu entschlagen, wenn es ihnen gefällig wäre, und die

Neigung trieb mich, ihnen ihre völlige Freyheit zu geben: denn meine Liebe ist so feurig, daß ich ihren Vortheil dem meinigen weit vorziehe. Ich entschloß mich demnach (aber ach! welchen harten Kampf es kostete, ehe ich mich überwinden konnte, diesen Entschluß zu fassen, das kann man sich leichter einbilden, als ich es ausdrücken kann) ich entschloß mich, ihnen ihre Freyheit ganz und gar, und nicht nur halb anzubieten; das Letztere würde geschehen seyn, wenn ich sie ihrer Verbindungen unter solchen Bedingungen entschlagen hätte, die im Grunde bindender gewesen wären, als die Versprechungen, deren ich sie entlassen wollen. Nein, ich hatte mir vorgenommen, ihnen freye Hand zu lassen, nach eignem Gefallen zu verfahren; ich wußte, daß sie ein großmüthiges edles Mädchen wären, das haben sie bewiesen: Sie geben zu erkennen, daß man ihnen sicher eine Gewalt übergeben kann, indem sie derselben nicht mißbrauchen."

„Dergleichen Gespräche fielen weit mehr unter uns vor, endlich beschlossen wir, daß ich an den Grafen W. schreiben, ihm einen getreuen Bericht von dem Unfall des Herrn Gage abstatten, und wo möglich dem alten Sympson zuvorkommen sollte. Diesem zufolge schrieb ich an meinen Oheim, und mein Zustand war, ehe ich darauf Antwort erhielt, schlimm genug. Frau Moreton drang täglich in mich, die mir von Herrn Gage angebotene Aufhebung unserer Verbindungen anzunehmen, und stellte mir vor, wie zuträglich es mir seyn würde, wenn ich ihn verließe. Da sie aber keine Gewalt

walt über mich hatte, so hörte ich nur an, was sie sagte, und achtete auf ihre Reden, die eine so unangenehme und verdrießliche Materie betrafen, nicht weiter.“

„Endlich kam ein Brief von meinem Oheim an. Der Ueberbringer desselben war mein Vetter Eduard (denn so pflegte ich Lord C. allemal zu nennen) aber wie schmerzhaft war der Innhalt. Er befahl mir, von Herr Gage auf ewig Abschied zu nehmen, und des andern Tages nach Nottinghampshire abzureisen. Mein Herz wollte mir brechen, ich suchte, mir meinen Vetter Eduard zum Freunde zu machen, der mir sein herzliches Mitleiden bezeugte, aber zugleich zu verstehen gab, wie er sich seines Vaters Willen nicht widersetzen dürfte, sondern mich seinen Befehlen zufolge nach C. Park bringen müßte, weil er eben deswegen nach London gesandt wäre, indem der Graf besorgt hätte, ich würde niemanden so bereitwillig folgen als seinem Sohn, dem Lord C. Dieß war des Morgens, mein Vetter verließ mich mit den Worten, er müßte keine abschlägige Antwort erhalten, wenn er mich des andern Morgens um acht mit der Kutsche abholte — Ich schwieg, er konnte es also, wenn es ihm beliebte, als eine Einwilligung ansehen: denn mein Herz war zu voll: ich konnte nicht sprechen.“

„Des Nachmittags besuchte mich Herr Gage. Als ich ihm erzählte was vorgefallen war, ward er als wahnwitzig.“

„Ach Caroline, nun sind sie für mich verloren. Ja, ja, wenn sie erst auf diese grausame Art von mir

mir geschieden sind, so werden ihre Verwandten sie überreden; ihre Vorstellungen werden die Oberhand gewinnen, und sie werden mich auf Anrathen derselben aufgeben. Nun, der allmächtige Gott segne sie Caroline, und mache sie glücklich. — Wenn sie es auch thun; niemals, niemals, will ich ihnen Vorwürfe machen — Niemals — (hier stürzten Thränen aus seinem männlichen Auge.)"

„Ach Herr Gage! sagte ich, wollen sie noch die Beständigkeit meiner Liebe in Zweifel ziehen? Was kann ich sagen? was kann ich thun, sie zu beruhigen?"

„Daß sie nicht nach C. Park gehen: erwiederte er. O Himmel! antwortete ich, wie ist es möglich, daß ich das vermeiden kann? ich muß dahin gehen — Ich bin gewiß, Lord C. wird mich zwingen."

„So sind sie ohne Rettung verloren, erwiederte er, und ich muß elend seyn."

„O Himmel! rief ich aus voll zärtlicher Liebe; was soll ich thun? Lieber, lieber Herr Gage, sagen sie es ihrer Caroline, sie will alles thun, wozu sie ihr rathen."

„Es ist nur ein Weg, liebstes Mädchen, sagte er, dem drohenden Sturm zu entgehen; und das —"

„Sagen sie, sagen sie, unterbrach ich ihn, ohn ihn ausreden zu lassen. Wahrhaftig, ihre Caroline will alles thun."

„Sie müssen mich in diesen Augenblick heirathen; antwortete er (ich staunte, und veränderte die Farbe.) Er fuhr fort: Verstehen sie mich

wohl,

wohl mein Engel! beunruhigen sie sich nicht. Ich will nicht darauf dringen, denn ich bin nur blos ihrer Glückseligkeit wegen in Aengsten. Wenn sie ohne mich glücklich seyn können, so werden sie nicht die Meinige; noch will ich sie aller ihrer Versprechungen entschlagen, ob es gleich mein Tod seyn wird. Wenn sie aber wirklich finden, daß ihre Glückseligkeit auf mich, so wie die meinige ganz und gar auf sie beruhet; wenn sie „mit mir im Mit„telstande zu leben dem Ueberfluß an Gütern vor„ziehen können, den sie natürlicher weise bey einem „andern sich zu versprechen haben, und wenn sie „glauben, nein nicht nur glauben, sondern gewiß „überzeugt sind, daß sich ihre Gesinnungen in die„sem Stück nie verändern werden;“ alsdann meine liebe Caroline, seyn sie wirklich, seyn sie unveränderlich meine Caroline, ohne daß es irgend eine irrdische Gewalt verhindern könne. Benehmen sie ihren grausamen Verwandten, die uns zu trennen suchen, die Macht, zwo Personen von einander zu scheiden, deren Herzen die dauerhafteste, die vollkommenste Verbindung geschlossen zu haben scheinen. Wenn wir uns durch ein heiliges Band verknüpfen, so beweisen wir ganz offenbar, daß an beyden Seiten kein Eigennutz uns in Versuchung führen können, unsere Gelübde zu brechen, noch uns verhindern können, unsere Hände so wie unser Herz zu vereinigen. Wahrlich, wahrlich, Caroline dieß ist der einzige Weg den wir einschlagen müssen, wenn wir das Uebel, das ich befürchte, vermeiden wollen.“

„Hier ward Frau Gage in ihrer Erzählung durch den Grafen und Herrn Gage unterbrochen, die zu uns kamen, Thee mit uns zu trinken. Als sie hörten, womit wir uns beschäfftigt hatten, waren sie so gefällig, uns gleich nach dem Thee zu verlassen, darauf die Lady in ihrer Erzählung fortfuhr, wie ich dir morgen melden, und sodann die Geschichte hoffentlich zu Ende bringen werde.“

* * *

Den 13. Merz.

Ich habe diesen Morgen die guten Leute alle fortgeschafft, und sie ohne mich einen Spatziergang machen lassen; ich sagte ihnen, daß ich die kleine Erzählung der Frau Gage vollends aufschreiben wollte, da sie mir noch im frischen Andenken sey, und ich einige wichtige Umstände zu vergessen fürchtete, wenn ichs länger verschöbe.

Ich hörte bey den Worten des Herrn Gage auf, daß sie ihm heirathen müßte, wenn sie das Uebel vermeiden wollte, das sie befürchtete. “Denn“ fuhr er fort „ich weiß gewiß, sie werden niemals die Meinige werden, wenn sie nach Nottinghampshire gehen, bevor sie unauflöslich mit mir vereiniget sind. Ein so zärtliches Herz, wie das ihrige, wird den Vorstellungen, den wiederholten und nachdrücklichen Bitten nicht widerstehen können, ja vielleicht können sie wohl gar gezwungen werden, einen andern zu heirathen.“

„O das will ich niemals, Herr Gage; wahrlich, ich will nie einen andern, als sie heirathen.“

„Nun,

"Nun, wenn sie sich das fest vorgenommen haben, erwiederte er, so gehen sie den Augenblick mit mir — lassen sie uns von dieser glücklichen Stunde an Eins seyn."

„Ich war aus der maaßen verwirrt, und wußte nicht, was ich that; er legte diese Verwirrung zu seinem Vortheil aus, nahm mich bey der Hand, und führte mich die Treppe hinab. (Ich hätte ihnen sagen sollen, Ladies, daß ich damals in der Stadt bey Frau Moreton war, und daß wir unsere Wohnung in Richmond aufgegeben hatten.) Wir giengen aus der Thür, niemand sahe uns; zum Glück rief uns eine ledige Miethkutsche an. Herr Gage öffnete die Thür, half mir hinein, und indem er selbst hineinstieg, sagte er dem Kutscher mit leiser Stimme, ein wenig fortzufahren, alsdann wolle er ihm sagen, wohin er uns bringen sollte."

„Der Kerl, der wohl schon mehr zu dergleichen Geschäfften gebraucht worden war, gehorchte seinem Befehl, und als er eine oder zwo Gassen lang gefahren, stieg er vom Bock, steckte seinen Kopf ins Kutschenfenster, und frug, wohin wir zu fahren beliebten? Nach der Fleet Kapelle; antwortete Herr Gage. Wie? eine Heirath; He! ist es nicht wahr Ihro Gnaden? ich hoffe sie werden mir etwas geben, auf ihre und der süßen Madam Gesundheit zu vertrinken, sagte der Kutscher."

„Ja, ja, das will ich, erwiederte Herr Gage, nur hurtig, jage fort. Das geschah, und wir wurden verheirathet. Aber sollten sie es wohl glauben Ladies? die ganze Zeit über, daß die

Ceremonie währte, war ich so verwirrt, daß ich kaum weiß, wie die Kapelle aussahe."

„Da diese wichtige Begebenheit vorbey war; bath Herr Gage um Erlaubniß mich zu einem seiner Verwandten zu bringen; dieses aber wollte ich durchaus nicht zugeben, sondern bestand darauf, daß er mich wieder nach der Frau Moreton führen sollte: denn ich habe beschlossen, sagte ich, ihr was ich gethan habe zu entdecken, und mir ihren guten Rath auszubitten, was ich weiter thun sollte. Er that alles mögliche, mich meinen Entschluß ändern zu machen, da er mich aber unbeweglich fand, befahl er dem Kutscher vor dem Hause stille zu halten, wo wir eingestiegen waren."

„Meine Baase hatte mich vermisset; und war in entsetzlicher Angst, denn niemand konnte ihr von mir Nachricht geben, weil keiner von den Bedienten mich weggehen gesehen hatte."

„Herr Gage führte mich die Treppe hinauf, aber keiner von uns beyden sagte ihr, wo wir gewesen waren, sondern antworteten auf ihre Frage: daß es nichts zu bedeuten hätte."

„Er sagte, daß er ein Stündchen weggehen, aber wenn es Frau Moreton erlaubte wiederkommen, und den Abend mit uns zubringen wollte."

„Ich vermuthe mein Herr, antwortete sie, sie wissen doch, daß Miß Leeford morgen nach C. Park geht."

„Ich weiß, daß ihr Oheim es verlangt Madam, antwortete er." —

„Und es folglich auch ihr Wille seyn muß, mein Herr, versetzte sie. Herr Gage, Sie sind ein sehr würdi-

würdiger Mann, ich bedaure sie von Herzen; aber sie müssen nun alle Hoffnung auf ewig fahren lassen, Miß Caroline zu heirathen. Der Graf wird nie seine Einwilligung geben, er hat ihr aufgetragen von ihnen völlig Abschied zu nehmen, deswegen wird es mir angenehm seyn, wenn sie den Abend noch mit ihr zubringen wollen.“

„Er bückte sich und gieng weg; denn so hatten wir mit einander Abrede genommen.“

„Kaum war er fort, so fieng meine Baase an — Ich kann es mir leicht vorstellen, liebes Kind, daß sie sehr unruhig sind, da sie aber sich unmöglich Hoffnung machen können, daß ihr Oheim jemals seine Einwilligung dazu geben werde, sie nach ihrem Sinne glücklich zu machen, so thun sie am besten, sie bemühen sich, sich seinem Willen zu ergeben, denn es kann ihnen nichts helfen, wenn sie widerspänstig sind. Nein meine Caroline, nach der gegenwärtigen Lage der Sachen, müssen sie es sich nie einkommen lassen, Herr Gage zu heirathen.“

„Ich versichere ihnen Madam, antwortete ich, ich will nie wieder drauf denken, ihn zu heirathen.“

„Liebes Mädchen, sagte sie, und küßte mich, das ist edel, das ist“ — —

„Ach Baase, Baase unterbrach ich sie; ich will sie nicht hintergehen — ich hasse den Betrug, — ich bin eben mit Herr Gage nach der Fleet gewesen, und habe ihn wirklich geheirathet.“

„Es ist in der That das Bild des Erstaunens nie besser gemahlet worden, als wie es auf dem

Angesicht der Frau Moreton erschien, als sie diese wenige Worte hörte."

„Verheirathet! rief sie aus, verheirathet! Ach Mädchen, so bist du ganz und gar unglücklich — ohne Rettung unglücklich."

„Seyn sie in ihrem Urtheil nicht zu voreilig, liebe Baase, antwortete ich, die Sache kann vielleicht noch besser ausfallen, als sie denken."

„O Caroline! sagte sie, seyn sie nicht verblendet, betrachten sie ihre Verfassung, wie sie wirklich ist, und dann sagen sie, ob sie ihr Unglück nicht deutlich vor Augen sehen. Sie sind erst neunzehn Jahr alt, ehe sie die gehörigen Jahre erreichen, können sie von ihrem Vermögen nichts mehr verlangen, als was ihrem Oheim ihnen zu geben gefällig ist; er wird ohne Zweifel ganz aufgebracht werden, und ihnen nichts mehr zugestehen, als was sie jetzt haben. Herr Gage, kann ihnen in Betracht der Glücksgüter wenig helfen, was wollen sie denn die noch folgenden beyden langen Jahre anfangen? Ich glaube, es werden euch lange Jahre scheinen; denn die Liebe, bloße Liebe, giebt schmale Bissen. O Kind! Kind! was haben sie für Unglück angerichtet!"

„Wir sprachen lange von dieser Materie, bis Herr Gage wiederkam, ebenfalls Vorstellungen that, und meine Baase ein wenig erweichte. Sie rieth, daß ich des andern Morgens, meines Oheims Befehl zufolge nach, C. Park abgehen, und alles anwenden sollte, um ihn in gute Laune zu setzen, alsdann ihm den ganzen Handel gestehen, und mich auf Gnade und Ungnade ergeben sollte."

„Herr

„Herr Gage machte Einwendungen dagegen, weil wir uns sodann trennen müßten; allein ich gab Frau Morelon darinn Beyfall, daß dieß der beste Weg sey; er mußte also nachgeben, und erlauben, daß ich mitführe, wenn mich Lord C. abholte, weil es doch gewiß schwer halten würde, ihn zu bereden, mich da zu lassen, indem es ihm sein Vater so hart eingebunden hätte, mich mitzunehmen.“

„Des andern Morgens ein wenig vor Acht, nahm Herr Gage Abschied von mir — Sie können es sich leicht vorstellen Ladies, wie zärtlich unsere Trennung war; beschreiben kann ich sie aber nicht, weil unser Herz zu voll war, als daß wir zusammenhängende Worte hervorbringen konnten; wir wußten nicht, was wir uns für Hoffnung machen durften, oder wann wir wieder zusammen kommen würden.“

„Kaum war er weg, so kam Lord C. in meines Oheims Kutsche. Mein Vetter Eduard suchte mir die Reise, die einen Tag währte, so wenig als möglich beschwerlich zu machen, indem er mich mit angenehmen Sachen unterhielt; als wir aber stille hielten, fühlte ich eine solche Herzensangst, als wohl nie ein armes Mädchen empfunden hat.“

„Lord W. empfieng mich mit der liebreichsten Zärtlichkeit; ich ward dadurch empfindlich gerühret, da ich wohl wußte, wie sehr ich eine gänzliche Veränderung in seinem Betragen zu besorgen hätte, sobald er erführe, was ich für einen Schritt gethan hätte.“

„Den ersten Abend nach meiner Ankunft erwähnte er von der Sache kein Wort; er war so höflich, meine augenscheinliche Unruhe den Beschwerden der Reise zuzuschreiben, und erlaubte mir, gleich nach der Abendmahlzeit mit Frau Carter wegzugehen, die sich sehr wunderte, daß ich so häufige Thränen vergoß.“

„Liebe Miß Caroline, sagte die gute Frau, als wir in mein Zimmer waren, sie sind so betrübt darüber, daß sie London verlassen müssen; ich besorge, sie haben einen Liebsten da gelassen. Nu! nu, ich weiß, sie sind allemal ein vernünftiges Mädchen gewesen, also werden sie gewiß ihr Herz an keinen Mann verschenkt haben, den mein Herr nicht genehmigen könnte; weinen sie nur nicht so sehr, liebste Miß, ihr Liebhaber wird ihnen bald folgen.“

„Ihre Worte durchbohrten mein Herz; ach Frau Carter, sagte ich, schweigen sie davon stille, ich kann es nicht ausstehen.“

„Sobald wir des andern Morgens gefrühstückt hatten, gieng Lord C. aus dem Zimmer, da denn mein Oheim anfieng:“

„Ich hoffe, liebe Caroline, daß das Merkmahl ihres Gehorsams, welches sie mir darinn erwiesen, daß sie, auf mein Verlangen, sogleich von London abgereiset sind, nicht das einzige ist, das ich von ihnen erwarten darf. Ich hoffe, sie werden es hiebey nicht bewenden lassen, sie werden meinen dringenden Bitten eben so bereitwillig Gehör geben, und alle Gedanken auf einen Mann fahren lassen, dessen Umstände von der Beschaffenheit

fenheit sind, daß sie wahrhaftig an keine Heirath mit ihm denken können. – Weine nicht so, meine Caroline — lasse deinen Oheim diese Thränen wegküssen; er liebet dich so sehr, liebstes Mädchen, als dich nur immer ein Vater lieben kann; er hat ein herzliches Mitleiden mit dir. — Ja, mein Kind; ich weiß, was es zu bedeuten hat, was du nun leiden mußt; aber mit der Zeit wirst du dich trösten; es kostet nur einen schweren Kampf, und dann — geht alles gut. Ich will alles thun, was in meinen Kräften steht, dir zu helfen; das wird auch Ned, das wird auch Frau Carter thun, die dich wie ihr eigen Kind liebt. Weine nicht so, weine nicht so, meine liebe Caroline, (er küßte mich wieder,) du sollst nicht betrübt seyn, das geht mir gar zu nahe; wahrhaftig, das thuts!"

„Gewiß seine Worte und sein Betragen waren mir ungemein schmerzhaft; ich konnte seine zärtliche Neigung nicht hintergehen; ich fiel auf meine Kniee, und gestand ihm alles was geschehen war."

„Der Graf sprang auf, lief ans Fenster, schob es auf, ließ es wieder nieder, gieng in heftiger Bewegung im Zimmer herum, und redete in einigen Minuten kein Wort. Ich blieb auf den Knieen liegen, endlich stund er bey mir stille, mit creuzweise übereinander geschlagenen Armen, richtete er seine Augen sehr aufmerksam auf mich. — Solche Zeichen von — ich weiß mich nicht zu erklären, von Mitleid — von mitleidiger Betrübniß, in seinen Blicken, die mir das Herz durch-

bohrten. Ich bemühete mich verschiedene mal, zu reden, aber ich konnte nicht. Kummer und Scham hatten meine Zunge gebunden.“

„Endlich stürzte sich eine Thräne aus meines Oheims Auge. Armes Mädchen, sagte er, du bist verloren! du bist verloren!“

„Alles was er in der Hitze gesagt haben möchte, würde mich nicht so gerührt haben, als diese Worte. Ich kroch auf den Knieen hinter ihn her, umfassete seine Füsse und sagte: O Sir, lieber, lieber Sir; vergeben sie mir — ach vergeben sie doch ihrer armen unglücklichen Caroline!“

„Du hast dich selbst unglücklich gemacht, Kind, antwortete er, was kann dir nun meine Vergebung helfen? Doch habe ich Mitleid mit dir; bey meiner Seele! du bist jung, sehr jung, und weißt noch nicht, in welch ein Meer von Unglück du dich gestürzet hast.“

„Liebster Sir, erwiederte ich, ich bitte, vergeben sie mir doch — zürnen sie nicht mit ihrem betrübten Mädchen!“

„Mit dir zürnen? sagte er, und spatzierte im Zimmer herum, und schluchzete, als wenn er ersticken sollte — mit dir zürnen? — ich, ich? — Er schluchzete wieder heftig und schwieg eine Zeitlang stille. Endlich kam er zu mir, ergriff meine Hand: Nein Kind, nein, ich will nicht mit dir zürnen, ich will deine Betrübniß nicht vermehren. Armes Mädchen! armes Mädchen! (er hob mich von der Erde auf, und setzte mich in einen Armstuhl,) du wirst ohnehin Kummer genug haben.“

„Nun

„Nun war ich ganz außer mir, und wäre beynahe in Ohnmacht gefallen, als der Graf aus dem Zimmer gieng, und Frau Carter zu mir schickte. Die arme Frau! sie konnte nicht begreifen was vorgefallen war, und ich hatte weder Lust noch Muth, es ihr zu sagen. Alles was ich hervorbringen konnte, war — Mein Oheim! o er wird mir nimmer vergeben! warum verläßt er mich? Endlich ward mir von der heftigen Unruhe ganz übel, und ich mußte zu Bette gebracht werden.“

„Ich ward den ganzen Tag nicht besser, hatte die Nacht über keine Ruhe, und war den folgenden Morgen noch schlimmer. Als Frau Carter dem Grafen solches meldete, betrug er sich so, daß ihr angst und bange ward. Sie kam wieder zu mir, und sagte: Herr je! Miß Caroline, was hat das mit ihnen und meinen beyden Herren zu bedeuten? Der junge scheint betrübt, und der Graf weinet als ein Kind. Als ich ihm sagte, wie schlecht sie wären, sagte er: O Frau Carter, sende sie — sende sie gleich nach Hülfe, meine Caroline kann ich nicht — kann ich nicht verlieren! und doch ist Caroline für mich verloren. Gehe sie, sende sie nach den Doctor T. — sende sie den Augenblick! Armes Mädchen! armes Mädchen! ist sie wirklich so schlecht? In der That, Mylord, sagte ich, ich glaube sie ist sehr schlecht. Hier giebts was zu thun, hier giebts was zu thun, Ned, sagte Mylord zu dem jungen Herrn: hättest du es wohl gedacht, daß Coroline so was gethan hätte? und dann fieng er an zu weinen.“

„Ich

„Ich habe den Arzt rufen lassen, fuhr Frau Carter fort, und nun sagen sie mir doch, meine liebe Lady, was das zu bedeuten hat?“

„Ich weinte, ohne zu antworten: gleich darauf kam mein liebreicher Oheim ans Bette. Wie befindet sich mein Kind, sagte er? ich hoffe, besser, als sie war? Lassen sie mich ihre Hand fühlen.“

„Ach Sir! antwortete ich, und küssete die seinige, ich verdiene ihre Güte nicht, ich habe — ich habe—“

„Thöricht gehandelt, sagte er, da es aber nicht zu ändern steht, so müssen wir es zum Besten kehren. Könnten sie mir wohl eine kleine Nachricht von der Sache geben? würde das Sprechen ihnen auch Schaden thun, Caroline?“

„Ich versicherte ihm, daß mir dieses nichts thäte, und erzählte ihm alles, mit den Umständen, wie ich es ihnen, liebste Ladies, berichtet habe, und wie ich zu Ende war, sagte mein Oheim: Die Ehre ist auf beyden Seiten beobachtet, das einzige, was ich an Gage auszusetzen habe, ist, daß er so sehr eilfertig ist; doch auch in diesem Stücke läßt sich etwas zu seiner Entschuldigung sagen. Er ist ein junger Mensch, und liebet sie ohne Zweifel ungemein, man darf sich also nicht wundern, daß er sich mit ihnen so genau zu verbinden wünschte, daß alle unsere Macht nicht im Stande wäre, sie ihm zu entreissen. — Gut, Kind, beruhige dich, bessere dich, so bald du kannst, ich will mit meinem Sohn zu Rathe gehen, der ohnehin dein sehr eifriger Fürsprecher ist; doch was ists Wunder, wer weiß, ob

er nicht vielleicht denkt, die Reihe könne an ihn auch kommen: es ist wahr, ich halte ihn für vernünftig, aber das dachte ich auch — doch, ich will dich nicht betrüben, ich will es mit Ned überlegen, und dann wollen wir auf eine oder andre Art die Einrichtung machen, und alsdann an Gage schreiben, daß er herüber kommt.“

„O Ladies! diese Güte war mir so unerwartet, daß ich sie kaum ausstehen konnte. Wie ganz anders war dieß Betragen meines Oheims, als wie ich zu besorgen Ursach gehabt hatte. Aber er ist allemal einer der besten Menschen gewesen.“

„Meine Schwestern hatten durch einen oder andern Weg des Herrn Gage Unglücksfälle erfahren. Da er nun seines Oheims Gunst verloren hatte, so schrieben sie mir beyde, und drungen sehr in mich, daß ich ihm meine Gewogenheit entziehen sollte.“

„Ich beantwortete ihre Briefe nach dem Rath meines Oheims, und gestand ihnen meine Heyrath aufrichtig; sie wurden aufgebracht darüber, und schrieben, wie sie sich der Verwandtschaft eines Frauenzimmers schämten, die durch ihre Thorheit ihr Geschlecht und Familie beschimpft hätte. Mit einem Wort, sie bedienten sich solcher Schmähworte, daß Lord W. ungemein wider sie aufgebracht wurde, und nicht haben wollte, daß ich ihnen antworten sollte; also hörte aller Briefwechsel unter uns auf.“

„Mein Oheim schrieb seinem Versprechen zu Folge an Herrn Gage, der nach Empfang dieses Briefes bald möglichst nach C. Park kam, und sich

ohne Bedenken alles gefallen ließ, wie Lord W. die Einrichtung machte, wodurch er sich des Grafen Hochachtung vollkommen erwarb. Es wurde bald alles in Ordnung gebracht und das Haus, worinn wir nun wohnen, zu unserer Aufnahme zurecht gemacht; der großmüthige Graf bezahlte uns meine jährlichen Einkünfte völlig, bis ich majorenn wurde, welches erst zwey Jahr nach dieser Begebenheit war.“

„Seine Großmuth war ohne Schranken, die Geschenke, die er uns beständig gemacht, haben kein Ende genommen; mit einem Worte: er und sein Sohn machen mit unsern fünf hundert Pfund jährlicher Einkünfte solche Einrichtung, daß sie uns fast zehn werth werden.“

„O Lady C. ich muß ihnen doch noch eine That ihres Lords erzählen. Den Tag vorher, ehe ich meines Oheims Haus verlassen sollte, um mein eignes zu beziehen, gab mir Lord C. ein Papier und sagte: Liebe Caroline, ich ersuche sie, diese Kleinigkeit anzunehmen. Und was denken sie Miß Harrington! was es für eine Kleinigkeit war? Eine Verschreibung einer jährlichen Leibrente, für mich, und für Herr Gage, wenn er mich überleben sollte, von 200 Pfund jährlich, die wir aus seinem Gute von 800 Pfund Einkünften, das er von seiner Großmutter geerbt, und welche ihm damals als Taschengeld zugelegt waren, heben konnten.“

„Lieber Vetter Eduard, sagte ich, dieß kann ich in der That nicht annehmen. In der That,

Baase Caroline, sie sollen, antwortete er, und gieng davon und ließ mir das Papier in Händen.“

„In eben dem Augenblick kamen mein Oheim und Herr Gage herein. Wie sie mich weinen sahen, (es waren Thränen der Dankbarkeit und Freude) fragten sie nach der Ursache. Ich überreichte ihnen das Papier.“

„Gut gemacht Ned! sprach Graf W. als er es gelesen hatte, braver Junge! das ist edel, diese That ist deiner würdig! Herr Gage, ich wünsche ihnen zur Vermehrung ihres Vermögens Glück.“

„Doch wenn ich alle großmüthige Handlungen des Vaters und Sohnes erzählen wollte, wertheste Ladies, so würde ich nie fertig werden; ich habe meine Liebesgeschichte vollendet, so will ich denn auch meine Erzählung schließen.“

Lady C. und ich dankten ihr für das große Vergnügen, das sie uns verschaffet hatte. Bald darauf langten die Herren von ihrem Spazierritt wieder an, der Graf und Herr Gage kamen zu uns, und wir brachten den übrigen Theil des Abends am Spieltische zu.

Ich wollte nicht um aller Welt Willen, daß ich der Frau Gage Geschichte nicht gehöret hätte, meine Achtung gegen dieses edle Paar ist dadurch vergrößert. Aber der Graf und Lord C. O Cordelia! in welche vortreffliche Familie ist unsere Schwester gekommen!

Es soll mich wundern, was des Lord S. Verwandte für Leute sind, oder gewesen sind, denn ich habe noch niemals viel von ihnen gehöret. Nu, nu, ich will vor dießmal mich begnügen lassen,

denn das wird nach diesem eine gute Materie zum Gespräch abgeben, wenn es ja so weit kommen sollte, daß wir uns auf seinem Familiensitz in Berkshire einsperreten.

Am ein und zwanzigsten werden wir nun ganz unfehlbar von hier abgehen. Ich erwarte Nachricht von dir, ehe ich diesen Ort verlasse, mit der Versicherung, daß ich keine Zeile weiter schreiben will, bis du schreibest, oder ich überzeugt bin, daß es nicht aus Trägheit unterbleibet. Daher darfst du dir wohl keine Briefe von mir vermuthen, bis daß wieder in London angekommen ist

Deine

wahrhaftig gewogne Schwester,

Julia Harrington.

N. S. Aller Freunde Enpfehlung und Gruß wie gewöhnlich.

LXII. Brief.

Miß Cordelia an Miß Julia Harrington.

Bath, den 10. Merz.

Ich besorge, meiner lieben Schwester Unruhe gemacht zu haben, da ich nicht eher geschrieben, allein sie wird mich gewiß entschuldigen, so bald ich ihr die Ursache gemeldet habe. Die arme Frau Stanhope ist krank gewesen. Sie hatte ein sehr gefährliches Fieber, und ich war ihre Wärterin; dieses beschäfftigte mich so sehr, daß mir nicht einmal

mal so viel Zeit übrig blieb, Ihnen zu schreiben; doch ist sie hoffentlich nun außer Gefahr, und wird bald völlig wieder hergestellet seyn.

Was deucht Ihnen aber, wozu ihre Krankheit Gelegenheit gegeben? Zu einem Briefwechsel mit dem Obersten Stanhope, denn er ist noch Obrist Stanhope; sein Oheim lebet noch, obgleich ohne Hofnung wieder besser zu werden, sein Neffe hält sich daher zu Canterbury bey ihm auf, wo er vermuthlich bleiben wird.

Als Frau Stanhope erst befiel, war sie nicht vermögend, einen Brief ihres Bruders zu beantworten; damit er sich aber keine Sorge machen, und sie für schlechter halten möchte, als sie wirklich sey, so bat sie mich, ihm zu schreiben, und zu melden, daß sie etwas unpaß sey; doch möchte ich nicht zu viel von ihrer Krankheit sagen, weil sie ihm keinen Kummer machen wollte. Dieß war des Morgens; aber des Abends fieng ich erst an zu schreiben, und da war sie schon viel schlechter, und nach der Meynung des Doctor M. den ich darum befragte, nicht außer Gefahr.

Nun wissen Sie, Julia, daß ich niemand hintergehen mag, und da ich überdem die große Achtung kannte, die der Obriste für seine Schwester hegte, so hielte ich es für grausam, ihm zu schreiben, daß sie nicht schlecht sey, da ich ihm vielleicht in dem folgenden Briefe melden mußte, daß sie aufgegeben oder todt wäre. Ich meldete ihm deswegen die reine Wahrheit, ohne die Sache, durch falsche Wendungen zu verstellen, worauf ich, so bald er antworten konnte, einen Brief

von ihm erhielt. O Schwester! er schrieb mir einen so reizenden Brief, er bat, ihm mit jeder Post von seiner lieben Schwester Nachricht zu geben, und drückte seine Besorgniß ihrentwegen so beweglich aus, daß er mich ungemein rührte, meinen Augen Thränen auspreßte, und mein Herz beym Lesen in eine solche Wallung brachte, dergleichen ich noch nicht empfunden hatte.

Ich gewährte ihm sein Verlangen, und pflegte ihm täglich zu schreiben; er antwortete ganz genau auf alle meine Briefe, nie aber erwähnte er darinn ein einziges Wort, von seiner Liebe — sondern er redete nur von seiner großen Hochachtung, von meiner Neigung, den Elenden zu helfen, wie ich dieses an seiner Schwester bewiese, u. d. gl. O Julia! ich besorge, daß sie sich in ihrer Meynung von ihm irren, und daß er eine bloß freundschaftliche Achtung für mich hegt, sonst würde er sich in einem solchen Briefwechsel, als wir kürzlich mit einander geführt, wohl etwas davon haben entfallen lassen. Es ist nur ein Mittel übrig, das Räthsel aufzulösen; er muß sich nämlich vorgenommen haben, sich nicht eher zu erklären, bis die Vergrößerung seines Vermögens durch den Tod seines Oheims ganz gewiß ist, und er alsdann einen Anspruch auf mich machen kann. Ist dieß die Ursache, liebe Schwester? Urtheile ich richtig? Was ist ihre Meynung?

Ich glaube, wenn Frau Stanhope wollte, so könnte sie schon selbst wieder schreiben; aber sie sagt, weil ich den Briefwechsel angefangen hätte, so sollte ich ihn auch fortsetzen. Und meine Muh-

me

me Crawford scheint eben so gut zufrieden damit zu seyn, wenn ich es thue. Ich meines Theils halte es für unrecht, da es keine Nothwendigkeit mehr ist. Als es nöthig war, da war es ganz ein anders: doch diese Damen sind klüger als ich bin, und müssen besser wissen, was sich schickt; ich will mich also von ihnen leiten lassen.

Ich sehe heute einem Brief von ihm entgegen; und wundere mich darüber, daß noch keiner gekommen ist; er sollte billig pünktlich seyn; denn mein Briefwechsel ist eine große Gunstbezeugung; deucht dir das nicht auch, Julia? Ich weis nicht, woran es liegt; die Briefe pflegten immer früher am Tage zu kommen. Ob sein Oheim etwa schlechter geworden ist, und es daran liegt? Ey nun, es mag seyn was es will, er soll gewiß nichts weiter von mir hören, bis er mein letztes beantwortet hat. Nein, nein Cordelia Harrington ist nicht ganz unempfindlich, er soll sehen, daß sie auch ein wenig Galle hat, ob er mich gleich so oft eine Taube nennet. Ach, Peggy kommt, sie hat einen Brief: um Verzeihung Schwester! ich muß die Feder weglegen, und ihn lesen.

* * *

Ich habe den Brief durchgelesen; er war von dem Obristen — Mit Sir James Stanhope bleibt es fast immer einerley. Der arme Mann! was er ausstehen muß! an seine Besserung ist nicht zu denken, und doch kann er noch einige Zeit sich quälen. Was deucht dir, Schwester! muß man nicht Mitleiden mit den Umständen des Obristen

haben? Es muß sehr betrübt seyn, wenn man einen so nahen Anverwandten täglich vor Augen haben muß, der unter so erschrecklichen Schmerzen arbeitet; er ist vermuthlich noch dazu beständig in der Krankenstube! Ein trauriger Wechsel gegen das Leben zu rechnen, daß er in Bath führte; ich möchte wohl sagen, daß ihn wieder hier zu seyn verlange. In der That, ich wünsche, er wäre hier; ich bedaure den armen jungen Menschen aufrichtig, daß er so eingesperrt leben muß.

Doch ich habe noch nichts von meiner Julia reizenden Briefen gesagt. Wie sie erst ankamen, und mir eine Nachricht von ihrer Aufnahme zu E. Park gaben, befand sich Frau Stanhope eben am schlechtesten, ich kann also nicht sagen, daß ich mich damals so sehr daran ergötzet. Seitdem sie aber wieder besser ist, haben uns dieser Brief, und die andern, worinn sie von den Besuchenden Nachricht geben, und (deren ich schon eher erwähnen sollen) — die Erzählung von der Furcht die sie Miß Randall verursachet — der Auftritt in der Comödie — und das Vorspiel des Ehestandes, ungemein angenehm unterhalten. Frau Stanhope nennet sie ein reizendes Mädchen, daß kein Gegenstand, den sie beschreiben, durch ihre Feder etwas verliehre.

Fahren sie doch mit ihren Briefen fort, meine Beste. Geben sie uns die Folge ihres Tagebuchs. Sie verpflichten dadurch aufs höchste Muhme Crawford, Frau Stanhope, und

Ihre

Cordelia Harrington.

LXIII. Brief.

LXIII. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an Miß Letitia Randall.

C. Park, den 14. Merz.

Ich weiß noch nicht zu bestimmen, zu welcher Höhe die Achtung für mein liebstes Mädchen endlich steigen wird, denn ein jeder Brief, den ich von ihr empfange, vergrößert die hohe Meynung, die ich von ihrem feinen Verstande hege. Vor geraumer Zeit glaubte ich sie so sehr zu lieben, daß ich gedachte, meine Neigung könne keinen Zusatz leiden, aber ich finde, daß man ihr keine Schranken setzen kann, wenn die Verdienste der verehrten Person täglich mit neuem hellen Glanz uns in die Augen stralen.

Wie artig entschuldigen sie meine Schwestern wegen der Einwendungen, die sie gegen unsere Verbindung machen? Liebes Geschöpfe! sie sind ganz Güte, ganz Unschuld! Ihr Herz ist sonder Falsch, daher argwohnen sie auch nichts Arges von andern.

In einem Briefe sagten sie, daß unter Ihnen und Julia ein großer Unterschied sey. — Ja meine Schöne! das ist wahr; meiner Schwester Leidenschaften sind Sturm und Ungewitter, aber sie —

„entsagen der Zanksucht, und ihrem streiten-
„dem Gefolg. Sie sind aus gleichförmigen
„Elementen hervorgebracht, kein mislauten-
„der Atom kam zu ihrer Bildung hinzu.

„Sanftmuth und Freude machen ihr Wesen „aus.“

Ja mein liebes Mädchen! wenn dein Herz nicht so sanft wäre, und keinem Verdacht Platz ließe, so würdest du Julia bald aus dem Grunde haben kennen lernen: ihre angenommene Vertraulichkeit war nichts als List und Verschlagenheit, um dir eine völlige Entdeckung dessen abzulocken, was sie gegenwärtig nur zum Theil argwöhnet. Denn was hat sie ihnen mein Kind vertrauet? Ihre Gesinnungen gegen Lord S. Wahrhaftig eine große Vertraulichkeit — ein Geheimniß, das die ganze Welt weiß. Hat sie ihm nicht schon längst erlaubt, ihr ganz frey und öffentlich aufzuwarten? Was kann sie dabey anders für Absichten haben, als ihn zu heirathen, wenn sie ihn erst durch ihr verbuhltes Wesen, so zu reden, das Herz aus dem Leibe gequält hat? Sie muß ihn heirathen, oder sie wäre eine der allerehrlosesten Buhlschwestern, die je gelebet haben.

Ach Letitia! diese meine Schwester hat des Teufels seine Verschlagenheit; sie könnte hundert solche Unschuldige hintergehen, wie sie sind — Daher bitte ich sie, mein liebes Mädchen, um ihrer Liebe willen, (falls sie wirklich so viel Liebe, als ich mir schmeichle, für mich haben,) hüten sie sich für Julia. Ich beschwöre sie, vertrauen sie ihr nichts von unsern Angelegenheiten, sondern seyn sie in ihren Worten äußerst vorsichtig, falls jene so unverschämt wäre sie zu befragen, und ich bin überzeugt, wenn sie zur Stadt kommt, wird sie das sehr scharf thun.

Dieser

Dieser Tagen geschah mir ein verdammter Streich — Ihr liebes Bildniß, das ich immer auf der Brust trage, war durch irgend einen Zufall losgegangen, und fiel in dem Zimmer nieder, wo Julia und ich nach der Mittagsmahlzeit allein beysammen saßen. Ich stund auf, und gieng in den Garten, ohne es zu vermissen, dadurch machte ich Shackespears Wort wahr:

„Der den Verlust nicht weiß, wenn er beraubet ist, der ist gar nicht beraubt.“

Meine Schwester folgte mir bald nach — Bruder sagte sie, als sie näher kam, habt ihr nichts verlohren? Daß ich nicht wüßte? antwortete ich — warum fragt ihr darnach Julia? Nicht ohn Ursach, Bruder, erwiederte sie.

Das glaube ich wohl, sagte ich und bückte mich — Miß Harrington thut selten etwas ohn gute Ursache.

Sie neigte sich auf eine spöttisch ehrerbietige Art, und erwiederte lächelnd: Ihr würdet ein Schock solche Bücklinge machen, um das, was ich in Händen habe, wieder zu bekommen — und dabey hielt sie ihre Hand festgeschlossen in die Höhe.

Ich sahe auf meine Finger nach dem Ring, er war da; dann auf die Uhrkette, nach den Berlocks, sie waren auch alle da, darauf sagte der kleine quälende Teufel mit Lachen —

Ja, ja, die Leute sehen in solchen Fällen immer nach der unrechten Stelle. Ich hätte aber gedacht, ihr würdet über das, was ihr verlohren habt, sehr bekümmert gewesen seyn, da es so nahe am Herzen war — Bruder, sehet nach dem dia-

mantnen Herzen an eurem Brustschlitze — habt ihr das auch?

Ich sahe darnach, und es war da; als ich aber meinen Rock aufknöpfte zeigte sich das schwarze Band, woran meines lieben Mädchens Bildniß zu hängen pflegte, aber das Bildniß war nicht da. Ich erinnerte mich, daß ich eben vor der Mittagsmahlzeit ihnen in ihrem Bildnisse meine Ehrerbietung bezeiget hatte, da ich nun in großer Eil zu Tisch gerufen worden, so habe ich vermuthlich diesen Schatz über der Weste hängen lassen, da ist denn das Band geschabet, zerrissen, und das Gemählde weggefallen.

Julia legte ihre freche Hand sogleich an die Schnur, und sagte: Ey ja, Bruder weswegen tragt ihr solch lumpicht Stück Band?

Ich antwortete dreist: Es hieng das Bildniß daran, das ihr vermuthlich in Händen habet, Miß. (denn als ich fand, daß ich entdeckt war, da hielt ich es für das Beste, die Sache mit einmal zu gestehen; denn hätte ich mich beschämt gestellet, und zweydeutige Ausflüchte gesucht, so würde meine Schwester mich nur noch mehr aufgezogen haben) Ich ergriff ihre Hand: Kommen sie Madam, sagte ich: her damit; — nu, nu, kein Widerstreben, ich will es haben — ich werde euren Fingern weh thun. Sie öffnete die Hand, und ich nahm das Bildniß: frug sie: Was deucht euch Julia? ist es nicht außerordentlich gut getroffen.

Recht sehr gut, antwortete sie; aber (mit ihren verdammt listigen Blicken) ich vermuthe Bruder! es ist in eurem Herzen noch besser abgebil-

det

det — lebhafter, als es der beste Mahler vorstellen kann.

Wenn das ist, was geht das euch an Madam?

Ja Sir, es ist darinn, erwiederte sie mit einer Dreistigkeit, die mich ein wenig aufbrachte; ich antwortete: Belieben sie sich doch deutlicher zu erklären, Miß!

Ich mache mir kein Bedenken daraus, sagte sie, es ist mir vielmehr lieb, daß mir eine so schöne Gelegenheit vorgekommen, euch meine Gedanken von einer Sache zu sagen; — Ach Bruder, Bruder! ihr könnet nicht glauben, welchen Kummer es mir verursacht, darüber ein Stillschweigen zu beobachten.

Seit einiger Zeit habt ihr mir Ursache zum Verdacht gegeben, als ob ihr mehr als eine gewöhnliche Neigung zu Miß Randall trüget — Ja, ja, eure Augen, eure Handlungen haben es bewiesen, daß ihr mehr als bloße Freundschaft für sie hegtet; aber ich beschwöre euch Sir Wilhelm bedenket was ihr thut — Giebt es nicht mehr als zu viel niederträchtige Frauenzimmer, die sich euren ausschweifenden Begierden gefällig erweisen? warum wollt ihr denn ein solches Mädchen als Letitia verführen? warum wollt ihr eine so unbefleckte Unschuld zu entehren suchen? Denn ich fürchte, es ist nur leider zu wahr, daß dieses eure Absicht sey; ich kenne euren Stolz, und bin überzeugt, daß der es euch nicht erlauben wird, euch zu einer Heirath herabzulassen.

 Hier

Hier kamen Lord und Lady C. zu uns, machten unserm Gespräch ein Ende, und befreyeten Julia von meinem Zorn, und mich von mehrern ihrer unverschämten Fragen. Ein rechtes Glück für mich! ich würde um die Antwort sehr verlegen gewesen seyn; denn sie werden es nicht leugnen, liebes Kind, daß ich mich in einer recht schlimmen Verfassung befand. Ich kann wohl sagen, daß Julia von meiner Liebe überzeugt war, und daraus den Schluß machte, daß ich Absichten auf sie haben müßte.

Sie glaubet, daß diese Absichten von der Beschaffenheit sind, daß sie mit der Ehre nicht bestehen können; und wie kann ich sie in den Umständen darinn ich mich befinde, zufrieden stellen, ohn unsern ganzen Plan zu entdecken, der uns ohne Zweifel ihren Unwillen zugezogen hätte: denn bemerken sie nur die hochtrabenden Worte: „ich kenne euren Stolz, und bin überzeugt, daß der es „euch nicht erlauben wird, euch zu einer Heirath „herabzulassen.“ Sehen sie Letitia, wie der Stolz Juliens ihrer Freundinn, ihrer Herzensfreundinn, sich hierüber herausläßt. Ich stelle es ihrem Urtheil anheim, ob es fürs Künftige nicht durchaus nothwendig ist, daß wir beyde so vorsichtig als möglich verfahren, und niemand, weder von ihrer noch meiner Familie, unsere geheimen Absichten anvertrauen.

Ja mein liebes Mädchen, ich hoffe sie werden aus obigem hinlänglich überzeugt seyn, daß wir bloß durch die strengste Vorsicht hoffen können, zu

dem Gipfel der Glückseligkeit zu gelangen, welche (wie ich hoffe) der Wunsch unsers Herzens ist.

Lassen sie sich warnen, auf allen Seiten vor Julia auf ihrer Hut zu seyn, sie wird alle ihre Künste anwenden, ihre Geheimnisse zu entdecken; sie thut sich auf diese Eigenschaft was zu gute, und sagt oft, daß es ihr in wenigen Stücken fehlen müsse, daß sie das, was sie gern wissen möchte, nicht erfahren sollte; gegen ihre Vertraulichkeir wird sie von ihnen eine Gegenvertraulichkeit erwarten; und ich kann nicht begreifen, wie sie noch bisher dem schlauen listigen Teufel entgangen sind; da sie ihr aber so lange ausgewichen sind, liebes Mädchen, so lassen sie sich doch nicht noch zuletzt hintergehen!

Zu meiner größten Freude und Vergnügen gehen wir den 21sten von hier, und werden den 24sten in die Stadt kommen. Sollten sie den folgenden Morgen ihre alte Wohnung im Strand noch nicht bezogen haben, so will ich mir doch ihre Gesellschaft allda auf ein paar Stunden ausbitten. Ach wie sehr verlangt mich, sie zu sehen! Ich kann mit Wahrheit sagen:

Ohn dich wird mir die ganze Welt zur Wüste;
Ich bin verlassen, irre wild umher.
Nur deine Gegenwart schafft Seligkeiten,
Gießt Harmonie ins Herz; des Geistes Unruh
Kannst du nur heilen.

Wenn es seyn kann, Letitia, so gehen sie vor unserer Ankunft in die Stadt zu Frau Chambers; wer wird mir sonst vor Julia Bürge seyn, da sie

sich

sich solche Grillen in Kopf gesetzt hat? Es könnte ihr einfallen, sie bey sich, bey Frau Mountague zu behalten. Und dann wäre der Teufel los; dann hätten wir keinen Augenblick für uns, denn die Hexe würde beständig aufpassen. Dem müssen sie vorbeugen. Machen sie, daß ihre Baase ihnen darinn beystehet; laß sie mit meiner Muhme sprechen, laß sie ihr sagen, daß sie ihr zwar in Juliens Abwesenheit meine Letitia zur Gesellschaft gelassen, aber ihrer nicht länger als bis zu deren Zurückkunft entbehren könnte; sie hätten sie besuchen sollen, es sey also unbillig, daß man sie auf diese Art ihrer Gesellschaft berauben wollte. Frau Mountague muß diesen Gründen Beyfall geben, und ich wette, sie wird es thun, wenn man ihr diese Vorstellungen thut, ehe und bevor ihre scharfsichtige Nichte kommt. Machen sie dannenhero, mein liebstes Mädchen, den Augenblick die Einrichtung, daß sie sodann ihr voriges Zimmer beziehen, und, wo möglich, schon den 24sten bey Frau Chambers schlafen, damit ich des andern Morgens das Vergnügen haben kann, mit ihnen zu frühstücken.

Folgen sie meinem Rath, und machen alles richtig, ehe Julia kommt; denn wenn sie eine Nacht nach ihrer Ankunft in der Bondstraße bleiben, können sie Rechnung machen, daß sie schon was ausfinden wird, sie da zu behalten. Carl und ich wollen den Abend bey der Frau Mountague zubringen, und sie zu Hause begleiten — Seyn sie meiner Schwester wegen unbekümmert, ich will ihnen beystehen; laß sie schmälen, was, und

so viel sie will: oder noch mehr, Letitia, um alles Gewäsche zu vermeiden, können sie nicht Herr Chambers bereden, daß er sie um eilf Uhr abholet? Ich will mich des Vergnügens, sie zu begleiten, berauben, um allen Zank zu vermeiden, und die Einwendung zu vernichtigen, daß es sich nicht schicke, mit ein Paar jungen Leuten allein zu gehen: denn die Frauenzimmer können recht prächtig predigen, wenn es in ihren Kram dienet.

Nun gut, Letitia! dabey mag es bleiben. — Richten sie es mit meiner Muhme, und ihrer Baase in die Wege, daß Herr Chambers den 24sten dieses Monaths, des Abends um eilf Uhr, sie nach Hause hole, wo ihnen den folgenden Morgen mit vielem Vergnügen beym Frühstück aufwarten wird,

Ihr

ewig getreu ergebner

W. Harrington.

LXIV. Brief.

Von demselben an Sr. Wohlgeb. Johann Reynolds.

C. Park, den 14. Merz.

Ich habe nicht Zeit, Jack! dir vorjetzo einen langen Brief zu schreiben, es ist auch gar nicht nöthig, da ich dich in kurzem sehen werde. Carl glaubt indessen, ich hätte den ganzen Morgen

gen an dich geschrieben, denn das mußte ich vorgeben, da er unerwartet in meine Kammer kam, ehe ich den Einschluß an mein liebes Mädchen weglegen konnte. Wie! — du schreibst, Will! sagte er. Ja, an Jack! antwortete ich, um fernere Fragen zu verhindern. — Hast du etwas zu bestellen? schreibst du ihm nicht, ehe du von hier gehst? Ich glaube wohl nicht, antwortete er, denn ich habe ihm nichts Wichtiges zu schreiben. Wenn du nicht geschrieben hättest, hätte ich ein paar Zeilen abgehen lassen, um ihm den Tag unserer Ankunft zu melden, und ihn zu bitten, daß er unsern kleinen Rath zusammen rufe, um den 25sten bey mir in Grosvenor-square zu Mittage zu speisen, und das, wovon er geschrieben, in Ordnung zu bringen. Da du aber doch schreibest, Will, so kannst du das für mich verrichten.

Ich habe es ihm versprochen, laß sie also auf den 25sten bitten zum Besuch bey Carl und

Deinem

W. H.

N. S. Ich darf wohl nicht erst bitten, den Einschluß an meine Geliebte den Augenblick nach Empfang zu besorgen. — Ich weiß, wie willig du bist, deinem Freund zu dienen.

LXV. Brief.

LXV. Brief.

Miß Harrington an Lady C.

Neue Bondstraße, den 25. Merz.

Wir sind gestern Abend glücklich bey Muhme Mountague angekommen, und haben die liebe Frau, und auch Miß Randall recht wohl gefunden. Die Letztere sagte, sie wäre diesen Abend noch nicht zu Hause gegangen, damit sie das Vergnügen haben möchte, mich zu sehen. Als mein Bruder kam, sagten ihre Augen deutlich genug, wem das Kompliment gelten sollte.

Wie viel Zeichen der Neigung ward ich nicht in ihren Blicken gewahr; freylich hielte sie ihre Handlungen im Zwange, und betrug sich darinn mit ganz ungewöhnlicher Vorsicht, mit einer Vorsicht, die sie nicht immer beobachtete, ehe ich aus London gieng, denn damals pflegte das arme Mädchen zu Zeiten recht unbedachtsam zu seyn.

Ich bat sie, noch bey uns zu bleiben, aber sie sagte, daß es unmöglich sey, daß Frau Chambers darauf gedrungen hätte, sie sollte sogleich nach meiner Ankunft wieder zu Hause kommen, da sie sich nun nicht mehr damit entschuldigen konnte, daß Frau Mountague eine Gesellschafterin gebrauchte, ich wäre sonst herzlich gerne da geblieben, Miß Julia, sagte sie. Ach Mädchen, dachte ich, ich glaube, du erzählst mir ein Mährchen. — Hier kannst du kein Tête à tête mit meinem Bruder haben; ich würde dir schon aufpassen.

Aber

Aber heute gehen sie doch wohl nicht mehr zu Hause, meine Werthe? fragte ich.

Ja, erwiederte sie, Herr **Chambers** will mich um eilf Uhr abholen — aber ich werde sie morgen wieder sehen, Madam.

Sie werden meiner Muhme und Schwester eine Gefälligkeit erweisen, sagte **Sir Wilhelm**, wenn sie morgen Mittag bey ihnen zusprechen; denn **Carl** und ich sind den ganzen Tag nicht hier, wir speisen mit einigen Freunden zu Hause.

Sie versprach es; meine Muhme sagte, es würde ihr lieb seyn, und damit ward es richtig.

Es schien mir, als ob mein Bruder den ganzen Abend in seinem Betragen gegen **Letitia** sehr behutsam war. Ich glaube, er dachte an die Begebenheit mit dem Gemälde, die ich ihnen erzählet habe, und vielleicht besorgte er, ich möchte ihm einen Wink oder Blick geben, der ihn aus der Fassung brächte, wenn er nicht behutsam verführe.

O Schwester! was ist es für ein Vergnügen, wenn man diese herrischen Geschöpfe, die **Männer**, unter der Zucht halten, und sie dahin bringen kann, daß sie sich für einem fürchten. Doch vermuthlich wird er heute bey ihr frühstücken, und sich alsdann reichlich schadlos halten; er wird allen Zwang ablegen, und ich besorge, ohne daß er von ihrem Mißfallen viel zu befürchten hat. Denn das arme Geschöpf ist nun in seiner Gewalt, das ist ganz klar und deutlich. Ich wollte, ich könnte sie retten, aber ich weiß es wirklich nicht, wie ich es anfangen soll.

Gesetzt

Gesetzt, Lady E., ich warnete sie, wenn sich eine gute Gelegenheit dazu ereignete; gesetzt, ich sagte ihr, ich besorgte, daß mein Bruder, als ein ausschweifender Mensch, sie in einen bösen Handel verwickeln möchte, und bäte sie daher, auf ihrer Hut zu seyn. Ich sehe die Folge davon leicht ein, sie würde es ihm wieder sagen. Frauenzimmer, die sich in solchen Umständen befinden, verschweigen dem Elenden nichts, der ihr Verderben anspinnet. Und denn habe ich meines Bruders Mißfallen zu besorgen, daß ich mich in seine Sachen menge, und vielleicht seinen Entwurf zernichte.

Doch denke ich, wenn Letitia auch nicht alles glaubte, was ich ihr davon sagte, so müßte es doch einigen Eindruck auf sie machen; und wenn dieß geschähe, und sie der Sache ernsthaft nachdächte, würde in diesen Augenblicken ihr die Vernunft zu Hülfe kommen, und ihre Tugend unterstützen. Denn ob mir gleich sehr bange ist, daß diese ihre Tugend, durch die Leidenschaft geblendet, im Wanken ist, und so auch ihre Unschuld, (denn je unschuldiger man ist, je leichter kann man von einem listigen Manne hintergangen werden,) so behaupte ich doch allemal, daß im Grunde kein Frauenzimmer von strengerer Tugend seyn kann, als Letitia Randall gegenwärtig ist; aber wie lange sie es bleiben wird, das ist es eben, was mir Sorgen macht; denn unser seliger lieber Vater pflegte zu sagen: Man kann unmöglich durch Augen und Ohren Gift einziehen, ohne endlich die üblen Wirkungen zu empfinden.

Doch will ich mir ihren Rath ausbitten, Constantia, ehe ich weiter etwas in der Sache unternehme; sagen sie mir doch, wie ich mich recht verhalten soll, und ich will ihrer Vorschrift folgen. Sagen sie, es sey recht, das Mädchen zu warnen, so will ichs drauf wagen, ob ich gleich weiß, daß meines Bruders Zorn die Folge davon seyn wird. Denn was würde das nicht für ein eigennütziges Gemüth seyn, das, um einen Freund vom Verderben zu erretten, sich nicht einigem Ungemach aussetzen wollte?

Ich erwarte Letitia alle Augenblicke, sie wird, wie gesagt, heut Mittag mit uns speisen. Das Collegium, wie mein Bruder und seine andern Freunde sich nennen, schmauset zu Grosvenorsquare. Es ist solches zwar gar nicht nach meinem Sinne, doch darf ich noch nichts davon sagen, um die Besserung des Lord S. durch eine gar zu großr Strenge nicht in der Geburt zu ersticken. In der That, Schwester, so lange er bey uns auf dem Lande war, führte er sich recht gut auf; deucht ihnen das nicht auch? Aber ich bin bange, daß die böse Stadt, und die noch schlechtern Gesellschaften ihn wieder verderben, wenn ich nicht wohl Acht gebe.

Ich bitte mir aufs baldigste ihre Meynung aus, liebste Schwester, wie ich mich gegen Letitia zu verhalten habe. Meine Ergebenheit an den Lord und den Grafen. Ich kann vor dießmal nicht mehr hinzusetzen, da ich noch Cordelien antworten muß, als daß ich bin

Ihre gewogne

Julia Harrington.

LXVI. Brief.

Miß Julia an Miß Cordelia Harrington.

Neue Bondstraße, den 25. Merz.

Wahrlich, liebes Kind, ich ward schon über dein ungewöhnliches Stillschweigen ungemein unruhig, und wußte keine Ursache als eine Krankheit anzugeben; nun höre ich, daß solche auch der wahre Grund gewesen sey, wodurch du denn völlig entschuldigt bist.

Die arme Frau Stanhope! Ich liebe sie ihres Characters wegen, und es geht mir nahe, daß sie in Gefahr gewesen; doch da solche, nach deiner Versicherung, nun völlig vorüber, so wünsche ich ihr von Herzen Glück dazu, eine baldige Wiederherstellung ihrer Gesundheit, und keine weitere Besuche von dem beschwerlichen Gaste, dem Fieber.

War mein armes liebes Schwesterchen bange, daß ihr Schatz ihr nicht an dem bestimmten Tage schreiben möchte? Ach Delia! Delia, du hast schon starke Schritte in der Liebe gewagt; wahrhaftig du bist stark verliebt! Ich hoffe, daß der Mann es wirklich so meynet, als ich wünsche, sonst würde es schlimm mit dir aussehen. Doch sey nur nicht bange, mein Kind; zu gehöriger Zeit wird er sich ohne Zweifel so erklären, als wir es wünschen, und schriftlich oder mündlich zu dir folgende, oder gleichlautende Worte sagen:

Ich, Obrister Stanhope, liebe dich, Miß Harrington.

Liebe Miß Harrington, liebe mich, den Obristen Stanhope.

Ich, Obrister Stanhope, möchte dich gern heirathen, Miß Harrington.

Ich bitte, Miß Harrington, heirathe mich, den Obristen Stanhope.

Auf diese Art muß seine Bittschrift aufgesetzt werden, wenn er sie vor seines Oheims Tode übergiebt; wenn es aber nachher geschieht, so kann er sagen:

Ich, Sir Stanhope, u. s. f.

Wie weit prächtiger und erhabener klingt dieses? Cordelia!

Ich bin begierig, den Mann zu sehen, der meine Schwester auf eine so ganz besondere Art bezaubert hat. Solltest du ihn nicht abmalen können, Cordelia? und mir sein Portrait senden? Ist nicht sein Bildniß deinem Herzen tief eingedrückt? Sollten wir es, bey genauer Untersuchung, nicht auf dieser lebendigen Tafel eingegraben finden?

Wenn das ist, so kannst du so leicht mit dem Pinsel als mit der Feder einen Abriß von ihm machen: Du kannst aus Herzensgrunde eben so gut malen, als schreiben. Mache dich nur daran, liebes Mädchen, es wird in Abwesenheit des süßen Originals ein angenehmer Zeitvertreib für dich seyn, zu sehen, wie bey jedem Zuge die blühende Aehnlichkeit wächset. Wenn es fertig ist, und du

die

die theure Gleichheit missen kannst, so sende es mir, daß ich doch meinen **erwählten Bruder** einmal sehe, denn daß er nicht mit der Zeit mein Bruder werden sollte, ist nicht mehr fragenswerth. Wenn denn auch mehrere seiner Briefe bloß mit **vorzüglicher Achtung** erfüllet sind, so werde nur nicht unruhig: denn es ist nicht unwahrscheinlich, wenn er gleich beschlossen hat, sich um dich zu bewerben, daß er seine Erklärung bis nach seines Oheims Tode verschieben wird, da er dann im Besitz eines Titels und Guts ist, und um dich bey der Familie mit Anstand anhalten kann.

Ohne Zweifel bildet er sich ein, er könne die Zeit ganz ruhig erwarten, es habe keine Gefahr, dich zu verlieren, und darinn kann er auch ziemlich gewiß gehen, weil ich nicht vernommen, daß dir andre Anträge geschehen sind: denn wenn sich ein solcher Vorfall ereignen sollte, würde er schon eifriger werden. Solche sonderbare Thiere sind die Männer; sie kennen nie den wahren Werth einer Sache, bis sie in Furchten stehen müssen, sie zu verlieren. Das kann ich aus der Erfahrung behaupten. Lord S. erklärte sich nie deutlich, bis er erfuhr, daß er an den **Graf M.** einen Mitwerber hatte, der sich, bald nach meiner Ankunft in die Stadt, an meinen Bruder wandte, und ihn um seine Vorsprache ersuchte. Ich glaube, **Cordelia**! ich habe dir davon vorher nichts gemeldet; ich konnte auch wenig davon sagen, denn ich weiß nicht, daß ich den Lord M. in meinem Leben gesehen habe.

Er wünschte, sich mit mir zu verbinden, und wandte sich an Sir Wilhelm. Bey dessen Antrag bat ich mir eine kleine Bedenkzeit aus; er verließ mich, und kaum konnte ich mich zur Ueberlegung rüsten, so kam Lord S.

Sie scheinen sehr in Gedanken zu seyn, Miß Harrington, sagte er. Ich habe Ursache dazu, sagte ich, und berichtete ihm die Sache. Er erstaunte — doch besann er sich wieder, erklärte mir seine eigne Neigung, und als ein wahrer Mann, der keinen Umstand vorbey läßt, den er zu seinem Vortheile anwenden kann, gab er seine überaus große Ehrfurcht zum Grunde seines bisherigen Stillschweigens an, und daß die Furcht seine Zunge gebunden, die Gesinnungen seines Herzens frey herauszusagen. Aber Madam, setzte er hinzu, zur Vertheidigung einer solchen Eroberung muß auch ein Feiger beherzt seyn. Die ehrfurchtsvolle Entfernung, die ich bisher beobachtet habe, kann ich, da ich in Gefahr stehe, sie zu verlieren, nicht länger beybehalten, ich bitte sie, auf meinen Knieen bitte ich sie, den Lord M. keine Hoffnung zu machen.

Nun wahrhaftig, erwiederte ich, die Bitte ist nicht unvernünftig; denn sie wollen mir doch das Glück nicht rauben, eine Lady zu werden.

Werden sie meine! werden sie meine, süßer Engel, sagte er, ergriff meine Hand, und drückte einen Kuß darauf; wahrhaftig ich kann sagen, er drückte ihn darauf, denn er heftete seine Lippen so fest an meine Hand, daß es mir weh that, und sie ganz roth wurde.

Halt,

Halt, halt, rief ich, nicht so hart: meine Hand ist noch nicht ihre; noch kann ich sie ihnen gewiß nicht geben; alles was ich ihnen jetzt versprechen will, ist, dem Lord M. keine Hoffnung zu machen.

Das that ich auch nicht, Schwester; ich bat meinen Bruder, ihm meine Abneigung zu erkennen zu geben. Der Mann hielt mich beym Wort, und ich hörte nichts weiter von ihm.

Wenn dieser Vorfall nicht gekommen wäre, so darf ich wohl sagen, würde Lord S. noch weit länger als ein Narr um mich herum gegangen seyn, aber die Furcht machte ihm Muth.

Doch in der Sache des Obristen Stanhope und des Lord S. ist ein himmelweiter Unterschied. Jener kann in seinen jetzigen Umständen sich nach allem Recht nicht um dich bewerben, und aus dieser Ursache schweigt er auch noch stille. So beruhige dich denn nur, liebes Mädchen, das ist der aufrichtige Rath Deiner

Julia Harrington.

N. S. Ich brach so kurz ab, weil Miß Randall ins Zimmer kam, sie bittet mich, ihre Empfehlung zu machen, aber ich sagte, ich wollte es nicht thun, sie möge es selbst schreiben. Da Mädchen, ist die Feder, ich muß mich ankleiden, sonst komme ich zu spät zu Tische.

Miß Randall schreibt.

Ich habe meine liebe Freundin so lange nicht gesehen, und in der ganzen Zeit ihr nicht einmal geschrie-

geschrieben, ich besorge daher, sie hat mich beynahe vergessen; aber seyn sie versichert, liebe Miß Cordelia, daß meine Hochachtung durch die Abwesenheit nicht im geringsten abgenommen, und sie keine aufrichtigere Freundin haben, als

Letitia Randall.

N. S. Ohne Zweifel werden sie sich beym Empfang dieses Briefes wundern, da sie einen von ihrer Schwester erwarten, und sich in ihrer Hoffnung betrogen finden; nämlich, ehe sie ihn erbrechen, weil die Ueberschrift von einer ihnen nicht recht bekannten Hand ist. Miß Julia mußte sich eiligst ankleiden, und der Brief sogleich weggeschickt werden, daher trug sie mir auf, die Ueberschrift zu machen, und ihn zuzusiegeln.

LXVII. Brief.

Miß Harrington an Lady C.

Neue Bondstraße, den 30. Merz.

O Schwester! Schwester! ich bin fast wahnwitzig! Unser niederträchtiger Bruder! er hat — ja, ja, es muß sein Werk seyn, er hat sie entführet. — O was soll ich anfangen.

Nun hab ich nicht nöthig, auf ihren Rath zu warten, wie ich mich gegen die arme, schwache, einfältige Letitia — wie soll ich sie nennen? — verhal-

verhalten solle. Sie ist ihrem eignen Kopfe gefolget, ist fort; das dumme, dumme Mädchen ist fort. Wohin sie gegangen, kann ich nicht erfahren. Sir Wilhelm wird auch vermisset; sie sind beyde zusammen; daran ist nicht zu zweifeln.

Der arme gute Herr Randall! Wie sehr bedaure ich ihn. Sein Herz wird ihm brechen, wenn er es höret? Es ist ein Glück, wenn es ihm nicht das Leben kostet. Sein Augapfel! seine Lieblingstochter, sein Günstling! wie er sie zu nennen pflegte, die ist so zu — Ach Schwester! ich bin böse auf sie, und doch bedaure ich sie, die arme Unglückliche! Denn wenn sie das gethan, wofür ich sehr besorgt bin, so wird das Vergnügen nur kurz, sehr kurz von Dauer seyn. Sie wird gewahr werden,

> daß für die thörichten Tage der stolzen Wollust, ihre Seele mit Recht im Staube erniedrigt werden wird.

Doch, wie gehört das alles hieher? Ich ergriff die Feder, um ihnen von dieser erschrecklichen Begebenheit so viel zu melden, als ich wußte. Ach mein beängstetes Herz! ich kann nichts denken! ich will es versuchen, mich zu besinnen: — es geht nicht; meine Hand zittert; ich kann nicht schreiben. Jenny soll mir ein Glas Wasser und Hirschhorntropfen geben, dann will ich mich von neuem zu schreiben bemühen.

✣ ✣ ✣

Ich habe mich in etwas erholet, nun will ich die entsetzliche Geschichte anfangen.

Ich nahm diesen Morgen eine Sänfte, und ließ mich zu Frau Chambers tragen, um Letitia zu besuchen. Da ich hineintrat, fand ich den guten Mann im Laden, und auf seinem Angesichte Spuren einer großen Traurigkeit. Als ich nach Miß Randall fragte, antwortete er: Ach Madam, wir sind unserer Nichte wegen ganz außer uns, wir wollten eben nach ihrem Hause senden, und nach ihr fragen lassen.

Wie! rief ich aus, ist sie nicht zu Hause, Herr Chambers? Zu Hause! erwiederte er, sie ist diese Nacht nicht zu Hause gewesen, wir werden noch verrückt im Kopfe werden. Liebe, liebe Miß Harrington, gehen sie doch um Gottes willen hinauf, und sehen zu, ob sie meine arme Molly nicht trösten können.

Ich merkte, daß ich einen armseligen Tröster abgeben würde, doch gieng ich hinauf ins Speisezimmer, wo ich Frau Chambers sitzend, oder vielmehr liegend fand, die ihrer Betrübniß durch Seufzer Luft machte, welche mir durch die Seele drungen.

Als ich hineinkam, stürzte sie in die Höhe. Ach! Miß Harrington! können sie mir von meiner Nichte Nachricht geben? Ich schüttelte den Kopf. Wo ist ihr Bruder, Madam? können sie mir das sagen? fuhr sie fort. Ich habe ihn in zwey Tagen nicht gesehen, antwortete ich.

Ach! schrye die arme Frau weinend, dann ist es richtig, ja, ja, er hat sie entführet, und in diesem Augenblicke ist sie gewiß entehret.

Ich

Ich kann es nicht beschreiben, wie sehr ich hierüber erschrack; ich setzte mich bey Frau Chambers nieder, nahm sie bey der Hand, und sagte: Liebe Madam, — sagen sie mir doch, wenn sie können — wenn sie im Stande sind, es zu thun — wenn und wie Letitia weggieng — wohin sie gegangen — mit wem, und warum?

O Miß Harrington! ich kann ihnen wenig oder nichts davon sagen; ich glaube, meine Nichte hat mich hintergangen; aber alles, was ich weiß, will ich ihnen sagen. „Gestern Morgen kam „Sir Wilhelm Harrington hieher zum Frühstück, „wie er sehr oft zu thun pflegte; um zehn Uhr kam „seine Kutsche, und er sagte zu mir und Herr „Chambers, er wollte mit meiner Nichte ein we„nig spatzieren fahren.“

„Wie sie eben weggehen wollten, fragte ich „Miß Randall, ob sie zu Tische wiederkäme? „Der böse Mensch antwortete für sie: Sollten wir „nicht zu Tische wiederkommen, so seyn sie unbe„sorgt, Madam; vermuthlich speisen wir zu Ken„sington. Es ist sehr angenehm, ein wenig fri„sche Luft zu schöpfen. Und damit fuhren sie weg, „Madam: Als sie fort waren, sagte Herr Cham„bers zu mir: Molly, hast du auf Sir Wil„helms Minen Acht gegeben? Seine Minen? „antwortete ich. Ja, mein Schatz, sagte er, es „kam mir vor, als sähe er so ungemein zufrieden „aus, und blickte Miß Randall mit solchem ent„zückenden Vergnügen an, als ich noch nie bey „ihm wahrgenommen habe. Gewiß kommt das „von der Vorstellung her, wie vergnügt sie den

„Tag

„Tag zubringen wollen, sagte ich; aber ach Miß „Harrington, ich besorge, der garstige böse Mann „dachte weiter als auf den Tag. Das Vergnügen „in seinen Minen, das mein Mann bemerkte, kam „daher, daß er endlich seinen niederträchtigen An„schlag auf das arme verblendete Mädchen zur „Ausführung bringen konnte. Sie war auch, wie „ichs nachher nachgedacht habe, ungemein munter; „sie muß es gewiß gewußt haben, was für eine „abscheuliche Sache vorhanden war. Herr Cham„bers und ich giengen zu gewöhnlicher Zeit ziem„lich ruhig zu Tische, denn wir vermutheten eben „nicht, daß sie zum Essen wiederkommen würden; „aber als es Abend ward, und sie nicht wiederka„men, da ward mir recht bange, und Herrn „Chambers auch; er wollte nach Frau Mounta„gue senden, und fragen lassen, ob Letitia da „wäre: denn nach Lord S. hatten wir hinge„schickt, und zur Antwort erhalten, Sir Wil„helm sey nicht zu Hause; aber ich wollte nicht zu „ihnen senden, Madam. Ich sagte zu meinem „Manne: Nein, Herr Chambers: wenn Letitia „da ist, und zum Schlafen bleibet, so wird man „uns, wie sonst, allemal Nachricht geben; wenn „sie aber, wie ich besorge, nicht da ist, und wir „sagen, sie ist mit Sir Wilhelm weg, wie „schmerzhaft wird das Miß Harrington und Frau „Mountague seyn! Sie werden sich um Letitia „betrüben; aber ihr Schmerz wird gedoppelt seyn, „wenn sie erwägen, daß ein so naher Verwandter „an alle dem Unheil schuld ist. Nein, nein, mein „Schatz, wir wollen sie wenigstens mit unserer

„Besorgniß diese Nacht noch nicht stören — Diese „Nacht laß die armen Damen noch in Friede schla„fen.“

Ums Himmels willen Frau **Chambers** sagte ich — sagen sie mir doch, und sagen sie mir die Wahrheit; ist es ihnen bekannt, daß mein Bruder **Miß Randall** jemals die Ehe versprochen?

Ich weiß in der That nichts davon, antwortete sie, denn ich habe mir zuletzt über ihre Angelegenheiten den Kopf nicht sehr zerbrochen. Ich fragte Miß nicht mehr, als was sie mir von freyen Stücken sagte, und das bedeutete nicht viel. Doch urtheilte ich Madam, daß nichts zu besorgen sey. Denn ob ich gleich vor einiger Zeit, nach Sir Wilhelms Reden, Ursache hatte zu glauben, daß sie und die übrige Familie wider die Heirath seyn würden, so vermuthete ich aus ihrem Betragen gegen meine Nichte, daß ihre Einwendungen gehoben seyn müßten. Wie konnte ich auch anders denken, Madam? Sie hatten allerseits Miß beständig bey sich, und bey allen Gesellschaften, wobey ihr Bruder zugegen war. Seine Liebe zu Miß, und die ihrige zu ihm, war gewiß deutlich genug. Ich glaubte, sie alle müßten solche gewahr werden; und ich bildete mir ein, wenn sie sie bemerket hätten, und mißbilligten, so würden sie die beyden nicht so viel haben bey einander seyn lassen.

Diese Gedanken Madam, beruhigten mich vollkommen, sonst sollte **Sir Wilhelm**, und wäre er ein noch zehnmal so großer Herr gewesen, in meinem Hause nie die Freyheit gehabt haben, die er gehabt hat, ohne mir von seinen Absichten Rede

und

und Antwort zu geben. Denn sie wissen wohl Madam, was ich ihnen schon vor geraumer Zeit gesagt habe — Das war genug, um sie vorsichtig zu machen; ich ward dadurch ruhig, sonst wäre ich es nicht gewesen. Ich würde, wie gesagt, auf Sir Wilhelms Absichten ein wachsames Auge gehabt haben, und nicht zu meiner Nichte Verderben die Hand geboten haben, wie wir alle leider, ach daß ichs sagen muß! und auch sie Madam, gethan haben.

Ach Lady C. die Frau hat in vielen Stücken Recht. Sie hatte mir in der That genug gesagt, um mir die Augen zu eröffnen, und mich sorgfältig zu machen. — Wahrlich wir haben alle thöricht gehandelt.

Warum haben sie, warum hab ich nicht, so bald wir unsers Bruders Absichten argwöhnten, Letitia gewarnet? Ja, warum redeten wir nicht mit unserm Bruder selbst? Wir sind alle zu tadeln! wir haben alle unrecht gehandelt! Nun sehen wir, was für traurige Folgen daraus entstehen.

Ich wußte nicht, was hiebey zu thun war. ich verließ Frau Chambers bald, und ließ mich nach Grosvenorsquare tragen. Ich frug nach Lord S. Sein Bedienter sagte mir, er läse in seinem Studierzimmer; ich ließ mich hinweisen.

Wie der Lord mich sahe, sprang er in großer Bestürzung auf, doch zeigten seine Mienen, daß es eine angenehme Bestürzung sey: Liebe Miß Harrington! sagte er, und küßte mich — das ist gewiß eine unerwartete Gunst.

Ich

Ich stieß ihn zurück: denn in diesem Augenblick war ich wider die ganze Welt aufgebracht, und sagte: Seyn sie nicht unverschämt, guter Freund. Wissen sie mir zu sagen, wo mein Bruder ist? Wo nicht, muß ich gehen; denn ich kann uicht ruhen, ehe ich das weiß. Wo wohnt Herr Renholds?

In der Surreystraße. Diese Frage kann ich beantworten, aber nicht die andre, wegen Sir Wilhelm, antwortete Lord S.

So will ich nach der Surreystraße, sagte ich — ich bitte Mylord, halten sie mich nicht auf — ich will nach Herr Renholds, er ist meines Bruders geheimer Rath; er wird es mir vielleicht sagen können, wo er ist — Ja, ich will zu ihm gehen.

Lord S. war wie vom Wetter gerührt. Gewiß, ich glaube meine Handlungen waren eben so verwirrt, als meine Reden.

Liebstes, liebstes Geschöpf sagte er, und hielt meine Hand fest, die ich loszureissen suchte. Woher sind sie so verwirrt? Haben sie schlimme Nachrichten von Sir Wilhelm gehört? Er ist gestern Abend nicht zu Hause gekommen. Haben sie gehört, was die Ursache davon ist? Sagen sie es mir, Miß Harrington! sagen sie es mir doch — ihre Verwirrung nimmt mir das Leben.

Seine Worte und Blicke waren so zärtlich, und er druckte mir dabey die Hand so verliebt, daß mein vorher in Kummer versunkenes, und nun auf andre Art gerührtes Herz, so widersinnige Leidenschaf-

denschaften nicht ertragen konnte; ich sank auf einen Stuhl nieder, und ward beynahe ohnmächtig.

Dieß erschreckte den Lord noch mehr, er zog an der Glocke. Andrees kam, und er befahl ihm, die Haushälterinn heraufkommen zu lassen — Laß Frau Saville den Augenblick kommen, sagte er, und Hirschhorn und Wasser mitbringen. Andrees gieng weg, und er hob mich sanft in die Höhe.

Meine liebe, liebe Julia, sagte er, was fehlt ihnen? Süßer Engel! reden sie, sagen sie es mir. Ich werde unsinnig, wenn sie schweigen — Ist ihrem Bruder etwas begegnet?

Die Haushälterinn kam in diesen Augenblick herein, und gab mir, statt Hirschhorns, einige herzstärkende Tropfen, die mich ungemein erquickten, überdem machten einige freundschaftliche Thränen dem Herzen Luft. Hierauf, als ich mit Lord S. wieder allein war, erzählte ich ihm alles, was ich des morgens bey Chambers gehört hatte.

Er ward fast eben so bestürzt als ich; er nahm mich bey der Hand, und sagte: Liebe Miß Harrington! Darf ich hoffen, daß sie es mir jemals verzeihen werden, wie ich bey der Sache gehandelt habe. Verflucht sey die falsche Ehre! Wenn ich diese nicht gar zu genau beobachtet hätte, so würde ich ihnen von meinem Verdacht Licht gegeben haben — Dadurch wären sie beunruhigt worden, und würdem allem Unheil vorgebeuget haben.

Ach Lord S., erwiederte ich, ich bitte, tadeln sie sich nicht, sie sind weit eher zu entschuldigen als ich. Ich habe schon seit langer Zeit Ursache zum Verdacht gehabt, ja mehr als Verdacht; ich glaube,

ich

ich habe vom Anfang an, mehr von der Sache gewußt, als sie.

Hierauf erzählte ich den Hauptinnhalt meiner beyden ersten Unterredungen mit Frau Chambers, worauf er erwiederte — Wahrhaftig, Madam, das ist mehr, als ich je mit Gewißheit davon gewußt habe; denn Sir Wilhelm hat mich bey meiner Ehre nie zum Vertrauten in dieser Sache gemacht. Es ist wahr, ich habe ihn in Verdacht gehabt, daß er Absichten auf die Dame hätte, und in der Abwesenheit einen Briefwechsel mit ihr unterhielte; aber ich habe nicht gewußt, was für Mittel er sich bedienet. Denn seitdem sie mich, mein liebster Engel, wieder auf den rechten Weg gebracht haben, hat das Zutrauen, das Sir Wilhelm sonst in mich zu setzen pflegte, aufgehört; er ist wirklich seit kurzem sehr auf seiner Hut gewesen, und nahm sich sehr in Acht, das Gespräch fortzusetzen, wenn ich Miß Randall aufs Tapet brachte. Er hatte seine guten Gründe dazu: Er mußte wohl seine Absichten für mir verborgen halten, da er schon überzeugt war, daß ich sie nicht billigen würde.

O Gott! rief ich, was ist nun dabey zu thun, das Mädchen ist gewiß nun schon entehret. Was deucht ihnen, Lord S.?

Er schüttelte den Kopf, und sagte nichts. Nein, nein sagte ich, sagen sie alles, was sie denken.

O Miß Harrington! es ist sein Glück, daß ich mit dem unglücklichen Mädchen nicht verwandt bin, denn ich halte sie für so verdienstvoll —

Ach Lord S., unterbrach ich ihn, sie hat ohne Zweifel gefehlet. Sie hat eben so gut gefehlet, als mein Bruder.

Ich versichre ihnen Madam, daß das noch die Frage ist. Liebe Miß Julia! sie sind die Unschuld selbst, sie kennen die Ränke noch nicht halb, deren sich die Männer, die auf Liebeshändel ausgehen, bedienen, ihre Absichten zu erreichen.

Sir Wilhelm hat ganz sicher Miß Randall glaubend gemacht, daß er sie heirathen wolle, ob ich gleich nicht vermuthe, daß er es ihr wirklich versprochen hat. Da sie sich nun solches in Kopf gesetzt, so hält sie sich unter seinem Schutz ganz sicher. Dieses Vertrauen macht er sich zu Nutz, sie in seine Gewalt zu bekommen, führt sie unter einem falschen Vorgeben aus der Stadt, und dann (denn ich wollte wohl meine Ehre zu Pfande setzen, daß es nicht eher geschehen ist) nimmt er die Maske ab, eröffnet seine niederträchtigen Absichten; in der Verwirrung, worinn ihr Gemüth durch eine solche Erklärung, die dem, was sie von ihm erwartet hatte, so zuwider ist, geräth, nimmt er seines Vortheils wahr: Hiedurch wird er freylich in den Augen der Billigkeit der angreifende Theil, aber nach der Denkungsart der Mode, bleibt er noch immer ein Mann von Ehre; wenn er sich nehmlich in der Sache so verhalten hat, als es gemeiniglich bey solcher Gelegenheit geschicht. O meine Julia! sie werden erstaunen, wenn ich ihnen einen Abriß von einer Lebensart mache, von der sie gegenwärtig keine Begriffe haben; und doch muß ich solches nothwendig thun, um den Fehler so viel möglich,

zu

zu verkleinern, den Miß Randall, ihrer Meynung nach, begangen hat.

Wenn ein Mann von Vermögen, der vor einen Ausschweifenden bekannt ist (und das sind leider zu unsern Zeiten die meisten jungen Leute, die Vermögen besitzen) von den Reizen eines Frauenzimmer eingenommen wird, und sie für zu weit unter seinem Stand hält, als daß er sie heirathen könnte, so ersinnet er einen Anschlag, wie er sie dahin bringe, mit ihm zu leben, welches sie denn ein ehrbares Leben nennen: nämlich, sie ist auf alle Art als seine Frau, nur daß sie nicht verheirathet sind. Wer darauf sein Absehen gerichtet hat, wählet allemal ein Frauenzimmen von unbefleckter Tugend. Bey dem allen hält er sehr stark auf seine Ehre, und ist ungemein sorgsam, daß dieselbe nicht beflecket werde; deswegen verspricht er ihr auch niemals die Ehe, ob er ihr gleich Anlaß genug giebt, zu hoffen, daß seine Absicht dahin gerichtet sey. Hiedurch gewinnet er ihre Liebe, und erlangt endlich seinen Zweck. Macht sie ihm nachher Vorwürfe, daß er sie hintergangen habe, so ist dieß seine Entschuldigung: Madam, wird er sagen; ich habe sie nicht hintergangen — sie haben sich selbst hintergangen. Habe ich jemals, sie zu heirathen versprochen? Sie wird antworten: Nein, aber ich hatte doch die größte Ursache von der Welt, es zu glauben. Er erwiedert: Das ist ein Beweis, daß sie sich selbst hintergangen haben; sie haben meine Worte nach ihren Wünschen ausgelegt; ich kann ihnen versichern, mir ist das niemals in Sinn gekommen. Zeigen sie alle Briefe, die ich ihnen

jemals geschrieben habe; nach solchen will ich losgesprochen, oder verdammet werden. Ich verlange nichts mehr, als daß meine Ehre unpartheyisch untersucht werde.

Er kann es darauf ganz sicher wagen, Miß Harrington, fuhr Lord S. fort. Denn es sind diese Briefe mit den stärksten Anzeigen einer zärtlichen Neigung, mit Gelübden der Beständigkeit, mit Wünschen, eine Verbindung auf Lebenslang mit ihr zu treffen, und sehr viel anderm solchem Zeuge angefüllt: aber vom Heirathen wird nichts gedacht — Hiedurch wird denn seine Ehre gerechtfertigt, zumal da er sich erkläret, wie er bereit sey, alle seine Versprechungen zu erfüllen. Und wie lauten denn die? Sie zu lieben, und mit ihr zu leben; er bedenkt sich keinen Augenblick darauf beydes zu erfüllen. Was kann nun ein Frauenzimmer unter solchen Umständen thun?

Ihn den Augenblick fliehen, sagte ich; wenn er nämlich ihre Tugend durch Ueberraschung besiegt, und sie nicht vor ihrem Falle in seine vorgeschlagene Bedingungen eingewilligt hat.

Ach Miß Harrington! erwiederte Lord S. wohin kann sie fliehen? Denn das ist wiederum ein Grundsatz solcher Männer, die ihrem Vergnügen nachjagen: **Ein einmal beschimpftes Frauenzimmer bleibt es beständig.** Vermuthlich würde sie, so lange sie Herr über ihre Tugend ist, alle Vorschläge verachten, die zur Ueberraschung derselben abzwecken: deswegen giebt er Acht, sie in einem unbewachten Augenblicke anzugreifen; hat er sie nun einmal dieses Schatzes beraubet, so ist

sie froh, und muß froh seyn, einen Vergleich zu treffen. Dann geht er sicher. Würde er aber vorher Vorschläge thun, und sie verwürfe dieselben, so hätte sie einen großen Vorzug vor ihm. Wie sehr verschieden klingt es, wenn sie sagen kann: man hat einen Versuch gewagt, aber ich habe Widerstand gethan; als wenn sie sagen muß: ich bin betrogen; ein niederträchtiger Mensch hat mich durch falsche Vorspiegelungen meiner Tugend beraubet. Denn obgleich, wie ich schon vorher gesagt habe, der Mann der angreifende Theil ist, so verfährt doch die Gewohnheit so grausam mit einem Frauenzimmer, daß sie durch eine solche Erklärung ihrer Ehre einen größern Schandfleck anhängt, als ihm. Sein Charakter leidet, nach den gegenwärtigen Begriffen von der Ehre, ganz und gar nicht. Ein Mann, der dergleichen gethan, kann dem ohngeachtet, wenn auch die genauen Umstände der Geschichte bekannt sind, mit eben dem Glücke ein Frauenzimmer von Ehre und Vermögen um die Ehe ansprechen, und wird von der Familie eben so gut aufgenommen, als ein anderer, der sich dergleichen Vergehungen nie schuldig gemacht hat: hingegen das arme Frauenzimmer, das ein Opfer seiner Ränke geworden, ist einer beständigen Verachtung ausgesetzt. Dies weiß der Mann, daher sucht er, erst ihre Tugend zu besiegen, dann thut er Vorschläge, und ist sicher, daß sie angenommen werden müssen: denn was soll sie anders anfangen? Ihr eigen Geschlecht verachtet sie; verwirft alle Bemühungen die sie anwendet, und ist ihr zur Rückkehr auf den Pfad der Tugend

nicht behülflich. Ich möchte aber wohl allen Frauenzimmern den Rath geben, sich in ihrem Urtheil über andere in diesem Falle wohl in Acht zu nehmen, denn sie könnten leicht, ehe sie sichs versehen, auch in diesen Fall gerathen: denn (erlauben sie es mir zu sagen, da ich die Welt ziemlich gut kenne) ein Frauenzimmer muß einen ganz besondern Grad der Tugend besitzen, wenn sie solchen Nachstellungen entgehen will.

Wenn demnach, bey näherer Untersuchung, es sich ergeben möchte, daß bey gegenwärtigem Falle eben die Umstände vorhanden sind, deren ich erwähnt habe, so ersuche ich sie, liebe Miß Julia und Lady C., geben sie dem Unwillen keinen Raum in ihrer Brust; bemühen sie sich, wo es möglich ist, Miß Randall auszukundschaften, entreissen sie sie ihres Bruders Gewalt, und bleiben ihre wahre Freundinnen. Noch können sie sie von ihrem völligen Verderben retten. Ich glaube, daß ihr Herz noch immer ohne Schuld ist, was sie auch erlitten haben mag; sie können sie also noch retten, wenn alles geheim bleiben kann. Ohnerachtet sie in dieser Sache unbesonnen gehandelt, ist sie doch ein würdiges Mädchen. Ich stehe dafür, daß sie keine leichte Eroberung gewesen, und ihre Vorsorge verdienet.

Der gute Lord S.! wie edel handelt er nicht, Schwester! daß er das Mädchen so vertritt. Seit diesem Gespräche sehe ich sie von einer ganz andern Seite an. Aber Lady C., was sind diese ränkvolle Mannspersonen für Bösewichter. So was Niederträchtiges habe ich mir nie gedenken können.

Der

Der Lord sagte wohl recht, daß ich erstaunen würde. Er hätte nur seine Rede mit den Worten des Geistes im Hamlet, nur mit einigen wenigen Veränderungen, anfangen können:

> Wäre es mir nicht verbothen, die Geheimnisse meiner schändlichen Gesellen zu entdecken; so könnte ich eine Erzählung anheben, davon das geringste Wort deine Seele zerfleischen würde.

Ich werde meines Theils, wenn das alles wahr ist, mich ins künftige nicht mehr darüber wundern, daß es Frauenzimmer giebt, die so unbesonnen handeln, sondern darüber, daß noch so viele so listigen Nachstellungen, wenn man sich derselben wirklich bedienet, entgehen; und ich sollte nicht denken, daß Lord S. mich betrogen hätte, er könnte keine Ursache dazu haben, ob er gleich ein Mann ist, und ich dem ganzen Geschlecht nicht traue.

Ach! daß unser Bruder, an statt eines Seegens, der größte Fluch für uns ist! Wie würde diese schwarze That unserm Vater, wenn er noch gelebet hätte, das Herz durchbohret haben!

Lord S. hat versprochen sich alle Mühe zu geben, sobald er Sir Wilhelm sieht, von ihm zu erfahren, wo Letitia ist; und dann will ich in der That seinem großmüthigen Rathe folgen: ich will es versuchen, sie der Gewalt des Betrügers zu entreißen. Wollen sie sie in Schutz nehmen, liebe Schwester! wenn sie bereitwillig ist, wenn sie es wünschet, ihn zu verlassen? Thun sie es, liebe Lady C.! Laßt uns mit dem armen entehrten Mädchen

 Mit-

Mitleid haben, wenn wir sie in ihren Grundsätzen noch vollkommen tugendhaft finden.

Es ist um neun Uhr Abends, und ich habe von meinem niederträchtigen Bruder noch keine Nachricht. Es soll mich verlangen, wo er hingegangen ist — O hier kommt Jenny, sie sagt, Lord S. frage nach mir; ich hoffe, er bringt Nachricht, ich gehe hinunter, und will hören

* * *

Des Nachts um eilf Uhr.

Nun Constantia, Sir Wilhelm ist zu Hause gekommen, aber so verdrieslich — er will auf nichts antworten. Lord S. sagt: er habe ihn gefragt, wo Miß Randall sey. Sie ist zum Teufel, so viel ich weiß, hätte er geantwortet; der Henker hole sie und alle Weiber in der Welt! Keine Fragen ihrentwegen Carl, ich will auf nichts antworten.

Lord S. frug darauf: wo er die vorige Nacht geschlafen hätte — die Antwort: Um Verzeihung Carl. — Wo hast du heut Mittag gegessen, Sir Wilhelm? — Im königlichen Wapen mit Bob Loyd und Thomas Craven. Jack Renholds war nach Epsom, der ist niemals da, wenn ich ihn brauche — Dein Diener Carl, ich muß an Jack schreiben, ich werde dich heut Abend nicht wieder sehen — Schläfst du heute Nacht nicht zu Hause, Sir Wilhelm? — Wo zum Teufel sonst! Um zwölf oder eins komm ich zu Hause. Ich will Thomas und Bob besuchen — Lebe wohl — fort gieng er.

Dies

Dies ist alles was Lord S. erfahren konnte. Ich will diesen Brief hiemit schließen; ich hoffe dir mit meinem folgenden schon bessere Nachricht zu geben, als gegenwärtig zu thun vermag

Deine erschrockne

Julia Harrington.

LXVIII. Brief.

Sir Wilhelm Harrington an den Wohlgebornen Herr Johann Renholds.

Grosvenorsquare, den 30. May.

Was zum Teufel hast du eben zu der Zeit in Epsom zu thun, Jack, wenn ich dich in der Stadt so nöthig gebrauche. Ums Himmels willen! Komm gleich nach Empfang dieses zurück; ich bin unglücklich; ich bin verlohren!

Ich habe Letitia verlohren! sie hat sich weggemacht, und ich weiß nicht, wo sie ist. Ich bin wie wahnsinnig! Das Teufels Weib die Chambers hat Julien alles gesagt, was sie weiß, dadurch ist alles verrathen. Nichts als Unglück erwartet mich.

Ich bitte dich, Jack, zögere nicht; komm sogleich zur Stadt. Gestern Morgen! was für ein glücklicher Hund dachte ich da nicht, daß ich war! — und nun — o verflucht! verflucht! — ich bin mir selbst ein Fluch, ich möchte mich umbringen, ich hasse die ganze Welt, ich wollte ein vortreff-

liches Unheil anrichten — Aber ich rase; und erzähle dir mein Unglück nicht.

Nach dem unter uns entworfenen Plan, führte ich gestern Morgen mein reizendes Mädchen fort, brachte einen recht vergnügten Tag mit ihr zu, und beredete sie die Nacht über auszubleiben. Ich machte einen glorreichen Versuch, aber nur einen Versuch, ich armer furchtsamer Hase. Es ist wahr, sie flößete mir eine solche Ehrfurcht ein, daß ich meine Absichten fahren ließ. Denn nie habe ich noch bey keinem Frauenzimmer eine so halsstarrige Tugend gefunden. Alle meine Ränke, alle meine Vorstellungen, richteten nichts bey ihr aus, und die Gewalt wollte ich nicht gerne gebrauchen, ob ich ihr gleich oft damit drohete, um ihr eine Furcht einzujagen, daß sie nachgeben sollte. Die kleine listige Hexe, wich allen meinen Anschlägen aus; und entgieng mir endlich sogar; durch einen verdammten selbst ersonnenen Streich.

Sie gab vor, daß sie einen Vergleich mit mir treffen wollte: und sagte: wenn ich sie die Nacht noch verschonen wollte, so wollte sie des andern Tags einige Punkte unterzeichnen, und mich glücklich machen. Wie verdammt blind war ich, daß ich mich von solcher Betrügerinn anführen ließ. Ich weiß wohl, du wirst sagen, daß ich meine Sachen vom Anfang an dumm gemacht, und daß ich ihr hätte sollen keine Artickel vorschreiben lassen, ehe ich sie ganz gewiß hätte.

Aber Jack! verdamme mich nicht, ohne mich zu hören. Ich versichere dich, daß ich alles that, was ein Mann, so bewandten Umständen nach, bey

einem

einem solchen Frauenzimmer thun konnte. Keine Kunst blieb unversucht — ich nahm den Wein zu Hülfe — Liebkosungen — Kurz die ganze Artillerie der Liebe ward auf ihre Tugend abgefeuert. Sie widerstand allem; und als ich ihr mein Verlangen ganz deutlich zu verstehen gab, so brach sie bey dem Antrag in Thränen aus — Wahrhaftig, ich ward ganz bestürzt darüber, denn ich bildete mir wirklich ein, ich hätte sie, und hätte sie gewiß.

Ich mußte daher mit meinen Vorschlägen hervorrücken. Ich stellte ihr vor, daß sie in meiner Gewalt sey, und hoffte, daß sie sie unterzeichnen würde; aber das war just meine unglückliche Stunde, und mein verdammter Verstand betrog mich in allen Stücken. Eine ganze Weile verwarf sie das Anerbieten mit Verachtung, aber zuletzt glaube ich, dachte sie, aller Widerstand würde vergebens seyn, und merkte, daß ich hitzig wurde; da bediente sie sich denn des oberwähnten Kunstgriffes um mir zu entgehen.

Ich gab ihr zu, in ihr Zimmer zu gehen, und machte mich durch den feyerlichsten Eid verbindlich, in dieser Nacht keinen Versuch zu wagen, und hierauf legte ich mich zu Bitte. Freylich kann ich es nicht läugnen, daß es mich gereuete, daß ich von meinem Vorsatz abgegangen war; und es kostete mir rechte Mühe, die Begierde in Zaum zu halten, dem liebsten Mädchen einen unerwarteten Besuch zu geben, da sie nicht in der Fassung wäre, mir so widerstehen zu können, als vorher im Zimmer.

O Jack! wenn ich doch deinem Rathe gefolgt wäre, und ihr meine Gesinnungen nicht eher als in ihrem Schlafgemach bekannt gemacht hätte; alsdann hätte ich vielleicht ihre fast schlafende Tugend überraschet, und wäre glücklich geworden. Aber sie war im Zimmer so zärtlich, ich von meiner Leidenschaft so erhitzt, die Gelegenheit so anzüglich, daß ich nicht umhin konnte, mit meinen Absichten hervor zu brechen; ob ich mich gleich nun selbst verdammen muß, daß ich zu voreilig gewesen bin.

Ich sehe jedes Versprechen als etwas Heiliges an, und that deshalb keinen Tritt aus meiner Kammer. Hätte ichs doch gethan — Ach! hätte ich doch nur das einemal mein Versprechen gebrochen! Welche Welt von Kummer würde ich mir dadurch ersparet haben. Vielleicht wäre ich nun bey meinem reizenden Mädchen glücklich gewesen, und nicht der elende Kerl, der ich jetzo bin.

Wie ich des andern Morgens aufstund, sandte ich die Hausmagd hinauf, die Lady zu rufen; sie kam aber geschwind in größter Verwirrung wieder herunter, und sagte: Herr Gott! Sir! ich kann nicht begreifen, wo die Lady ist; ich kann ihre Thüre nicht aufmachen, und sie antwortet auch nicht; sie muß weg seyn — Weg? — hohl euch der Henker, wo kann sie hin seyn? antwortete ich. Wahrhaftig Sir! wahrhaftig antwortete das erschrockne Mädchen, ich weiß es wirklich nicht, ich habe gerufen, und sie antwortet nicht.

Ich lief nach dem Zimmer, klopfte an die Thür, und rief: Kommen sie, liebe Baase, stehen sie doch auf — wer wollte den ganzen Tag im Bette liegen. — Keine Antwort. — Ich breche die Thüre auf, wenn sie nicht reden — Keine Antwort — Ich bin in Aengsten, liebe Baase — ich besorge, sie befinden sich nicht wohl — ich bitte, reden sie doch!

Alles todtstille — nicht das geringste Geräusch. Hierauf sagte ich zu der Magd, die mir nachgefolget war: Ich kann nicht begreifen, was das zu bedeuten hat; wenn nur meine arme Baase nicht todt ist! ich will die Thüre aufbrechen, Jacob, komm her, hilf mir.

Jacob kam auf mein Rufen, wir setzten unsere Kniee gegen die Thüre; sie sprang bald auf. Ich gieng hinein — sahe nach dem Bette — Miß Randall war nicht da, auch keine Anzeige, daß sie im Bette gewesen war. Gütiger Gott! wie erschrack ich! Es war keine Letitia zu finden; aber ein Fenster war aufgezogen, und ein an mich überschriebnes Papier lag auf dem Tische.

Es war in den Umschlag eines Briefes mit einer Bleyfeder geschrieben, und dieß war der verdammte Inhalt:

„Als ich ihnen die Unterzeichnung ihrer schänd„lichen Vorschläge versprach, so hatte ich mir „schon vorgenommen, kein Wort zu halten, son„dern ich that es nur, um aus ihrer Gewalt zu „kommen. Denn wissen sie: ich verabscheue sie „so wohl, als ihre niederträchtigen Anerbietun-

„gen,

„gen, und ich würde mich selbst verachten, ja, „verabscheuen, wenn ich auch nur den Gedanken „hätte haben können, sie anzunehmen. Sie kön„nen sich darauf verlassen, daß es nie geschehen „wird, beunruhigen sie mich daher nicht wieder; „suchen sie weder in Chambers Hause noch an„derswo nach diesem Augenblicke die Ruhe zu stö„ren von

„Letitia Randall."

„N. S. Ich hoffe, wenn sie dieses lesen, schon „so weit zu seyn, daß sie mich nicht wieder er„haschen werden; denn ich weiß gewiß, meine „Verwandten werden mich ihnen nicht sehen „lassen, wenn sie es sich auch unterstünden, ihr „Haus zu betreten."

Kein Unglücklicher in Bedlam hat je ärger geraset als ich, da ich diesen verfluchten Brief las, der mich ganz und gar aller Hoffnung, daß sie nicht entflohen sey, beraubte. Ich forschte bey allen Leuten im Hause nach ihr: sie versicherten sämmtlich, daß sie von nichts wüßten, und sprachen so unschuldig, daß ich ihnen Glauben beymessen mußte.

Die Geschichte, die ich ihnen erzählte, war diese: Daß die Lady eine Blutsverwandte von mir sey, die sich an einen jungen Fähnrich wegwerfen wollen, wenn wir es nicht noch in Zeiten vorgebeugt hätten. Wir hätten geglaubt, daß sie sich darein ergeben, und man hätte ihr, um sich zu belustigen erlaubt, mit mir diese kleine Spatzierfahrt

zu thun. Und wissen sie denn wirklich nichts von ihrer Flucht, sagte ich zu der Wirthin, hat sie sie nicht etwa durch eine erdichtete Begebenheit gewonnen, ihr beyzustehen? Die Frau betheurete ihre Unschuld; glaubte meiner Erzählung, und sagte, daß sie es bedauerte, daß Miß so leichtsinnig gewesen sey.

Sie muß sich zum Fenster hinaus gemacht haben, Jack, denn die Thüre war inwendig fest verschlossen, und kein andrer Weg zu ihrer Flucht übrig. Doch machte mich das wieder zweifelhaft, daß das Fenster so hoch von der Erde war. Darauf hatte ich meinen Hund von Bedienten in Verdacht, daß der mir untreu gewesen wäre, und, ohne darauf Acht zu geben, was er zu seiner Vertheidigung auf diese Beschuldigung antworten konnte, schalt und fluchte ich so herzlich auf ihn, und begieng, mit einem Wort zu sagen, so viele Ausschweifungen, daß die gute Wirthin mir ihre Besorgniß zu erkennen gab, daß ich den Verstand verlieren möchte, und hinzu setzte: Ich urtheile aus ihrer Zerstreuung, Sir, daß sie mehr Liebe für die Lady hegen, als man sonst gemeiniglich für eine Waase hat. Ich glaube, sie sind des Fähnrichs Nebenbuhler, und dann ist es gewiß kein Wunder, daß sie so außer sich sind, da sie vermuthen, daß sie zu ihm geflohen sey.

Ja, Madam, sie haben Recht, ich liebe sie. Und doch verläßt mich der kleine Teufel auf die Art. — Ich wollte es versuchen, die Liebe zu unterdrücken. — Indeß, der Versuch ist vergebens. —

Und

Und wenn auch das Verderben meine Seele ergreift, ich liebe sie doch!

Wahrhaftig, Sir! ich bedaure sie, sagte die Frau: vermuthen sie nicht, welchen Weg sie genommen?

Ich denke nach London, Madam, antwortete ich — Jacob, laß meine Kutsche vorfahren, ich will gleich nach London.

Es geschah, ich jagte fort, und kam eben um die Mittagszeit an. Ob sie es mir nun gleich in dem Brief verboten hatte, so gieng ich doch grades Weges zu Chambers, und ohne auf das verdammte Geplauder des Mannes im Laden, ohne auf sein Bemühen mich zurück zu halten, Acht zu haben, stieß ich ihn beyseite, lief die Treppe hinauf, riß, ohne die geringsten Umstände, das Speisezimmer auf, und gieng hinein. Kein Mensch war da; ich kehrte also wieder um, und stieß die Thüre des Zimmers gegenüber auf, weil ich wußte, daß das Miß Randalls Stube war; gieng hinein, und sagte zu mir selbst: Hier hoffe ich dich zu finden, schlauer Teufel! Aber ich hatte kein Glück bey meinem Suchen, ob ich gleich in beyde Cabineter guckte: — Keine Miß Randall war zu finden.

Mittlerweile war Chambers mir nachgefolget. Er gab sich ein mächtig großes Ansehen, und sagte: Herr, ich leide solche Aufführung in meinem Hause nicht! Die Schlafkammern der Frauenzimmer müssen unverletzlich gehalten werden. Ich verlange durchaus, daß sie hinunter gehen, und mir auf einige Fragen Antwort geben.

Nein,

Nein, guter Freund! erst will ich höher gehen, ich habe nicht Zeit, deine Fragen zu beantworten. — Nun! werde nicht grob, ich lasse mich nicht zurückhalten. Ich gieng vor ihm vorbey, stieg noch eine Treppe höher, und öffnete die erste Thür, die ich fand. Hier saß Frau Chambers, und machte ihren Kopf zurecht; kaum aber ward sie mein gewahr, so sprang sie mit großer Wuth auf; stieß den Tisch übern Haufen, und Gläser, Flaschen, Becken, und alles was zum Nachttisch gehöret, lag auf dem Boden umher zerstreuet.

Sie lief auf mich los, hielt mich bey dem Zipfel meines Kleides feste und rief: Schurke, wo ist meine Nichte? Letitia! Niederträchtiger, niederträchtiger Mensch! wo ist das entehrte Mädchen?

Sie ist nicht entehrt, Madam, antwortete ich. — Miß fürchtet sich bald, und gar da, wo nichts zu fürchten ist. — Ich wollte gern mit ihr deshalb reden. — Zeigen sie mir, wo sie ist, oder ich will sie aufsuchen. Haben sie sie etwa, da sie mich hörten, in ein Cabinet verschlossen? Ich will zusehen; wahrhaftig ich will es. Ich that es, Jack; aber alles umsonst: denn wie Lovelace sagt: Beym Jupiter! keine Miß Randall!

Ich gieng nun in das nächste Zimmer — es half nichts. Ich sahe allda einen großen Kasten stehen, den ich mich vergebens zu eröffnen bemühete. Ihren Schlüssel, Frau Chambers, sagte ich, ich muß in der That einmal hineingucken. Nein, das sollen sie gewiß nicht, Sir, erwiederte

sie. — Was soll eine solche Aufführung vorstellen, daß sie mit unserer Betrübniß Spott treiben?

Ich habe nicht Zeit, darauf zu antworten. Ich nehme ihnen den Schlüssel aus der Tasche, Frau **Chambers**, wenn sie ihn nicht hergeben, oder auch hier, und that die Schürze beyseite. Ja, ja, sie sind eine recht brave Hausfrau, sie tragen die Schlüssel an der Seite. — Nu, wehren sie sich nicht, ich will ihn haben; lassen sie mich sehen, wo ist der Schlüssel? — Kommen sie, machen sie mir keine vergebliche Mühe — sagen sie mirs doch: Sie wollte nicht, daher versuchte ich einige. Der zweyte schloß die Küste, die sehr groß war; als ich den Deckel aufhob, sprang mein Herz für Freuden. Ich glaubte mein liebes Mädchen zu finden, aber es war nur einer von ihren Röcken — Ich kannte ihn, daß er ihre war, packte ihn eifrig an, und glaubte mein liebes Mädchen zu fassen. War ich nicht ein Narr, daß ich mir einbildete, sie könnte in einer Küste eingesperret werden! Die elende Liebe macht uns alle zu Dummköpfen.

Nun gut! ich verließ dieß Zimmer, und gieng in ein anderes. Frau **Chambers** folgte mir; und stieß die heftigsten Schmähungen gegen mich aus; ich hörte aber nicht darauf, und achtete sie eben so wenig, als die, welche ihr Mann ausstieß. Nachdem ich auch dieses Zimmer nebst dem Cabinette vergebens durchsuchet, so wollte ich noch eine Treppe höher, als die Frau, die meine Aufführung nicht länger vertragen konnte, mich beym Arm nahm und sagte: In aller Welt, Sir Wil-

helm

helm Harrington, was soll das vorstellen? warum rennen sie so herum? Gehen sie darum so ausschweifend zu Werk, um uns zu betrügen, und glaubend zu machen, als ob sie nicht wüßten, wo meine Nichte ist? Aber um Gottes willen spotten sie unserer in unserm Unglück nicht. Sagen sie mir doch, wo sie ist? Habe ich recht verstanden, so sagten sie eben, sie sey nicht entehret. O Sir, so geben sie sie uns denn wieder. — Sie wissen nicht, was wir seit ihrem Wegseyn ausgestanden haben.

Und also werden sie doch zufrieden seyn, denke ich, daß sie wiedergekommen; sind sie es nicht? erwiederte ich. Hören sie, ich lasse mir nichts weiß machen. Ich weiß es zuverläßig, daß Miß Randall, nachdem sie mir entwischet, gerades Weges zurückgekommen, sie richten also mit ihrer Verstellung nichts aus; ich will das ganze Haus durchsuchen, bis ich sie finde.

Wie, Sir, rief Frau Chambers, ihnen entwischt? Der Himmel gebe, daß es wahr sey, denn sie kann nicht in schlimmere Hände gerathen, als sie gewesen ist.

Bey meiner Seele, sehr höflich, Madam, antwortete ich, ich bin ihnen für die gute Meynung, die sie von mir hegen, verbunden; aber ich versichere ihnen, ich lasse mich dadurch von meinem Zwecke nicht abbringen: Sagen sie mir, sagen sie mir aufrichtig, sagen sie mir den Augenblick, wo ich Miß Randall finde? In welchem Theile des Hauses ist sie? auf dem Boden oder im Keller?

ler? denn das übrige, denke ich, hab ich durchgesucht.

Herr je, Sir, antwortete sie, ich kann ihnen keine Nachricht von ihr geben.

Was? kommen sie, Madam! keinen Spaß, den kann ich nicht vertragen. — Ich weiß es ganz sicher, sie ist irgend wo unter ihrem Schutze.

Ich wünschte von Grund der Seele, daß es wahr wäre? —

Das hilft alles nichts, Frau Chambers, ich habe es ihnen schon gesagt, ich kann keinen Spaß vertragen, entdecken sie es mir, wo sie sie versteckt haben, oder es soll desto schlimmer für sie seyn.

Der Himmel ist mein Zeuge, antwortete sie, daß ich nichts davon weiß: So wahr ich selig zu werden hoffe, ich habe meine Nichte nicht gesehen, seit sie mit ihnen weggieng.

Recht gut, Frau Chambers, recht gut, aber auch nichts von ihr gehört? Haben sie keinen Brief von ihr erhalten, worinn sie ihnen meldet, wo sie sich verborgen hat?

Nein, Sir, keine einzige Zeile — sie können mirs glauben, bey allem was heilig ist, ich weiß nicht, wo sie ist.

Das ist sehr wunderlich, dachte ich. — Ich sollte nicht glauben, daß diese Leute sich unterstehen würden, mich zu hintergehen; und wo kann sie denn doch seyn, wenn sie nicht unter ihrem Schutz ist?

Wissen sie es denn wirklich nicht, wo meine Nichte ist? fragte die Frau. Ist sie wirklich von

ihnen

ihnen entflohen? Ach Sir! wie abscheulich müssen sie ihr begegnet seyn, daß sie die Flucht ergriffen? ich kann ihnen kaum glauben. Ach Sir! hintergehen sie uns auch? — Sagen sie, wissen sie wirklich nicht, wo meine Nichte ist?

Ist das noch fragenswerth Madam? — Sie sagen, sie wissens nicht. Können sie das schwören? Können sie das? Frau Chambers?

Nur gar zu gut können wir das, antworteten sie beyde auf einmal; und die Frau sagte: es ist grausam, recht grausam von ihnen, Sir, daß sie so unsers Unglücks spotten — Warum wollen sie uns das arme Mädchen vorenthalten, und sie entehren? warum wollen sie Leute betrüben, die ihnen nie etwas zuwider gethan haben? Ja, was das anlangt, Sir, so ist ihre eigne Familie nicht viel ruhiger als wir; denn kurz vor ihnen, war Miß Harrington hier, und als ich ihr sagte, daß Letitia die ganze Nacht mit ihnen ausgeblieben sey, gieng die arme Lady als wahnsinnig weg, aber sie wird mit ihnen reden, Sir; ihre Schwester wird sich nicht fürchten, ihre Meynung von dieser schwarzen That zu sagen.

Aber Jack, dazu hab ich gar keine Ohren, daß sie das thun soll, ich will ihr nicht zu nahe kommen; ich will mich vor ihrer Zunge hüten, das ist mein fester Entschluß; denn ich bin vorjetzo nicht dazu aufgelegt, anzuhören, wie sie das Talent ihres Witzes an meinen Fehlern übet; denn das ist doch eine Materie, in die sie sehr verliebt ist.

Vermuthlich wird sie an die weise Lady C. schreiben, und dann erhalte ich von dieser klugen

Schwester, einen Brief voller Schmähungen. Der Henker hole die verdammte Verfassung, darinn ich bin! Besäße ich mein Mädchen, so möchten die Schwestern schelten, toben, schreiben, ich würde mir nichts daraus machen; aber was soll ich bey der gegenwärtigen Lage der Sache thun, Jack? O könnte ich doch Letitia nur noch einmal wieder in meine Gewalt bekommen, und wenn ich sie dann fahren lasse, ehe ich sie so gebunden, daß sie schon mein bleiben müßte, so will ich — Doch das sind ohnmächtige Drohungen!

Ich bin von meiner Erzählung abgekommen. Da ich von Chambers von dem, was ich gern wissen wollte, keine Nachricht bekommen konnte, auch ihnen auf ihre Fragen keine Antwort geben wollte, so gieng ich fort. Und wenn sie es wirklich nicht wissen, wo ihre Nichte ist, so sind sie eben so ungewiß, ob sie noch in meiner Gewalt ist oder nicht?

Vom Strand gieng ich aufs Coffeehaus, wo ich dich anzutreffen hoffte; aber Bob Loyd und Thomas Crave sagten mir, du wärest nach Epsom gegangen, und wolltest da eine Woche zubringen. Ich bitte dich, Jack, ändre deinen Vorsatz, und komm mit Ueberbringern dieses noch des Morgens zurück. (denn ich schicke ihn sehr frühe fort.) Ich erwarte dich ohnfehlbar; alsdann wollen wir uns über den besten Weg berathschlagen, meinen lieben Flüchtling wieder zu erhaschen; denn ich werde rasend, wenn ich sie nicht wieder bekomme. Ich hätte nie gedacht, daß mich die kleine Hexe so stark gefesselt hätte, als ich es nun

merke, da ich sie verloren habe. Ich habe es mir daher vorgenommen, wenn es möglich ist, sie wieder zu bekommen, es koste was es wolle.

Ich habe gegen Thoms und Bob von der wahren Beschaffenheit der Sache nichts gedacht. Als sie sich nach der Ursache der so sichtbaren Unruhe erkundigten; so antwortete ich, daß ich die vorige Nacht der Erfüllung meiner Wünsche bey einer schönen Frau sehr nahe gewesen wäre, daß aber, als ichs gar nicht vermuthet, eine verfluchte Verhinderung dazwischen gekommen wäre.

Aber haben sie keine Hoffnung, sagte Thomas, eine andere günstigere Gelegenheit anzutreffen?

Ja, antwortete ich, daran verzweifle ich noch nicht ganz.

So speise zu Mittag mit uns im Königlichen Wapen, sagte Bob, da kannst du bey munterm Geschwätz und vollen Bechern die Sorgen ersäufen.

Wir giengen hin, und ich befliß mich, so munter zu seyn, als ich bey meinem verdammten Verlust nur seyn konnte. Meine Freunde, die von meiner Zuneigung zu Letitia so obenhin etwas wußten, argwöhnten gleich darauf, und schwuren, sie müßte das Frauenzimmer seyn, ob ichs gleich nicht gestehen wollte, doch tranken sie herzlich, und ich kann wohl sagen, aufrichtig, auf gut Glück, und boten mir allen Beystand an, soviel sie dabey thun könnten. Um sieben Uhr giengen wir auseinander, und ich nach Grosvenorsquare, da ich zu meinem größten Verdruß Carl zu Hause fand; da

es doch für einen Mann von Lebensart abgeschmackt ist, um die Zeit da zu seyn.

Er that einige verdammt dreiste Fragen, die ihn Julia ganz gewiß vorgeschrieben hatte; ich bat ihn aber, den Mund zu halten, ich konnte nicht mit ihm plaudern, denn ich mußte dir schreiben, und hatte mich um zehen Uhr versprochen, (um die Zeit will ich bey Thomas und Bob seyn,) damit verließ ich ihn, er mochte nun denken, was er wollte, und seiner Königin melden, was ihm beliebte. Denn ich glaube, er ist zu ihr gegangen, weil Jacob mir sagte, daß, als um neun Uhr ein Mann, mit dem er einige Geschäffte gehabt, weggegangen, er gleich darauf auch fortgeeilet sey.

Und nun thue ich wohl am Besten, daß ich es auch so mache. In zwey Stunden habe ich ungemein viel geschrieben, und doch ist das Geschmiere ganz unnöthig, da ich gewiß hoffe, dich morgen gegen Mittag zu sehen.

Aber ich wußte wahrlich nicht, wie ich die Zeit zubringen sollte. Gegen Thomas und Bob konnte ich mein Herz nicht rein ausschütten; daher ward mir ihre Gesellschaft zuletzt verdrießlich und ich glaubte, vielleicht auf meinem Zimmer ein paar Stunden nicht so elend zuzubringen, wenn ich alle Gedanken meines verwirrten Herzens in die Feder verfaßte; und meine Klagen einigermaßen zu vermindern, wenn ich solche aufs Papier ausschüttete: deswegen habe ich dir einen vollständigen und genauen Bericht ertheilet von dem gegenwärtigen höchst elenden, höchst beweinenswürdigen, höchst betrübten Zustand deines höchst unglücklichen Freundes W. H.

LXIX. Brief.

Miß Julia Harrington an Lady C.

Neue Bondstraße, den 31. Merz.

Da Lord S. mir von der Zurückkunft meines Bruders Nachricht gegeben hatte, so war ich diesen Morgen nicht sobald aufgestanden, als ich mich in der Sänfte, um ihn zu besuchen, nach Grosvenorsquare tragen ließ. Ich ließ das niederträchtige Werkzeug seiner Bosheit, den Jacob, nicht rufen, sondern des Lords Andreas trug ich auf, Sir Wilhelm zu melden, daß ihn ein Herr zu sprechen verlangte. Ich gieng darauf in den Saal, wo ich Lord S. fand, wir waren aber nicht lange zusammen gewesen, so kam mein Bruder.

Er fuhr zurück, als er mich sahe — sind sie es Madam? und würde sogleich wieder weggegangen seyn, aber ich lief zu, und hielt ihn beym Arm, und gab ihm zugleich einen Ruck vorwärts; dadurch gewann ich die Thür; und schloß sie ab, da der Schlüssel inwendig war, steckte denselben in die Tasche und sagte: Nun sind sie mein Gefangner Sir.

Lord S. lachte, und brachte Sir Wilhelm dadurch auf. Höre Carl! rief er, keinen Spaß, ich leide es nicht, das sag ich dir. Und sie Miß Harrington, was wollen sie mit dieser außerordentlichen Aufführung sagen?

Um von einem außerordentlichen Schritt, den sie gethan haben, Sir Wilhelm, Erläuterung einzuzie-

zuziehen. Ausflüchte gelten hier nicht, ich verlange, daß sie mir sagen sollen, wo und in welchen Umständen sie Miß Randall verlassen haben?

Er war ungemein zornig, daß ich so scharf frug, er vergaß alle Lebensart, und sogar den Wohlstand darüber, und erwiederte —

Gesetzt, Madam, ich hätte sie zu meiner Liebste gemacht, was gienge ihnen das an?

O pfuy! Sir Wilhelm antwortete ich: doch ihre Worte stimmen mit ihren Handlungen überein. Ich darf wohl freylich von einem Manne nichts bessers erwarten, der niederträchtig genug seyn konnte, ein solches Verbrechen zu begehen, wie sie begangen — Sie müssen alle Ehre verloren haben, und folglich haben sie sich auch über die Scham weggesetzt.

Sie scheinen eine sehr schöne Meynung von mir zu haben Miß Harrington — Sie erlauben ihrer Zunge in der That sehr große Freyheiten Madam — Glauben sie, daß ich das leiden werde? Glauben sie, daß ich von einer Schwester eine so abscheuliche Unverschämtheit ertragen werde? Können sie sich schmeicheln, Miß Julia, daß ichs ihnen vergeben werde, wenn sie in dieser unanständigen Begegnung fortfahren?

Vergeben? erwiederte ich — Niederträchtiger! ich verachte dich. Ich frage viel darnach, auf welchen Fuß sie meine Begegnung nehmen, wenn nur das, was ich ihnen zu sagen habe, den gehörigen Eindruck bey ihnen macht, und einige Gewissensbisse über die schändliche That, die sie begangen haben, erreget; wenn dieses geschicht, so

werden

werden sie so bereitwillig zum Vergeben seyn, als ichs nur wünschen mag. Ja sie werden mir noch danken, daß ich ihnen Gelegenheit gegeben, ihre Bosheit in dem rechten Lichte zu betrachten, und ihr Verbrechen zu bereuen.

Alberne Närrin, sey ruhig sagte er — gieb mir den Schlüssel — ich will hier nicht länger stehen, und dein Plaudern anhören — Geben sie mir den Schlüssel Miß Julia.

Nein Sir Wilhelm: sie sollen nicht vom Fleck, bis sie mir gesagt haben, wo sie Miß Randall gelassen.

Ich habe sie nirgends gelassen Madam — damit seyn sie zufrieden.

O Bruder! was das für Unwahrheiten sind.

Beym Himmel! es ist die Wahrheit — noch mehr, Madam — seit vorgestern Nacht hab ich sie nicht gesehen.

Wo war sie vorgestern Nacht?

Wo sollte sie gewesen seyn? vermuthlich in ihrem Bette. Sie fragen sehr scharf Miß Harrington.

Ach Sir Wilhelm! und wer theilte dieß Bette mit ihr?

Der niederträchtige Bösewicht, wandte sich auf diese Frage mit einem boshaften Lächeln zu Lord S. —

Erstaunen sie nicht Carl? haben sie je dergleichen gehört? Sagen sie mir, ich will es ihrem Ausspruch überlassen, weicht nicht ein Frauenzimmer ganz und gar von den Regeln des Wohlstandes ab, wenn es einem Manne Fragen vorlegt, die

das Bette einer Dame betreffen? Wenn sie das erst thut, wer weiß, wie weit sie denn noch mit ihren Fragen fortfahren wird.

Eitler Wäscher, sagte ich, solche armselige Luftstreiche sollen mich nicht irre machen — ich verlange, daß sie mirs sagen, und die Wahrheit gestehen, ob ihnen ihre Absicht auf Miß Randall geglückt sey.

Ich führte sie vorgestern in meiner Kutsche weg Madam — Ich weiß, sie haben mit Frau Chambers geredet, in diesem Stücke konnte sie ihnen richtigen Bescheid geben.

Und wie giengs nun weiter, Bruder?

Da Carl, da haben wirs! — Schau, wie neugierig die Lady ist. Es ist vielleicht wieder den Wohlstand Miß, es ihnen zu sagen. Und darauf lachte das unverschämte Geschöpf mir gerade ins Gesicht, und glaubte vielleicht, durch eine solche unvergleichliche Vertraulichkeit mich aus der Fassung zu bringen.

Aber ich hatte mir fest vorgenommen, mich durch nichts irre machen zu lassen, daher fuhr ich fort — ich frage sie noch einmal, haben sie das arme Mädchen entehret?

Was nennen sie entehren? antwortete er. Das Wort hat einen sehr weitläuftigen Verstand, in welchem Sinne nehmen sie es Miß?

Sie sind entsetzlich dumm, Sir Wilhelm. Man pflegt zu sagen, und es ist wahr: es ist keiner so dumm, als der, der nicht verstehen will. Aber sie kommen damit nicht weg, da sie mich zwingen wollen, deutlich zu reden, so will ich ihnen eine

Frage vorlegen, der sie nicht ausweichen können. Haben sie schon über ihre Keuschheit gesiegt? Und bis sie mir hierauf die reine Wahrheit geantwortet haben, sollen sie nicht aus dem Zimmer; das schwöre ich ihnen.

Hierüber gerieth er in heftige Bewegung, wollte aber nicht reden; er wanderte herum, und sein Gesicht war roth von Wuth. Ich ließ ihn zufrieden — seine Blicke waren in der That so grimmig, daß ich bange davor ward. Endlich zog er sein Schnupftuch, und mit demselben ein Papier aus der Tasche, das auf den Boden fiel. Ich gab auf diesen kleinen Vorfall nicht Acht, aber Lord S. bemerkte ihn, und nahm das Papier auf, indem mein Bruder uns den Rücken zugekehrt hatte, und zum Fenster hinaussahe. Nachdem er es flüchtig übersehen (ohn daß es Sir Wilhelm oder ich bemerket, da wir beyde mit unsern Angelegenheiten gar zu viel zu thun hatten,) so kam er zu mir, und flisterte mir zu: Liebe Miß Harrington, sie können ihren Gefangnen loß lassen, denn ich habe ein Papier gefunden, das ihnen von ihrer Freundin eine bessere Nachricht geben wird, als sie je von ihm erfahren werden, wenn sie ihn noch so lange festhalten.

Ich hatte nicht Zeit den Lord weiter zu fragen, da mein Bruder sich in diesem Augenblick umdrehete; doch sprach er noch nicht, sondern gieng im Zimmer in einem zornigen Stillschweigen herum. Endlich sagte ich: Nun Sir Wilhem, ist es ihnen nicht gefällig, mir Antwort zu geben?

Nein

Nein, Madam, nein! Und falls sie je von mir Verzeihung ihrer Unverschämtheit, oder die Zuneigung eines Bruders erwarten, so geben sie mir den Schlüssel oder öffnen die Thür selber. Nein, ich will mich nicht länger vexiren lassen — Geben sie mir den Schlüssel, sag ich, oder ich nehm ihnen denselben aus der Tasche.

Er hielt mir den Arm fest — helfen sie mir, helfen sie mir, Lord S.! rief ich.

Wenn du es thust, Carl, sagte mein Bruder — und wollte in einem drohenden Tone fortfahren. Da ich des Lord S. Gemüthsart kenne, so besorgte ich, er möchte, ohnerachtet seiner Liebe zu mir, solches nicht vertragen; daher ließ ich ihn den Schlüssel ohn weitere Gegenwehr wegnehmen, da ich überdem recht begierig war zu erfahren, wovon das Papier, dessen Lord S. erwähnet, handeln möchte.

So bald mein Bruder weg war, gab er mirs.

Es war mit einem Bleyweiß geschrieben, und an einigen Stellen abgescheuret, so daß es kaum, ja fast gar nicht leserlich war. Dennoch erkannte ich Letitiens Hand deutlich genug, und brachte zu meiner Beruhigung so viel heraus, daß sie Sir Wilhelms Händen unschuldig entgangen wäre: denn ich laß die Worte sehr deutlich: „ich verabscheue sie sowohl, als ihre niederträchtigen Anerbietungen.“ Dann waren wieder, so wie im Anfange einige Wörter ausgelöschet, darauf folgte: „mich selbst verabscheuen, wenn ich auch nur den Gedanken hätte haben können, sie anzunehmen.“ Das folgende war wieder ausgerieben, ja alles übrige

bis

bis auf die Unterschrift: „Letitia Randall.“ Diese war ziemlich deutlich, und so auch eine Nachschrift, davon nur einige Worte im Anfang ausgelöschet waren: „daß sie mich nicht wieder erhaschen werden; denn ich weiß gewiß, meine Verwandten werden mich ihnen nicht sehen lassen, wenn sie es sich auch unterstünden, ihr Haus zu betreten.“

Wie ich dieses Fragment gelesen, sagte ich zu Lord S., ich hoffe, das Mädchen ist, wenigstens gegen meines Bruders Anfälle in Sicherheit. Das, deucht mir, läßt sich aus diesem Zettul schliessen. Ich will gerades weges zu Chambers gehen, und zusehen, ob das liebe Kind wieder da ist.

Nein Madam, thun sie das nicht, ich bitte sie, erwiederte der Lord. Sir Wilhelm ist allem Ansehen nach dahingegangen; freylich verschlägt es nichts, ob sie sich diesen Morgen wider antreffen — doch weiß ich nicht, was die Folgen davon seyn werden.

Mir verschlägt es auch nichts Lord S. — ich will hingehen, das ist beschlossen.

So erlauben sie mir, liebe Miß Harrington, antwortete er, ja sie müssen mir erlauben, daß ich mit ihnen gehe.

Nein Mylord, das will ich durchaus nicht; sie sollen sich keiner so großen Gefahr aussetzen. Gegen mich kann meines Bruders Zorn von keinen bösen Folgen seyn, sie aber könnten in Wortwechsel mit einander gerathen, der für uns alle sehr unglücklich ausschlüge. (War das nicht zärtlich genug mein Schatz! und doch dachte ich gar nicht darauf, bis mir Lord S. die Hand inbrünstig

küßte,

küßte, und einen so entzückenden Blick überströmender Dankbarkeit auf mich warf, der mich an den Nachdruck dessen, was ich gesagt hatte, lebhaft erinnerte, ob er gleich zu bescheiden war, sein Entzücken durch Worte auszulassen). Also eilte ich fort, und sagte, ich will gehen, und will allein gehen, aber es wird mir angenehm seyn, ihrer Gesellschaft diesen Abend bey meiner Muhme zu genießen, da will ich ihnen alles erzählen, was ich erfahren kann.

Ich gieng demnach stehendes Fußes nach dem Strand, und sobald ich kam, war meine erste Frage: ob mein Bruder da wäre? Denn mein Muth sank wirklich, wenn ich daran gedachte, daß ich ihn antreffen möchte. Da Herr Chambers mir mit nein antwortete, schöpfte ich wieder Luft, und erkundigte mich, ob Miß Randall zurück gekommen sey? Wiederum nein. Das nein gefiel mir nicht so gut, als das erste.

Aber haben sie nichts von ihr vernommen, Herr Chambers? — Nicht das allergeringste Madam. Darüber ward ich ungemein bestürzt, und gerieth auf den Argwohn, daß das Ausreißen des Papiers eine von meines Bruders Ränken, um von mir loszukommen, und das Mädchen noch in seiner Gewalt sey.

Wo ist Frau Chambers Sir? sagte ich, ich möchte sie gern sprechen. — Oben Madam, sie ist so betrübt, daß sie auf den Laden nicht Acht geben kann. Belieben sie hinauf zu gehen — Ja Sir! ich möchte gern mit ihr reden — Ich gieng hinauf, und als ich ins Zimmer trat, sagte ich: ich höre,

sie

sie haben noch keine Nachricht von ihrer Nichte, Frau Chambers?

Nein, Miß Harrington, wir wissen nichts zuverläßiges; doch hoffe ich wirklich, daß sie aus Sir Wilhelms Gewalt ist.

Ja Madam, sagte ich, worauf gründen sie diese Hoffnung? Ihr Bruder war gestern hier, Miß, erwiederte sie, eben wie sie weg waren, und gieng als ein toller Mensch zu Werk. Er rannte im ganzen Hause herum; in allen Zimmern, in allen Winkeln suchte er, wie er sagte, meine Nichte, und wollte es eher auch nicht glauben, als mein Mann und ich ihm sagten, daß sie nicht da wäre. Er sagte, er wollte selbst zusehen, und als er zugesehen hatte, gab er vor, wir müßten sie irgendwo versteckt haben, denn er wüßte gewiß, daß sie wieder zu uns gekommen wäre.

Ich fragte ihn, ob sie wirklich von ihm gegangen sey; aber er wollte mir nicht deutlich antworten, begieng viel thörichte Dinge, und gieng endlich in einer schwermüthigen und finstern Gemüthsfassung weg; deswegen glaube ich, daß sie ihm auf eine oder andere Art entkommen ist — Ich kann aber gar nicht begreifen, wo sie seyn mag, da wir nichts von ihr erfahren. Das arme Mädchen! Gott weiß, in welche neue Gefahr sie gerathen, um dieser zu entgehen. Ich bin ihrentwegen fast außer mir.

Ich gab Frau Chambers das Papier, das mein Bruder fallen lassen. Wissen sie es gewiß, Madam, daß das Letitiens Hand ist? — O ja, sie ist es ganz gewiß, Miß Harrington.

Ach meine liebe Madam! wie sind sie dazu gekommen?

Eben ehe ich herkam, riß er es von ungefähr aus der Tasche; ich kann aber nicht begreifen, wie mein Bruder es erhalten hat, oder wo das Mädchen war, als sie es ihm sandte. Was ist hierbey zu thun, liebe Frau Chambers?

Das weiß Gott! es ist eine seltsame Begebenheit.

Ja, Lady C. das ist sie auch; mein Gemüth ist noch niemals so unruhig gewesen; solche erschreckliche Ungewisheit! Ich weiß gewiß nicht, wie ich mich hiebey verhalten soll, oder was das Beste ist.

Doch habe ich einen Schritt gewagt, durch den ich gewiß zu erfahren hoffe, ob mein Bruder Miß Randall noch in seiner Gewalt hat, oder nicht. Wenn ich zuverläßig weiß, daß sie es nicht ist, so werde ich sehr zufrieden seyn, ob ich gleich noch nicht erfahre, wo sie ist.

Ich habe einen Mann gemiethet, um alle Bewegungen Sir Wilhelms zu beobachten, und mir von Zeit zu Zeit, genaue Nachricht davon zu geben. Ich glaube, das war ein guter Gedanke, denn er wird es mir ohne Zweifel sagen, wenn mein Bruder sie besuchet. Dieß wird der Mann mir sagen können, da ich ihm aufgetragen, alle Personen, die mit Sir Wilhelm sprechen, und alle Häuser, wohin er geht, genau zu beschreiben.

Mein Spion trat diesen Morgen seine Stelle an, ich nahm ihn mit nach Grosvenorsquare, und befahl ihm, sobald mein Bruder ausgegangen sey, ihn

ihn nicht aus den Augen zu verliehren, bis er des Abends zu Hause gekommen; alsdann könnte er sich auch zur Ruhe begeben; nur müßte er des Morgens um sieben Uhr wieder bey mir seyn, um mir Bericht abzustatten, was er beobachtet hätte; damit er seinen Posten wieder einnehmen könnte, ehe Sir Wilhelm ausgienge.

Die arme Muhme Mountague ist für Angst recht krank. O, ruft sie oft aus, daß mein Wilhelm, mein zärtlich geliebter Neffe so niederträchtig ist! das ist gewiß ein harter Schlag! Und dann fährt sie fort, und bricht in Thränen aus: Armer Randall! guter Mann! wie nahe wird es ihm gehen, wenn er die erschreckliche Zeitung höret. Julia! liebstes Mädchen! was haben wir in Ansehung seiner zu thun? Sollen wir ihm und Charlotte davon schreiben oder nicht?

Ich bin eben so verlegen als meine Muhme. Ich weiß wirklich nicht, was dabey zu thun ist: denn wie kann ich einem zärtlichen Vater eine solche Nachricht von einer Tochter schreiben? — und ist es recht, wenn ichs ihm nicht melde? Lord S. hat mir gerathen, etwas zu warten, ehe ich Herrn Randall etwas davon melde; denn er sagt, da wir alle Tage hoffen müssen, von der Lady etwas zu vernehmen, so würde es grausam seyn, das Herz eines Vaters mit bösen Nachrichten zu verwunden, da es leicht möglich ist, mit einigem Warten ihm von seiner Tochter Sicherheit Nachricht zu geben.

Der allmächtige Gott gebe, daß es eintreffe. Ich liebe das arme Mädchen. Ja Lady C. mit

schwesterlicher Zärtlichkeit liebe ich sie, und wünschte, mein Bruder hätte ihr das Recht zu diesem Ausdrucke gegeben, anstatt er — der Himmel weiß, was gethan, — Doch ich hoffe, sie ist unschuldig geblieben. In ihrem Briefe sagt sie, daß sie seine Anerbietungen verwirft.

Jenny sagt mir, daß Lord S. gekommen ist, ich muß also vor diesmal abbrechen; ich will meinen Brief endigen, wenn ich Morgen früh meinen Kundschafter gesprochen habe.

* * *

Den 1. April.

Ja Schwester! wo Letilia ist, das ist die geheimnißvollste Begebenheit, die ich je erlebet habe. Ich glaube nicht, daß mein Bruder es weiß. So viel ist gewiß, daß er sie gestern nicht gesehen, und wie gewöhnlich zu Hause geschlafen.

Nun muß ich dir Nachricht von dem geben, was mir mein Spion, David Gardiner, eben hinterbracht hat, er sagt:

„Sir Wilhelm gieng gestern Morgen aus „seinem Hause von Grosvenorsquare geradeswe„ges aufs Caffeehaus, wo ein paar Herren, von „liederlichem Ansehen, sich sogleich zu ihm geselle„ten mit denen er bey einer Stunde saß und plau„derte.“ (David war ziemlich hübsch gekleidet, und dahero auch ins Caffeezimmer getreten, hatte sich nahe bey ihnen gesetzt, und sich gestellet, als ob er die Zeitung läse.) „Sir Wilhelm schien un„gemein verdrüßlich, daß einer, den er Jack nann„te, nicht von Epsom zurück käme; er schwur, er

hätte

„hätte schon früher da seyn können; denn „da sein Bedienter die Nacht durch geritten, hätte „er schon zeitig da seyn können. Endlich kam ein „Herr im Reitkleide und Stiefeln. Sir Wil„helm bezeigte ein großes Vergnügen ihn zu sehen; „er nannte ihn Jack (das ist gewiß Renholds, „Lady C.) und gieng mit ihm ohne die beyden an„dern aus, sie nahmen aber Abrede, im königl. „Wapen um drey Uhr zusammen zu speisen. Sir „Wilhelm und sein Freund giengen nach dem „Park, wo sie eine Zeitlang Arm in Arm spatzier„ten, und eine lange Unterredung hielten, aber so „leise, daß David nur wenig davon hören konnte, „ob er sich gleich so nahe zu ihnen machte, als er „ohne Gefahr beobachtet zu werden thun konnte. „Endlich hörte er so viel, daß Sir Wilhelm „sehr unruhig sey, weil er nicht ausfindig machen „könnte, wo sich eine gewisse Lady verborgen hal„te; und zuletzt nahmen sie Abrede zwey Männer „zu bestellen, auf ein gewisses Haus im Strande „aufzupassen, und zu sehen, wer heraus käme und „hinein gienge: einer sollte allemal die Thür im „Auge behalten, und der andere den Weggehenden „nachfolgen, und alsdann an jemanden Nachricht „geben, wo sie hingiengen.“

Dieses deucht mich, liebe Schwester, sieht aus, als ob mein Bruder nicht wüßte, wo das Mädchen ist. Er muß sie ganz gewiß verlohren haben.

„Vom Park, (um in Davids Bericht fort zu fahren) „giengen sie nach dem königlichen Wapen, „wo sie die beyden andern Herrn antrafen, und „zusammen speiseten. David ließ sich auch allda

 „zu

„zu Essen geben, (er ist wirklich ein recht geschickter „Kerl zu meiner Absicht,) er sagte den Leuten im „Hause, daß er eine Person dahin bestellet hätte, „und deswegen konnte er auf Sir Wilhelm Acht „geben, ohne in Verdacht zu gerathen.“

„Die Herren giengen erst in der Dämmerung „weg, und nach demselbigen Coffeehause, wo sie „des Morgens gewesen waren, wo ein Mann auf „sie wartete, der zum Sir Wilhelm zu gehören „schien. Dieser Mann war bey den Aufpassern im „Strande gewesen, sie hatten aber nichts von der „Sache erfahren;“ (von welcher Sache, das konnte David nicht hören) „hierüber war Sir Wil„helm sehr verdrießlich, und schwur heftig.“

„Den Abend brachten sie an eben dem Ort in „eben der Gesellschaft zu, wo sie den Mittag ge„speiset hatten, und um zwölf Uhr gieng er nach „Grosvenorsquare, wo er schlief.“ Denn David bewachte die Thüre bis ein Uhr, ob er auch wieder ausgienge.

Dies ist alles, liebste Schwester, was ich von gestern erfahren. Ich würde ruhig seyn, wenn ich so gewiß wüßte, daß das Mädchen in Sicherheit sey, als ich daraus den Schluß machen zu können glaube, daß sie nicht in Sir Wilhelms Gewalt ist.

Ich sende diesen Brief gleich weg, aber bald soll ein anderer kommen, und ihnen von allem Nachricht geben, was wissend ist

Ihrer

Julie Harrington.

LXX. Brief.

LXX. Brief.

Miß Harringtons Fortsetzung.

Neue Bondstraße, den 2. Apr.

Nachdem ich gestern Morgen meinen Brief zu Ende gebracht hatte, gieng ich nach dem Strande, um wo möglich bey Chambers etwas von Letitien zu erfahren; aber sie haben noch keine Nachricht. Es soll mich doch verlangen, wo sie ist. In welcher erschrecklichen Verlegenheit mag wohl das arme Kind seyn! Doch allenthalben ist sie besser, als in meines Bruders Gewalt — Er ist sehr wenig zu Hause, und vermeidet alle Gespräche mit Lord S. Ich besorge, sie werden sich bald zanken — Schöne Sachen! O Lady C., wie glücklich war nnsere Familie noch vor acht Tagen? und nun, wie elend! Welchen unzählichen Kummer verursachen jene elende Bösewichter einer Familie, durch Nachjagung dessen, was sie Vergnügen nennen. Wie quälen sie ihre unschuldige Familien, die für ihre Verbrechen leiden!

Mein gestriger Besuch bey Chambers gab zu einem großen Auflauf Anlaß. Doch sie sollen die Erzählung davon mit den Worten meines Spions hören. Dies ist der Inhalt seines gestrigen Berichts.

„Sir Wilhelms erster Weg gieng des mor„gens um 9. Uhr nach einem Hause in Surrey„straße. Hier blieb er beynahe zwey Stunden; „mitlerweile hörte David, daß Herr Renholds da

„wohnte, und als Sir Wilhelm mit dem Herrn „herauskam, den er Jack nannte, so sagte man „ihn, daß das Herr Renholds sey.“ (Siehst du Schwester! daß ich Recht hatte) „Sie giengen „in einen Bandkrämer-Laden, wohin David ih„nen folgte, und sich etwas Band zeigen ließ, da„mit die Zeit vergienge und sie nicht Acht auf ihn „hätten. In großer Eil kam ein Mann herein, „derselbe Bediente, der des vorigen Tages bey Sir „Wilhelm gewesen war — Er nannte ihn Ja„cob, — dieser berichtete seinem Herrn, daß die „Lady bey Chambers gewesen, ohngefähr andert„halb Stunden da geblieben, und dann in einer „Sänfte sich nach einem Hause tragen lassen, wo„hin Robin ihr gefolgt wäre, und es ihm zei„gen sollte.„

“Wo ist Robin? sagte Sir Wilhelm; er „wartet an der Thüre auf ihre Befehle Sir, ant„wortete Jacob. — Hierauf gieng er mit Ren„holds fort, und folgte Robin zu ihrer Gnaden „Hause, sagte David. — Hier Sir, rief der „Kerl, hier ist es, wo die Lady hinein gegangen.„

“Der Teufel! sagte Sir Wilhelm, meine „verd—e Schwester, Jack, ganz gewiß. Damit „giengen sie wieder fort, und er fluchte heftig, und „befahl Robin seinen vorigen Posten wieder ein„zunehmen.„

“Sie giengen nach der Surreystraße zurück, „wo sie den ganzen Tag blieben, und nicht wieder „ausgiengen; außer Jacob ward gewaltig ofte „aus- und nach dem Strand gesandt; aber was „er für Nachricht brachte, konnte er nicht erfah-

„ren, weil es ihm nicht möglich war in Renholds „Haus zu kommen, (und was hätte er auch für einen „Vorwand brauchen können) und daher zu„frieden seyn mußte, die Thüre zu bewachen. Um „eilf Uhr gieng Sir Wilhelm zu Hause; David „blieb bis zwölf Uhr, und als er ihn nicht wieder „ausgehen sahe, gieng er auch zu Hause.„

Nun Lady E. ohneracht et aller Unruhe und Kummer, die mich quälen, belustigte mich doch die Gemüthsbewegung meines Bruders, als er hörte, daß seine Lady seiner Einbildung nach bey Chambers gewesen; aber wie grausam sah er sich hintergangen, als er fand, daß es nur seine Schwester sey, wie mich der Bösewicht mit einem Fluche nannte.

Ich halte dafür, daß mein Spion seine Sachen gut macht, aber ich bin nur besorgt, daß er sich zu weit wagt. Mich wundert, daß mein Bruder ihn nicht bemerket. Doch seine Gedanken sind so voll von jenen Sachen, daß er auf Kleinigkeiten nicht Acht giebt; überdem habe ich alle mögliche Vorsicht gebrauchet, und dem Kerl befohlen, seine Kleidung zweymal des Tages in der Monmouthstraße*) zu verändern, und dieses habe ich deswegen gethan, damit man desto weniger Acht auf ihn hätte.

Ich gehe nirgends als nach dem Strand, wo ich hin und her laufe. Frau Mountague, und ich nehmen auch keinen Besuch an, als von Lord S. der fast immer bey uns, und uns beyden ein grosser Trost ist. Er steht nun mit mir auf einem sol-

 chen

* Eine Gasse in London, wo viele Trödler wohnen.

chen Fuß, daß ich wohl niemals meine hohen Mienen wieder annehmen kann. Ich weiß gewiß Lady C.., daß es ihnen lieb ist, solches zu hören.

✣ ✣ ✣

Den 3. April.

Ich bin eben wieder nach dem Strand gewesen, aber von dem armen Mädchen habe ich nichts vernommen. Ich werde immer mehr und mehr ihrentwegen besorgt und unruhig.

Davids Bericht giebt mir noch immer die Versicherung, daß mein Bruder sie nicht siehet. Meines Bruders gestrigen Gänge waren wie gewöhnlich — das Coffeehaus — das königl. Wapen — Renholds Wohnung — und der Park, und des Nachts um zwölf Uhr kam er zu Hause.

Liebste Schwester! was soll ich aus diesem allen schließen? Hat man wohl je von einer Sache gehöret, dabey betrübtere und geheimnißvollere Umstände vorgekommen sind.

Da kommt Jenny mit einen Brief, er ist von Cordelia — ich sehe es an der mir wohlbekannten Hand. Armes Kind! wie würde ihre sanfte zärtliche Brust wallen, wenn sie von allen diesem Unglücke wüßte! Ihre Unwissenheit ist ihr Glück! Sie ist vermuthlich anjetzt ruhig und munter; sie hat auch nicht anders Ursache. Ich will ihren Brief überlesen, und hoffe, wenigstens in der Zeit, da ich ihn lese, meinen Kummer zu zerstreuen.

✣ ✣ ✣

Freude, Freude, liebe Lady C.! Letitia ist in Sicherheit. Sie ist in Sicherheit, und ganz unschuldig zu Bath in Muhme Crawfords Hause.

Ist

Ist auch je ein Unfall glücklicher ausgeschlagen? Ich bin zu voll von Freude. Ich muß die Feder niederlegen — ich will zu der armen Muhme Mountague gehen, und ihr die angenehme Neuigkeit hinterbringen.

* * *

Des Abends um zehn Uhr.

Mein Kummer wird wohl nie ein Ende haben. Frau Mountague ist ganz krank zu Bette gegangen. Die plötzliche Veränderung war grösser, als ihre durch die Angst so sehr geschwächten Lebensgeister ertragen konnten. Doch schläft sie ziemlich gut, ich hoffe, sie wird Morgen besser seyn.

Ihre Unpäßlichkeit verhinderte mich diesen Nachmittag weiter zu schreiben; da ich aber ihr Herz in Ansehuug Miß Randall gern beruhigen will, so will ich nichts mehr hinzu setzen, sondern dieses nach der Post senden, und Cordeliens Brief einschließen, indem ich überzeugt bin, daß Sie sich nach Lesung desselben erfreuen werden mit

Ihrer glücklichen

Julia Harrington.

LXXI. Brief.

Miß Cordelia an Miß Harrington.

Bath, den 31. Merz.

Herr je, liebe Julia! wie bestürzt bin ich geworden! Doch ehe ich weiter schreibe, muß ich ihren Kummer erleichtern, der sie sicherlich wegen Miß Randalls Abwesenheit schwer drücken muß. Wissen sie demnach, daß sie gesund, daß sie unter

den

den Schutz meiner Muhme Crawford ist: und nun will ich, ihnen alles in gehöriger Ordnung so wie es sich zugetragen, erzählen.

Gestern Abend zwischen zehn und eilf Uhr, als meine Muhme und ich eben zu Bette gehen wollten, hörten wir ein starkes Klopfen an der Thüre, und der Bediente brachte mir einen Brief mit der Anzeige, daß man auf Antwort wartete. Ich erschrack nicht wenig über diesen Vorfall. Aber wie groß war meine Bestürzung, als ich den Brief öffnete, und folgendes las.

An Miß Cordelia Harrington.

„Ich schäme mich, liebe Lady, nach der grossen Unbedachtsamkeit, der ich mich schuldig gemacht habe, bey ihnen Schutz zu suchen; und „dennoch wenn sie mich desselben nicht gewähren, so „bin ich ganz und gar verlohren; ich bin erst einem „Manne entflohen, der mich entehren wollte. Ich „will die Wahrheit nicht verheelen. Der Mann „ist ihr Bruder, Miß Harrington; aber glauben „sie mir, gewiß sie können mir glauben, ich bin „unschuldig, und ob er mich gleich so verblendete, „daß er mich unter falschem Vorwande entführte, „so gelang es ihm doch in seinem niederträchtigen „Versuch auf meine Ehre keineswegs. Ich bin „noch tugendhaft, wahrhaftig ich bin es, daher „beweisen sie nun aus Mitleid, liebe Madam, die „ganze Großmuth der Seele, die man immer an „ihnen gerühmet, und erretten sie von unendlichem „Verderben

ihre fast von Verstand gekommene

Letitia Randall.

N. S.

N. S. Ich bitte mir durch Ueberbringern eine Zeile Antwort aus.

So bald ich den Brief gelesen, gab ich ihn meiner Muhme, und als sie ihn überlaufen, sagte ich: Liebe Madam, was soll ich thun?

Schreiben sie ihr den Augenblick eine Einladung, zu uns zu kommen, antwortete die gütige Frau Crawford. Es ist ausgemacht, daß es die Pflicht eines jeden Frauenzimmers ist, der leidenden Tugend beyzustehen. Miß Randall hat ohne Zweifel unweise gehandelt, sonst würde mein böser Neffe sie nie haben entführen können, wie er, ihrem Geständnisse nach, gethan hat. Aber ich verdamme niemals jemand ungehört. Ich vermuthe, er hat ihr eine heftige Neigung einzuflössen gewußt, ehe er diesen Versuch unternommen, und wenn dieses geschehen, so muß ihre Tugend in sehr hellem Licht erscheinen, daß sie ihm Widerstand leisten können. Aber laß uns keine Zeit verstreichen lassen; da sie sich unter unsern Schutz begiebt, Cordelia, so müssen wir sie beschützen. Melden sie ihr, daß wirs thun wollen.

Ich foderte Feder und Dinte, und schrieb ihr folgende Zeilen.

„Verziehen sie keinen Augenblick, meine liebe „Letitia, in das Haus ihrer wahren Freundin zu „kommen, denn das ist meine gütige Muhme; sie „ist entschlossen, sie zu beschützen. Begeben sie „sich demnach sogleich in ihren Schutz, und em„pfahen sie allen Trost, dessen fähig ist

„Ihre gewogne
„Cordelia Harrington.“

Es

Es währte keine halbe Stunde, so kam sie mit unserm Bedienten, den wir zu ihrer Begleitung hingesandt hatten, zurück. Das arme, liebe Mädchen! welche Gestalt! Den Morgen, als sie aus London weggefahren, hatte sie ein Kleid von weiß geblumten Nesseltuch angehabt, dieses war nun so schmutzig, und hieng ihr auf dem Leibe, daß sie mit ihren Blonden-Manschetten, eine ganz besondere Figur machte. Ein jedes Stück ihres Anzugs war kläglich.

Als sie in das Zimmer trat, wo meine Muhme und ich saßen, ward sie bey unserm Anblick sehr scheu, ich schloß daher das zitternde weinende Mädchen in die Arme, und leitete sie zu einem Stuhl. Trösten sie sich — liebe Letitia, trösten sie sich, sagte ich, und legte meine Wange fest an die ihre. Auch Frau Crawford umarmte und küßte sie, und sagte: Liebe Miß Randall! beunruhigen sie sich nicht, sie sind nun an dem Ort der Sicherheit; ich will sie vor aller Ungerechtigkeit beschützen. Meine Nichte, Cordelia, hat oft von ihnen geredet, Miß; ich schätze ihren Character sehr hoch, und werde mir ein Vergnügen daraus machen, ihnen dienen zu können.

O Madam, o Miß Harrington! antwortete Letitia, (und nahm zugleich eine Hand von jeder, so wie wir bey ihr stunden, und drückte sie erst an die Lippen, und dann an die Brust,) solche Güte! so unverdient von meiner Seite; wie kann ich je — Nein, nie kann ich! und hiebey sunk sie vorwärts auf mich, und schluchzete und weinte bitterlich. Süßes Mädchen! ihr edles Herz wollte

für

für Dankbarkeit fast bersten; sie war so voll von den Gedanken, uns Dank abzustatten, daß ihre Zunge nicht Worte finden konnte, sie auszudrücken.

Wir besorgten, sie möchte in Ohnmacht fallen, daher rufte ich Peggy, die ihr ein Glas weissen Lissabonischen Wein gab, worauf das Herzklopfen etwas nachließ.

Wir fragten sie nichts, außer meine Muhme fragte: Ob es ihr auch beliebte, zu Bette zu gehen? Ich bin die vorige Nacht nicht zu Bette gewesen. Ich — ich — o Gott! ich war damals —

Ohne Zweifel in großer Angst, versetzte meine Muhme; aber bemühen sie sich nicht, uns für jetzo davon zu sagen: denn ich bin überzeugt, daß sie nicht so viel Kräfte haben, als dazu gehören, versparen sie es also bis Morgen. Belieben sie etwas zu essen? Haben sie heute einige Erfrischungen zu sich genommen?

Gewiß sehr wenig, Madam, antwortete sie. Nichts als einige Bissen Brodt, und zwey oder drey Gläser Wein; ich frage heut Abend nach nichts — meine arme Brust. — Ja, Ladies, die Hand auf das Herz legend — ich bin zu voll Grams, als daß ich essen könnte.

Sie sollen aber etwas weisse Weinsuppe trinken, sagte ich, wenn sie im Bette sind; sie haben sich vielleicht erkältet; und dann wird ihnen dieses sehr gut seyn. Peggy, (denn die war im Zimmer,) beflehl Sarah, daß sie eine Weinsuppe mache, und laß Catharine mein Bette wärmen:

Miß

Miß Randall und ich wollen heute Nacht beysammen schlafen.

Wir thaten es; aber das arme Mädchen schlief sehr schlecht. Ich redete nicht mit ihr, ob ich gleich selbst wenig schlief; und als ich des Morgens fand, daß sie gar nicht gut war, bat ich sie, nicht mit mir aufzustehen, welches sie sich gefallen ließ, und nicht aus der Kammer kam, bis es Nachmittags Zeit war, Thee zu trinken.

Alles Vorhergehende dieses Briefes, bis an den letzten Absatz, hab ich diesen Morgen geschrieben; ich wollte ihn aber nicht schließen, bis mir das arme Mädchen doch einige Nachricht von sich gegeben hätte; und dieses that sie vor einer Stunde.

Beym Thee, und hernach, als der Bediente weg war, saß sie sehr stille. Daher fieng Frau Crawford mit mir von Sir James Stanhope schlechter Gesundheit an zu reden, hiernächst fielen wir auf den Obristen, und lobten ihn wegen seines höflichen Betragens gegen mich, als er in Bath war.

Ach! rief Letitia, ich will behaupten, Miß Harrington führte sich gegen den Herrn vollkommen ohntadelhaft auf, sie hat ihm niemals so, wie ich, Anlaß gegeben, ihr grob zu begegnen, liebe Lady! Ich habe gewiß sehr gefehlt — bin sehr unbesonnen gewesen — aber ich bin unschuldig — ich bin wirklich noch unschuldig. — Ich liebte meine Tugend mehr als Sir Wilhelm.

Der schändliche Bösewicht! sagte Frau Crawford, ich kann seinen Namen nicht geduldig nennen

nen hören; ich will ihn nicht weiter für meinen Verwandten erkennen.

O, Madam! erwiederte Miß Randall; übereilen sie sich nicht. Ich bin eben so sehr zu tadeln als er, wie sie aus dem Verhältnisse der Sache urtheilen werden. Ich hätte es ihm verwehren sollen, wenn er sich unanständige Freyheiten bey mir herausnehmen wollte, so würde er sich das nicht unterstanden haben, was er nachher gethan; aber meine Thorheit gab ihm viele Ermunterung, und verleitete ihn zu dem erschrecklichen Angriff auf meine Ehre, dem ich, Gott sey Dank, entgangen bin. Ich bin vom Anfang an zu tadeln gewesen. War ich nicht eine Thörin, daß ich mir einbildete, Sir Wilhelm würde mich jemals heirathen, da ich es wußte, wie sehr seine Familie dagegen war? Dieß sagte er mir ja vom Anfange an, und in diesem Stücke, ich muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, hat er mich nicht hintergangen.

Wie Lady E. und Julia in diesem Stücke gesinnet, sind, meine Liebe, erwiederte ich, kann ich nicht sagen; aber für meine Person versichere ich sie, daß ich mich ungemein darüber gefreuet haben würde, wenn mein Bruder sie zur Frau gewählet hätte. Ich würde sie mit vielem Vergnügen für meine Schwester erkannt haben, und er hätte nicht auf Vermögen sehen dürfen; wenn er sie liebte, hätte er sie bey einem so schönen, ganz freyen Landgute, als das seine ist, und bey so vielem baaren Gelde, als er obendrein besitzt, gar wohl heyrathen können.

Baar Geld! wiederholte sie mit Heftigkeit: Ach Miß Harrington! statt dessen hat er — doch ich muß es nicht sagen — ich habe ihm versprochen, das Geheimniß nie zu entdecken.

Nein, Miß Randall, sagte meine Muhme, hier handeln sie gewiß nicht recht; sie müssen mit uns ohne Zurückhaltung reden, mein Kind! Wie können wir für ihre Sache sprechen, wenn sie uns nicht den ganzen Zusammenhang bekannt machen? Sagen sie uns doch, was wollten sie damit sagen, als sie gegen Cordeliens Worte von Sir Wilhelms baarem Gelde, dem Ansehen nach, etwas einwenden wollten?

Ich weiß, daß er nichts hat, Madam, antwortete sie.

O Herr! Miß Randall! rief ich aus, wie sehr sind sie in Irrthum. Ich weiß es zuverläßig, daß mein Vater nicht nur so viel hinterließ, als zu unserm Brautschatz erfodert würde, sondern noch 15,000 Pfund darüber.

Wissen sie das gewiß, Miß Harrington? sagte sie.

Gewiß, mein Schatz? erwiederte ich! Ja freylich weiß ich es gewiß, denn es ist aus meines Vaters letztem Willen deutlich zu ersehen.

So hat er denn gottlos an mir gehandelt, sagte sie, und weinte bitterlich.

Nun, liebes Mädchen, erwiederte ich, was soll das heißen? Weinen sie, weil ich ihnen sage, daß mein Bruder wirklich 15,000 Pfund außer das Gut hat?

Nein

Nein, nein, Madam, antwortete sie — Das ist mir lieb, ich wünsche ihm alles Gutes, ungeachtet seines schändlichen Betragens gegen mich. Ach, böser Mann! wie konnte er mir solche Unwahrheiten sagen, um mich in die Falle zu locken.

Welche Unwahrheiten, mein Kind? fragte ich: Was ist das für eine Falle?

Ach Miß Harrington! antwortete sie, er gab es als eine Ursache an, warum er mich noch lange nicht heirathen könnte, daß er durch das Spielen 10,000 Pfund Schulden gemacht hätte.

Ein abscheulicher Bösewicht! rief ich aus; er hat in seinem Leben nicht gespielt. Bey allen seinen Fehlern kann man ihm diesen nie zur Last legen. Aber ich will sie nicht unterbrechen, fahren sie doch fort, meine Beste!

Da sein Gut mit einer solchen Schuld beschweret war, (redete sie weiter,) und noch ihr und Miß Juliens Brautschatz dazu kam, zu dessen Abtrag er Holz fällen lassen mußte, so handelten wir in aller Rücksicht klug, daß wir warteten; zumal da unsere Verbindung von der ganzen Familie gemißbilligt wurde; und wenn wir sie dem ohnerachtet vollziehen wollten, könnten sie und Miß Julia leicht ihre Gelder verlangen, und so würde er völlig zu Grunde gerichtet werden, wenn er solche den Augenblick zahlen müßte.

Ich war von der guten Meynung, die ich von ihm hegte, verblendet, und glaubte alles, was er sagte, indem ich ihn für eben so aufrichtig als mich hielt. Dadurch wäre ich bald unglücklich geworden. Durch dieses gute Zutrauen verleitet, übergab

ich mich seiner Gewalt, er mißbrauchte dieselbe; doch, Gott sey Dank, daß ich ihm entgangen bin.

O Julia, Julia, was für ein gottloser schändlicher Bösewicht ist dieser Bruder! Er macht sich kein Bedenken, eine so abscheuliche Lügen zu erdichten, um ein armes Mädchen zu betrügen. Welche Ränke! und wiederum: unser Zorn! ja wahrlich, das war ein schöner Vorwand! dafür war ihm sehr bange. Wie aufgebracht bin ich gegen ihn! Doch Letitia ist ihm entkommen, und das ist ein Trost.

Sie hat versprochen, sobald sie die Kräfte dazu hat, eine Nachricht von alle dem aufzusetzen, was ihr, seit dem sie London verlassen, bis zu ihrer Ankunft in Bath begegnet ist. Und wenn meine Muhme und ich diese Nachricht gelesen haben, will ich sie ihnen und Muhme Mountague zu lesen geben, und sie werden sie Lady C. zustellen, der sie vermuthlich alles von dieser Begebenheit melden werden. Denn alles, was vorher vorgefallen, sagt Letitia, will sie ihnen erzählen, wenn sie sie wieder siehet, indem es zu umständlich seyn würde, alles niederzuschreiben. Ich hoffe, so bald sie ein wenig besser, wird sie auch meine Muhme und mich durch diese Erzählung verbinden. Sie redet von einem Packet Briefen, dir mein Bruder ihr von Zeit zu Zeit gesandt, da werden gewiß schöne Sächelgen drinne seyn.

Sie mögen es nach Gutbefinden Sir Wilhelm sagen, oder nicht, daß Letitia hier ist; sie ist vor allen seinen Anfällen sicher, so lange sie unter dem Schutze unserer Muhme Crawford ist, und

Ihrer

Cordelia Harrington.

LXXII. Brief.

Miß Harrington an Lady C.

Neue Bondstraße, den 5. April.

Gestern, liebste Schwester, empfieng ich ihren Brief; ich kann mir den lebhaften Kummer, den sie über unsers Bruders Bosheit, und über das Elend der Miß **Randall** empfinden, gar leicht vorstellen, wenn ich auf das Acht gebe, was ich in meinem eignen Herzen fühle: doch heute werden sie hoffentlich mein Letzteres erhalten, worinn ich ihnen ihre Sicherheit melde. Dieses wird den nagenden Schmerz in ihrer Brust vertheilen, so wie es den meinen gelindert, der mich die letzte Woche fast der Vernunft beraubet hatte. Ja gewiß, bis auf den Empfang von **Cordeliens** Brief befand ich mich in traurigen Umständen.

Ich will ihnen die Nachricht, die Miß **Randall** von ihrem Unfall aufschreiben will, übersenden, sobald ich sie empfangen und gelesen habe; mich verlangt recht sehr darnach. Das arme Mädchen! wenn gleich der Mann mein **Bruder** ist, so wünsche ich doch von Herzen, daß aller Tadel auf ihn fallen möge. Die Mannspersonen können solche Beschuldigungen schon vertragen; mit ihnen ist es nicht so bewandt, wie mit den Frauenzimmern, daß ein falscher Schritt ihren guten Namen gänzlich zu Schanden macht. Ich hoffe, **Letitia** wird darthun können, daß sie sich nicht mit Vorbedacht in diese Gefahr begeben; denn Irrthümer der Beurtheilungskraft sind allemal zu entschuldigen, indem die Klügsten sich irren können, wenn

sie, bey vorkommender Gelegenheit, ihre Vernunft nicht zu Rathe ziehen, und sich durch ihre Leidenschaften verleiten lassen. Dieß ist in manchen Fällen zu vergeben; aber wenn sie die Vernunft zu Rathe ziehen, wenn sie eine ungerechte Handlung mit kaltem Blute begehen, wenn sie zu der Zeit, da sie diesen Schritt thun, überzeugt sind, daß er ungerecht ist; alsdann sind sie ganz und gar nicht zu entschuldigen. Ich will nicht hoffen, daß sich Letitia in diesem Falle befindet; denn ich liebe das Mädchen aufrichtig, und wünsche von Herzen, daß sie nicht so gehandelt haben möchte, daß ich Ursache finde, meine gute Meynung von ihr zu ändern.

Mein Bruder kommt nicht zu uns. Ich mag wohl sagen, daß er sich für Frau Mountague und mir fürchtet. Diese gute Frau ist nun wieder recht wohl und ruhig, da sie weiß, daß das Mädchen sicher ist; aber sie ist über ihren Neffen seiner schändlichen Aufführung wegen ungemein aufgebracht; sie drohet, ihn eine derbe Lection zu geben, so bald sie ihn wieder siehet; ich glaube er wird recht viel draus machen! Ach Lady C. was machen sich solche Leute, wie er, aus den Lectionen ihrer Muhmen und Schwestern? Männer, die einen so großen Verstand haben, und so gut von allen Sachen zu reden wissen, wenn sie sich nur Zeit dazu lassen wollen: diese bedürfen nie eines bessern Ermahners, als ihres eigenen Gewissens, das allemal zu ihrer Belehrung bereit ist: Wenn sie aber bey den wiederholten Vorstellungen desselben taub bleiben, so ist es eben nicht wahrscheinlich, daß sie auf die Gründe achten werden, die ein paar weibliche Verwandtinnen vortragen.

Damit wir inzwischen alles was in unserm Vermögen steht zum Besten unsers Bruders beytragen, so wünsche ich Lady C. daß sie, wenn sie Letitiens Bericht von der Sache gelesen, an ihn darüber schreiben, denn sie haben eine Schreibart, die gewiß sein Herz rühren muß, wenn es noch etwas zu rühren vermag. Wenn er mir vor Augen kommt, so werde ich mit ihm reden, ich glaube aber nicht, daß es großen Nutzen schaffen wird, denn ich habe zu viel von seiner Gemüthsart an mir. Ich muß es gestehen, ich kann mich leicht von den Leidenschaften hinreißen lassen; wenn aber Leute sich von ihren Leidenschaften beherrschen lassen, so sind ihre Gründe sehr schwach — eine vorüberrauschende Hitze — eine auffahrende Flamme, die leicht verlöschet.

Ich lasse nun auf Sir Wilhelms Bewegungen nicht weiter Acht geben, daher kann ich nicht sagen, wo und wie er seine Zeit zubringt. Lord S. weiß gar nichts davon. Denn er ist nicht anders zu Hause, als wenn er schläft. Renholds kommt fast alle Morgen zu ihm, und dann laufen sie mit einander aus, und das sehr oft, ohne einmal ihren sonst so geliebten Carl zu sehen. Ich wundre mich, daß mein Bruder nicht seine Wohnung verändert, und sich bey seinem allerliebsten Jack einquartiert: denn die theuren Freunde können nicht einen Augenblick von einander seyn, sondern stecken Tag und Nacht ihre weisen Köpfe zusammen, um neue Entwürfe der Bosheit auszuhecken, oder die alten auszuführen.

Ich wette, daß ihnen durch diesen Vorfall ihr ganzer Plan verrückt ist, und mein Bruder besonders, mag ich wohl sagen, ist rechtschaffen vexirt: denn es ist außer Streit, daß er Letitien mit der heftigsten unbezwinglichsten Neigung liebet, und ich will es allemal behaupten, daß eine solche Leidenschaft bey mislungener Erwartung anfänglich weit mehr auszustehen hat, als eine wahre auf Tugend gegründete Neigung. Wenn die Hoffnung fehlschlägt, so kann eine tugendhafte Liebe alle Tugenden, dazu auch die Geduld gehöret, um Beystand ansprechen, und von ihnen Hülfe und Trost erwarten, die Vernunft gießet Balsam auf das verwundete Gemüth; aber eine unrechtmäßige Flamme hat diese Hoffnung nicht, sondern brennet ungehindert, verzehret sich selbst, und quälet die Brust dessen, der sie unterhält.

Ich frage nichts darnach, wie viel mein Bruder leidet; ob ich gleich einen Theil seiner Unruhe vertreiben könnte, wenn ich ihm wissen ließe, daß das Mädchen in Sicherheit sey. Jemehr er empfindet, desto besser für ihn; ich werde ihm nichts sagen, bis ich höre, was sie gegen ihn anzuführen hat; aber alsdann, wenn meine Anklage völlig in Ordnung ist, will ich ihn angreifen, und ihm ihre gegenwärtigen Umstände bekannt machen. Bis dahin mag er sich mit Muthmaßungen behelfen, so viel er will; er mag glauben, daß sie todt ist, daß sie andern Mannspersonen in die Hände gefallen, oder sonst etwas, das ihn quält: denn jemehr er Quaal bey diesem Vorfalle aussteht, je lieber soll es mir seyn.

Ich

Ich hoffe ihnen mit meinem folgenden Briefe, Letitiens Erzählung zu senden. Meine Empfehlung an Lord C.

Ihre

Julia Harrington.

LXXIII. Brief.

Von derselben an Miß Cordelia Harrington.

Neue Bondstraße, den 5. April.

Ich habe in meinem Leben noch keinen Brief erhalten, der mir ein so empfindliches Vergnügen verursacht hätte, als dein Letzteres: denn ich habe noch niemals mehr ausgestanden, meine liebe Cordelia, als wegen Miß Randall, so lange ich nicht wußte, wie es ihr gienge.

Sage ihr, daß ihre unschuldige List glücklich ausgeschlagen; denn Sir Wilhelm gieng gerades Weges zu ihrem Vetter, machte einen grausamen Lermen, suchte alle Zimmer durch, und als er sie nicht fand, glaubte er, daß sie irgendwo versteckt wäre, und bestellte zwey Männer, die auf die Thür Acht geben mußten, weil er dadurch den Ort ihres Aufenthalts ausfündig zu machen gedachte.

Ich will ihn in dieser Ungewißheit noch bleiben lassen: denn ich bin der Meynung, es sey höchst billig, daß er soviel, als möglich ist, für die Unruhe leide, die er meiner Freundin verursachet hat. Ja Cordelia, versichre Miß Randall, daß ich noch ihre aufrichtige Freundin bin, und ihr

abseiten Frau Mountague, und Lady C. ein gleiches versprechen kann. Das arme Mädchen! ihre Betrübniß muß sehr heftig seyn; daher müssen wir auch alles mögliche zur Linderung derselben beytragen.

Ich habe Herrn Randall von seiner Tochter Entführung kein Wort gemeldet; die Materie war zu schrecklich, als daß ich davon schreiben konnte; und da ich es nicht gethan habe, als ich glaubte, daß sie in Gefahr wäre, so halte ich es auch nun nicht für nöthig, da ich weiß, daß sie gut aufgehoben ist: wenigstens denke ich nicht, daß man ihm alle Umstände melden dürfe. Sage daher zu Letitia, daß ich ihm folgende Nachricht zu geben gedenke: „Miß „Randall Reize hätten unglücklicher Weise, einen „Mann nach der Welt auf sich gezogen, der ihr un„rechtmäßige Vorschläge gethan, und ihre Einwil„ligung verlanget, welche sie aber mit gehöriger „Verachtung von sich gewiesen, und sich bey unse„rer Familie in Schutz begeben, um vor seinen „Fallstricken sicher zu seyn; da sich aber derselbe ge„meiniglich in London aufhält, so hätten wir es „nicht für rathsam gehalten, daß sie hier geblieben, „sondern sie nach Bath zu Frau Crawford gesandt, „wo sie eine Zeitlang, meiner Meynung nach, weit ge„sicherter für ihm seyn würde, als bey ihrem Vater. „Daß diese verwirrte Begebenheit ihr Gemüth sehr „angegriffen, und sie aus der Ursache, ihrer Schwester „nicht wie gewöhnlich geschrieben; wenn aber Herr „Randall, oder Miß Charlotte nun einen Brief „nach Bath senden, und die Aufschrift machen woll„ten, abzugeben bey Frau Crawford auf der

Königin

„Königin Platz, so hoffte ich, sie würde so weit „wieder hergestellt seyn, ihnen vergnügliche Ant„wort darauf geben zu können.“

Ich will einen solchen Brief an Herrn Randall schreiben, sobald ich mit diesem fertig bin, aber sorge dafür Cordelia, daß Miß Randall sich den Hauptinnhalt davon so wie ich ihn oben entworfen habe, hinlänglich bekannt macht, damit, wenn sie ihrem Vater oder ihrer Schwester antwortet, wir in allen Stücke einerley Rede führen. Wir müssen in unserer Erzählung mit einander übereinstimmen, und ob wir gleich darinn ein wenig von der Wahrheit abweichen, so wird das doch hoffentlich zu verzeihen seyn, weil es aus keinem andern Grunde geschicht, als damit wir das Herz eines zärtlichen Vaters nicht zu sehr beunruhigen, und den Fehler meines Bruders vor ihm verstecken.

Es ist freylich wahr, daß mein Bruder boshaft genug gewesen, um alle Arten der Beschämung zu verdienen, aber Cordelia, es sollten billig die Frauenzimmer in jeder Familie bedenken, daß sie keinen Ehemann oder Bruder einiger Beschimpfung aussetzen können, ohn daß sie gewissermaßen selbst Theil daran nehmen: denn wenn die bösen Handlungen eines Mannes an Tag kommen, so wirft man dieserhalb (so unbillig es mir auch scheint) zuweilen einen Haß auf seine unschuldige Familie. Daher müssen denn die Frauenzimmer, so weit es mit der Ehre (o der Geyer! das garstige Wort — ich hasse es — siehe Cordelia! ich habe es durchgestrichen, es ist ein schändliches Hausgeräth böser Mannsperson, und sollte von den Frauenzim-

mern nicht mehr gebraucht werden) Tugend will ich sagen; Tugend ist die Hofmeisterinn der Frauenzimmer; nun denn, ein jedes Frauenzimmer muß sich bestreben, so weit es mit der Tugend bestehen kann, die Fehler solcher Mannspersonen, die in einer nahen Verwandschaft mit ihnen stehen, zu verbergen; sie müssen die letzten seyn, ihre Vergehungen aufzudecken, sonst verhärten sie sie gegen jene Empfindung der Scham, die vielleicht einmal ein glückliches Mittel seyn kann, sie herumzuholen.

So wollen wir uns denn bemühen, liebste Cordelia, einen schwesterlichen Schleyer über den begangenen Fehler unsers Bruders zu ziehen. Wir wollen davon auch gegen unsere liebsten und vertrautesten Freunde nichts erwähnen; doch es ist nicht nur seinet: sondern auch Letitiens wegen nöthig für uns, so vorsichtig zu seyn: denn wenn es öffentlich bekannt würde, daß sie aus schlechten Absichten von einem Mann entführet, und beynahe eine ganze Nacht in seiner Gewalt geblieben wäre, so würde es in den Augen vieler Leute, als ein Flecken ihres guten Namen angesehen werden, der nie wieder ausgelöschet werden könnte.

Die Frauenzimmer, die selber wirkliche Fehltritte begangen haben, ohn entdeckt zu werden, machen sich allemal ein Vergnügen daraus, eine Gelegenheit zu ergreifen, wo sie andere von ihrem Geschlecht tadeln können, die versucht worden sind, und der Versuchung widerstanden haben. Sie hassen die Standhaftigkrit an andern, die sie selbst nicht hatten; und wenn ihnen nur im geringsten Gelegenheit dazu gegeben wird, so thun sie alles

mögliche, einen Charakter zu beschimpfen, an dem sie, nach dem Zeugniß ihres eignen Gewissens, kein Recht noch Anspruch haben würden, wenn alle ihre Handlungen bekannt wären.

Ist es nicht recht unvergleichlich, daß ich gegenwärtig ohne eigne Geschäffte bin, da ich so viel für andere Leute zu thun habe? Sobald dieser Brief fertig, will ich an Herrn Randall schreiben, alsdann zu Chambers gehen, ihnen den Brief zeigen, und sie bitten, daß sie, wenn sie nach Hampshire schreiben, einerley Worte mit mir brauchen; daß sie sagen, wenn jemand nach Miß Randall fragt, sie sey sehr krank nach Bath gereiset, und daß sie um alles in der Welt willen niemand von ihren Bekannten die Wahrheit entdecken. Nun denke ich, Cordelia, daß Sir Wilhelm nicht besorgen darf, entdeckt zu werden, da ich alle diese Vorsicht gebraucht habe. Wenn er nur selbst das Maul hält, so kann er sicher seyn, und wenn er hinunter nach seinem Gute geht, so wird der arme gute Mann, Herr Randall (meiner Einkleidung zu Folge) voller Dankbarkeit für den Beystand seyn, den unsere Familie seinem Kinde geleistet, an statt daß er ihm Vorwürfe machen sollte. Das würde ein Spaß seyn Cordelia! — Was für eine armselige Figur würde unser Bruder machen, wie würde ihn sein schuldiges Gewissen in dem Augenblick nagen, da man ihm dieß Kompliment machen würde? Ich will also lieber, wenn ers sich in Kopf setzen sollte, auf sein Gut zu gehen, es ihm erzählen, wenn ich von seiner Abreise höre, was ich in der Sache gethan habe; sonst könnte er sich in der

Bestür-

Bestürzung leicht selbst verrathen, wenn der Vater des Mädchens auf den Fuß mit ihm redete, anstatt er Vorwürfe erwartet hätte; alsdann weiß er, woher Herrn **Randalls** Dankbarkeit entstehet, und wem der Dank gehöret, den er unserer Familie überhaupt abstattet, daß sie seine Tochter für einem Mann beschützet, der sie unglücklich machen wollte.

Ich hätte es mein Lebetage nicht gedacht, Schwester, daß ich solche Entwürfe schmieden könnte. Was bin ich nicht in dieser Sache für ein gründlicher Staatsmann? So viele Entwürfe, die sich alle auf einander beziehen, und in gehöriger Verbindung zusammen hängen! Wäre ich ein Mann mit einem bösen Herzen, und solchen Eigenschaften geworden, so möchte ich vielleicht viel Unglück angerichtet haben, daher danke ich Gott, daß ich anstatt eines **Bruders** mich unterzeichnen kann

Deine

wahrhaftig geneigte Schwester,

Julia Harrington.

Ende des dritten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hull, Thomas, 1728-1808 / Meades, Anna / Richardson, Samuel, 1689-1761

Geschichte Sir Wilhelm Harrington

Bd.: 3

Leipzig 1771

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/GL 40-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341064-6
VD18 80292267-001